



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig**

<<Die>> Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Holzminden / bearb. von  
Karl Steinacker

**Meier, Paul J.**

**Wolfenbüttel, 1907**

Amtsgerichtsbezirk Eschershausen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95452)



## Amtsgerichtsbezirk Eschershausen.

### [Bavensen.]

[Namensformen. *Bevenhusen* (891/1037), *Bavenhusen* (1494), *Bavensen* (1537).]

[Geschichtliches. Nach Dürre (Ortsnamen der Trad. Corb. S. 40) wäre dies der Ort des Namens, in dem Korvei zwischen 891 und 1037 von einem Bacca 30 Morgen erhielt. 1494 erscheint der halbe Zehnt als herzogl. Lehen der Hakes, 1537 besaß Herbort von Frenke 3 Hufen und 40 Morgen als herzogl. Lehen. Das Wickenser Erbregerregister führt einen einstelligen Hof an, der, nach Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1892, S. 350) dann in 1 Vollmeier-, 2 Halbmeier- und 2 Kothöfe geteilt gewesen wäre. 1770, nachdem inzwischen der Ort in Bisperode aufgegangen war, hatte sich die Hofzahl dieses Dorfes gegen die Aufstellung des Wick. Erbreger. in der Tat um 3 Meier- und 2 Kotstellen vermehrt.] Der Name des Ortes haftet noch an der Bavenser Mühle, nordnordwestlich von Bisperode, zu dem diese gehört. Die Mühle war 1662 herzogl. Lehen des Jobst v. Werder. Die Wüstung scheint sich von ihr aus südlich hingezogen zu haben.

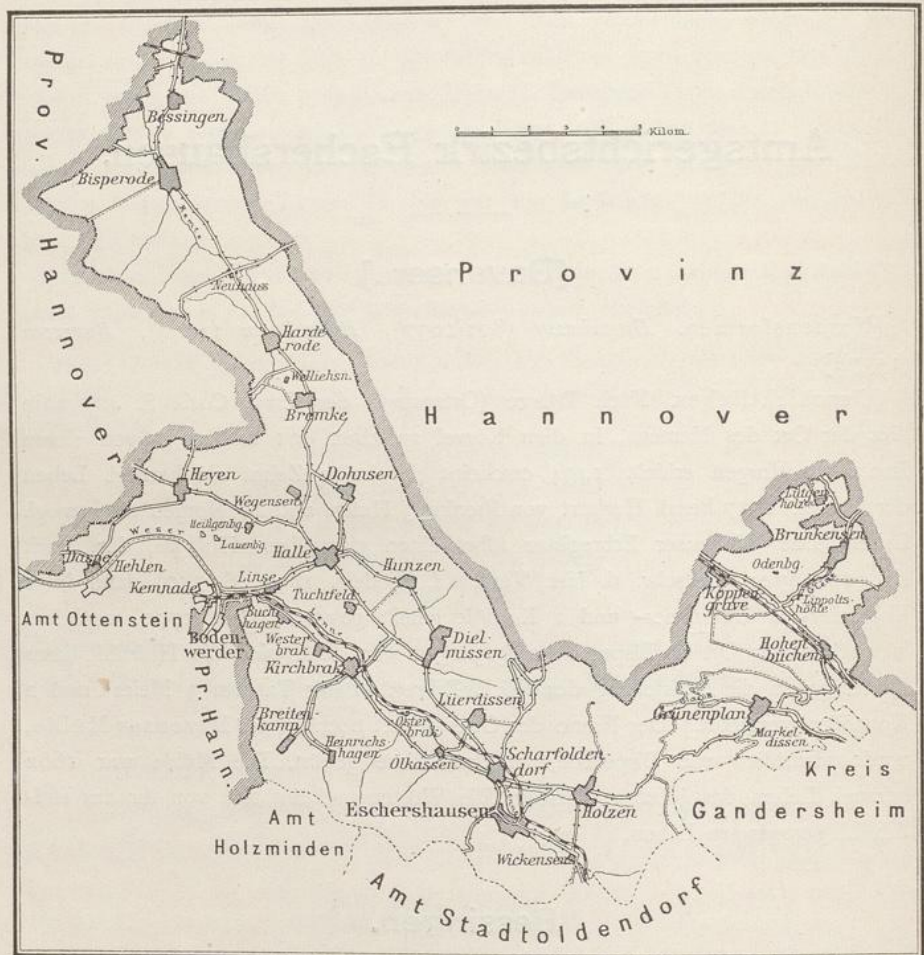
### Bessingen.

Namensformen. *Batsingehusen* (1062), *Bessingehusen* (1414). Behausung eines Bessing. Der Ort ist nicht zu verwechseln mit dem nahen hannöverschen Bessinghausen.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, früher im mindenschen Archidiakonats Ohlsen, gehört als solches jetzt zur Inspektion Ottenstein (Halle). Schon 1414 wie gegenwärtig war darin auch der hannoversche Ort Berensen eingepfarrt. 1426 war ein Joh. Barghusen Pfarrer (vergl. die Glocke). Das früher kalenbergische Patronat stand gleichwie im benachbarten Bisperode (siehe dieses) den Herren von Werder und deren Lehensnachfolgern zu. Die Pfarre besaß um 1600 je einen Hof mit 1 Hufe im Orte und in Berensen. 1062 lag der Ort am Rande der großen



Waldschenkung Kaiser Heinrichs an Hildesheim. Eine Ritterfamilie de Bessinge ist 1216—1344 urkundlich. Den Herren von Werder und ihren Lehensnachfolgern gehörten (als Gutsherren aller Höfe mit Ausnahme des Pfarrmeierhofes) die Dienste und der Zehnt (1759 von 893 Morgen), später auch die Untergerichte (vergl. unter Bisperode), während das Obergericht vom Amte Wickensen



127. Amtsgerichtsbezirk Eschershausen.

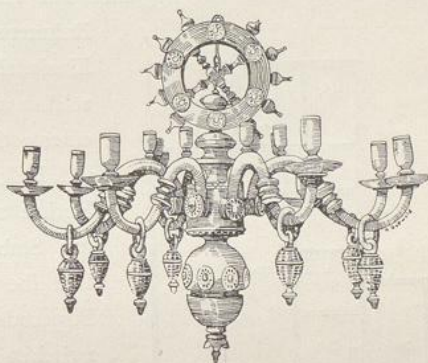
(untere Börde) verwaltet wurde. Ein Gut der Adelsfamilie (wohl der 1793 vorhandene dritte Ackerhof) besaß 1645 einen Schutzgraben.

Dorfanlage haufenförmig um die Kirche, die Heerstraße von Hameln nach Hildesheim durchschnitten westöstlich den nördlichen Teil der Flur. Das Hildorfer Feld nordöstlich bewahrt vielleicht den Namen einer Wüstung. Flurkarte 1759 von G. Ch. Geitel. Damals 2 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 14 Köter. Einwohnerzahl 1793: 217, 1905: 295.

Die von West nach Ost gerichtete rechteckige, flachgedeckte Kirche mit ein-



gerücktem Turm besteht aus leicht verputztem Bruchstein. In jeder Längsseite des Schiffes 3 Fenster, zwei davon rechteckig, das dritte, östliche stichbogig geschlossen. In der Ostwand unter einem Fenster eine stichbogige Tür. Haupttür an der Nordseite mit antikisierendem Gewände, dem Metternichschen, 1750 datierten Wappen in grauem Sandstein über dem Sturze, umgeben von einem Ordensbande und unter einer Krone. Unter dem Wappen die jetzt teilweise unleserliche Inschrift (ähnlich der in Bisperode; nach dem Corpus Bonorum von 1753) in Antiqua: *Franz Joseph Graf Wolff Metternich zur Gracht, genandt von Elmt, Herr zu Bisperode, Flehingen, Lieblar und Burgau, Ihrer Churfürstlichen Durchl. zu Cöln geheimer Rath, Hoffrathspraesident, und Amtmann zu Lüchnich*. Links daneben eine jetzt als Fenster dienende, früher über 14 Stufen zugängliche Priecheentür. Eine Westtür ist zugesetzt. Dach ohne Giebel mit Sollingsplatten. — Der ältere, im unteren Teile wohl noch romanische Turm hat ein Sockelprofil mit Schräge und im Untergeschoß ein Tonnengewölbe, das als Begräbnisraum diente, nach dem Corpus Bonorum für die Herren von Stuben in Bavensen. Der einzige offene Eingang dazu ist im Westen, mit Rundbogen und einmal abgetrepptem Gewände. Oben formlose Lichtöffnungen an der Nord- und Südseite. Der mit einem vierseitigen Helme abschließende Fachwerkaufsatz für die Glocken wurde 1783 vom Zimmermeister Hoffmann in Bisperode neu gerichtet.



128. Bessingen, hölzerner Kronleuchter.

Im Inneren des Schiffes zusammenhängende Emporen im N, S und W. Steinerner Altarplatte mit Sims aus Platte über Schmiege. Darüber dreiseitige Kanzel in derber barocker Aedikula korinthischer Ordnung.

Beichtstuhl mit großblumigen, durchbrochenen Laubwerkfüllungen.

Taufstein aus schwach rötlichem Sandstein, 1,09 m hoch, mit achtseitigem Aufsatz. An den Seiten auf vertieftem Grunde in Antiqua: *Johannis : 3 : es sei dann, das jemand geboren werde aus dem Wasser vnd Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Heinrich Kenzen Bar-vart Münd anno 1663*. Dieselbe Jahreszahl am Schafte mit dem nebenstehenden Meisterzeichen.



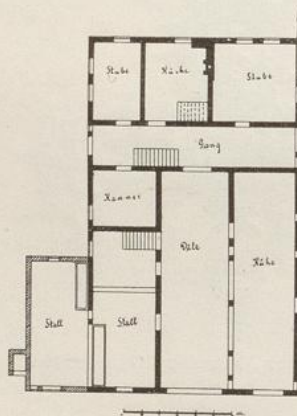
Silberner Kelch, 20,5 cm hoch. Passig gewundener Fuß mit getriebenen, geschweiften Graten. Knauf ebenso gewunden. Hamelner Beschau (Mühlstein mit hervorragenden Eisen), dazu D, Pferd über 12, und undeutlich *HVRLE*  
*BVSCH*

Zwei zinnerne, gotisierende Leuchter, 26,5 cm hoch. Am Fuß gravierte An-



tiquainschrift wohl des XVII. Jahrh.: *Margareta Wenzels*. — Von zwei hölzernen, gedrechselten, sechsarmigen Kronleuchtern aus der Zeit um 1700 ist der eine nur noch in Trümmern vorhanden, der andere im Vaterländischen Museum zu Braunschweig, dieser mit der nachträglichen Jahreszahl 1817 und neuer, mennigfarbener Bemalung an Stelle eines grünlichen Anstriches. Es sind sehr materialcharakteristische Umbildungen der üblichen Kronleuchter in Gelbguß (Abb. 128; vergl. auch unter Dielmissen).

Zwei Glocken. 1. 89 cm breit und hoch (ohne Krone). Schlag oben durch einen Grat begrenzt. An der Flanke mehrere Reliefs: a) Ein gotisch gebuckeltes Blatt. b) In einem Rahmen, der mit einer nur in einzelnen Buchstaben leserlichen Minuskelinschrift bedeckt und in einen Giebel mit Kreuz ausgezogen ist (das Ganze 7,7 cm hoch), links in einem Hause eine Maria mit Kind und daneben eine stehende Gestalt. Rechts von außen schreitet ein Bischof mit Stab und Mitra herzu, hinter ihm ein Begleiter mit Kelch und Hostie. An drei Ecken des



129. Bessingen, Hof Nr. 20.

Rahmens Ösen; Wallfahrtszeichen von Maria Einsiedeln. (P. Liebeskind, Pilger oder Wallfahrtszeichen auf Glocken. Denkmalpflege 1904 Nr. 7). c) In einer gotischen, 8,5 cm hohen Aedikula eine Heilige mit Kelch, vielleicht Barbara. d) Ein Bischof, die Rechte segnend emporgehoben, in der Linken der Stab. Links ein unleserliches Spruchband. Dieselbe Figur an einer Glocke im benachbarten Bisperode. e) Ein Brakteat. — Am Halse zwischen vier Schnüren die Inschrift in Majuskeln: *O rex glorie criste veni cum pase* (so) *ihesus maria*. Die drei letzten Buchstaben sind wegen Raum Mangels auf die Flanke gerückt. —

2. von 1852 [umgegossen aus einer älteren, welche nach dem Corpus Bonorum die Inschrift trug: *a. d. MCCCC Vicesimo sexto dominus Johannes Barghusen plebanus*, darunter in Relief eine Kreuztragung, Lamm mit Fahne vor einer Kirche, Kruzifix, Bischof].

Rest eines Grabsteines, eine bepanzerte Hand in Relief, als Pflasterstein auf dem Hofe Nr. 11.

Unter den Bauernhäusern aus Fachwerk, die größtenteils mit Ziegeln gedeckt sind, sechs Einhäuser Typus I. Davon sind bemerkenswert: Nr. 1, ganz verbaut, wahrscheinlich von 1785 (am steinernen Torpfeiler die Jahreszahl 1746), Oberstock, auch seitlich, und Giebel vorgekragt mit Stab und Spruch an der Schwelle und steil gerundetem Füllholze. Nr. 19 von 1764, Nr. 22 von 1804, Nr. 12 von 1821 mit zwei Tulpentöpfen über dem Tore, dabei verbaute Scheune von 1773 mit Fase an der Giebelschwelle. — Typus I und II hat Nr. 5 von 1785 mit Auslucht links, beide Giebel mit flachen Horizontalprofilen an der Schwelle, Stern am Sturz, den Zwickelbändern und über dem Tore, Inschrift auf



blauem Grunde. — Typus II der Einhäuser kommt fünfmal vor, darunter: Nr. 30 von 17(2?)8, Giebel zweimal vorgekragt mit starkem Stab am Füllholz und Fase an der unteren Giebelschwelle. Nr. 4, verbaut, um 1800, Karniesprofil unterm Oberstock ringsum und zweimal am Giebel. Nr. 20 (Abb. 129) etwa gleichzeitig, ein Halbmeierhof, die Wohnräume rückwärts sind von Däle und Ställen (die Kühe stehen noch mit den Köpfen gegen die Däle) durch einen besonderen, quer durch das Haus gehenden Flurgang getrennt, zwei Sterne über dem Tore, Tulpenranke an den Zwickelbändern, rückwärts Horizontalprofile unter dem Oberstock und zweimal am Giebel. (Ein Grundriß mit ähnlicher Abtrennung der Wohnräume aus Bisperode bei Pfeifer, Dörfer und Bauernhäuser im Herzogtum Braunschweig, 1886, Blatt 19). Nr. 10 von 1808 mit Karniesprofil unter dem Oberstock und an den Torständen herabgeführt, ähnlich an den Giebeln, Stern an den Zwickelbändern. Nr. 3 von 1827, Giebel mit Kröppelwalm und Kehle an der Schwelle, Stern an den Zwickelbändern. — Die übrigen Häuser haben meist den Typus V mehr oder weniger deutlich, darunter das älteste von 1754, das folgende von 1790 mit Schmiedewerkzeugen an den Zwickelbändern.

1881 wurden an 15 Häusern Inschriften gezählt, datiert 1719—1860, sämtlich erbaulichen Inhaltes.

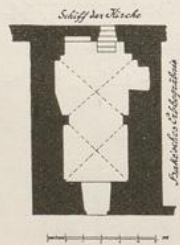
### Bisperode.

Namensformen. *Biscopingerothe* (1219), *Biscoperode* (um 1350), d. h. Rodung eines Bischofes.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Ottenstein, gehörte früher zum Archidiakonat Ohlsen der Diözese Minden. Ein Pfarrer Hildebrand 1295, 1568 Christoph Gerwin. Das Patronat über die den Aposteln Peter und Paul geweihte Kirche stand der Gutsherrschaft zu. Eingepfarrt ist das benachbarte hannöversche Dorf Diedersen mit einem Rittergute der Herren von Hake. Die Kirche besaß um 1600 (Wickenser Erbregister) einen Meierhof, die Pfarre 2 $\frac{1}{2}$  Hufen, dazu  $\frac{1}{2}$  Hufe eines Kaland. Auch wird damals eine St. Annen Vikarie erwähnt. Ein nach dem Orte genanntes, ausgestorbenes Adelsgeschlecht ist seit 1216 urkundlich. Es besaß 1302/24 2 Hufen mindensches Lehen im Orte. Frühzeitig aber setzten sich auch schon die seit 1150 urkundlichen Herren von Werder (de insula) im Orte fest. Als Wappen hatten sie ein weißes, rot gezäumtes, gesatteltes Pferd im blauen Felde. Sie erwarben neben Bessingen und Harderode (vergl. diese Orte) im Laufe der Zeit namentlich auch Bisperode mit Zehnten (Amelungsborn erhielt 1308, wohl nur vorübergehend, auch einen kleinen Zehnt) und Diensten. Auch waren sie Gerichtsherren über mehr als 1100 Morgen Hägergut. 1491 erfolgte durch Herzog Heinrich d. Ä. eine Belehnung Ottos v. Werder mit dem Gute und dem Patronate, sowie mit dem Zehnten zu Behrensen. 1662 befanden sich infolge einer Teilung der Güter unter zwei Familienlinien in Bisperode zwei Rittersitze, die „Altenburgk“, das noch vorhan-



dene Schloß, und das „Neue Haus“. Dieses lag 1759 westlich am Wege nach Harderode dicht vor der Grenze dieses Ortes und diente damals nur als Vorwerk, Wirtshaus und Zollstätte, doch setzt die bereits 1593 vorhandene Bezeichnung einer „alten Burg“ im Dorfe wohl schon damals das Vorhandensein des Neuen Hauses voraus. Nachdem die v. Werder 1614—1623 vorübergehend Bisperode (seit 1615 an den berüchtigten Statthalter von Streithorst) verloren hatten, starben sie 1665 ganz aus. Familienglieder der Herren v. Werder im Anhaltischen (vergl. Corpus Bonorum der Kirche von 1753) suchten vergebens das Erbe sich zu sichern. Es scheint zu einem Streite um die Oberlehensherrschaft zwischen dem Herzoge von Braunschweig und dem Bischof von Hildesheim (Maximilian Heinrich, zugleich Kurfürst von Köln, reg. 1650—1688) gekommen zu sein, infolge dessen durch einen Spruch des Reichskammergerichtes das Lehen dem kurkölnischen Adelsgeschlechte Wolff-Metternich zur Gracht zugesprochen worden ist. Diese Familie erwarb 1683 auch die Untergerichte über Bisperode und Bessingen,



130. Bisperode,  
Grundriß des Kirch-  
turnes.

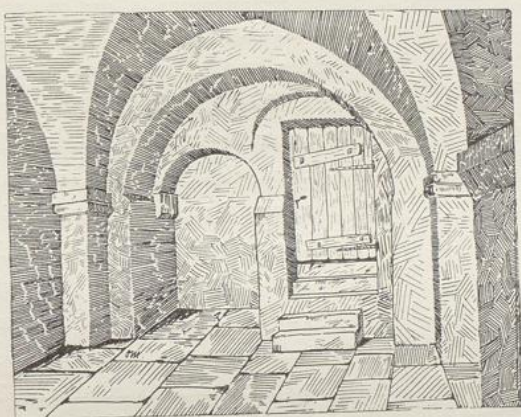
während die Obergerichte beim Amte Wickensen, untere Börde, blieben. Die Wolff-Metternichs, seit 1731 Reichsgrafen, behielten das umfangreiche Gut, zu dem auch große Holzungen gehörten, bis 1875; seitdem wechselte es mehrfach den Besitzer (1903 Arthur Voß) und verlor einen Teil des Bodens mit dem Vorwerk Neuhaus an das benachbarte Rittergut Harderode. Zu dem ihnen ebenfalls zustehenden Zehnten gehörten 1759 1998 Morgen, während der Rest der Flur, 1510 Morgen, zehntfrei war. Das Dorf soll, nach dem Wickenser Erbregister, zusammen mit Bessingen vom Amte Grone gegen Esperde eingetauscht worden sein, das früher zur Herrschaft Homburg gehört habe. Es hatte 2 (4) Jahrmärkte. 1625 wurde, nach Merian, das „Hauss, nebst dem Dorff, wie eben die Scheure voll Korn gewesen, gänzlichen abgebrant und eingäschert, daß auch so wenig die von dem Werder, als die Einwohner, in drey Jahren sich allda nicht haben behelfen, oder sich ein Mensch auffhalten können.“ 1638 wurde vom schwedischen Generalleutnant Kinge Haus und Dorf abermals „erbärmlich eingäschert“. 1785 aber brannten 29 Höfe ab. In der Flur sind die Wüstungen Dadersen, Pollwerden, Bavensen (davon noch die Mühle des Namens nördlich vom Orte) und wohl auch Sidinghusen aufgegangen (siehe diese), südwestlich vom Orte am Wege nach Harderode liegen ferner die Höfe Altenhagen (Nr. 103), im Wickenser Erbregister um 1620 als Wüstung erwähnt, und weiterhin Wallbach. Die *Welgehäuser Wiesen* (1759) südwestlich vom Orte deuten auf die bereits im Wickenser Erbregister um 1600 genannte Wüstung Werdihausen in der Niederbörde, von der ein Amtsbericht 1766 sagt, sie habe am „Börrier Stieg“, „gegen Bisperode über“ gelegen (siehe auch Ziegenmeyer, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1892 S. 353). In Hamelner Urkunden erscheint ein Knappe Gerhard v. Werdingehusen 1448, ein Knappe Otto v. W. 1489. Ein Nienhagen war



1580 „unfern B.“ schon wüst (Wickenser Erbregister), 1759 war es ein 519 Morgen großer Forst westlich, bei der Wüstung Dadersen. Ein Flurort „um Echterse“ ist südlich dicht am Orte. Ein „Itzhagen“ weiter südlich am Teufelsbruche.

Dorfanlage langgestreckt von Süd nach Nord, Kirche und Gut in der Mitte, westlich einige Nebenstraßen. Flurkarte 1759 von Ernst Wilhelm Horn. Damals 9 Ackerhöfe, 18 Halbspänner, 3 Viertelspänner, 40 Köter, 8 Kleinköter, 31 Brinksitzer, dazu außer der Bavenser Mühle eine Hägermühle im Dorfe, und 3 Schäfereien, deren eine zum Gute gehörte. Einwohnerzahl 1793: 1017, 1905: 1024.

Die Peter- und Paulskirche besteht aus einem romanischen Turm und einem rechteckigen Langhause, dessen Grundstein 1716 gelegt worden ist, mit hellem, dünn verputztem Bruchsandsteinmauerwerk und Quaderecken. Sockelprofil



131. Bisperode, Erdgeschoß des Kirchturmes nach Osten.

mit umgekehrtem Karnies. In der schmalen, östlichen Altarwand zwei Fenster, in den Längswänden je vier und ebenda je eine Tür mit rechteckigem Steinbalkengewände. Über der Südtür das gekrönte Metternichsche Wappen in einem Ordensbände, darunter ein sehr verwittertes Inschriftschild (vergl. die Kirche in Bessingen), über der Nordtür die unausgefüllte Vertiefung für einen ähnlichen Aufsatz. Neben ihr links über einer modernen Backsteintreppe die Tür für die Patronatsempore. Das mit Sollingsplatten gedeckte und den hölzernen Abschlußsims überragende Dach ist an der Ostseite völlig abgewalmt. — Der in der Längsrichtung der Kirche 10,5 m lange, und gegen 6,5 m breite Turm, mit im Erdgeschoß meist 177 cm breitem Mauerwerk, besteht ebenfalls aus dünn verputztem Bruchsandstein mit Quaderecken. Das nur zum Teil erkennbare Sockelprofil ist zusammengesetzt aus einem Plättchen über etwas eingedrücktem Wulste. Das Erdgeschoß (Abb. 130, 131) hat einen nach Westen etwas ansteigenden Fußboden und ist von zwei in einander ohne Trennung übergehenden Kreuzgewölben mit wage-



rechten Scheiteln überspannt. Sie ruhen vor der Ostwand auf Eckvorlagen mit Kämpfern aus Platte über Wulst und Plättchen, in der Mitte jeder Längswand auf rechteckigen Vorlagen mit Kämpfer aus Platte über Schmiege. Die Seitenwände des Ostjoches treten sehr zurück, auch die östlichen Eckpfeiler sind weiter als die Breite des Westjoches auseinandergerückt. Die Ostseite bildet einen über ihrer Fußmauer etwas eingerückten, runden Schildbogen, unter dem links zur Hälfte die Wand abermals hinter einem Rundbogen zurücktritt. Dieser Rundbogen ruht vor der Wandecke auf einem vorragenden Kämpferstück aus hoher Platte über Schmiege und vor der Wandmitte auf einem unregelmäßigen, oben abgeschrägten Pfeilerstücke. An Stelle eines ursprünglich wohl vorhandenen zweiten Bogens rechts daneben jetzt eine rechteckige Türöffnung über fünf Stufen, die in die Kirche führt. Die Tür in der Südwand hat ein rechteckiges Steinbalkengewände des XVIII. Jahrh. Unter dem Ostjoch in der Südwand eine zugesetzte, flach giebelförmig gedeckte Maueröffnung, die in das Hakesche Erbbegräbnis führte. Über dem Gewölbe ist die Umfassungsmauer mittels Schräge



132. Bisperode, romanische Schallöffnung im Kirchturm.

außen und teilweise auch innen etwas eingerückt. Hier fußt, zum Teil auf massiven Wandvorlagen, die nur bis zur Höhe dieser Einrückung hinauf reichen, das hölzerne Gerüst des Glockenstuhls. Dieser wohl nicht sakralen Zwecken einst dienende Raum über dem Gewölbe des Erdgeschosses war früher von einem Bogen überspannt, der zwischen 1716 und 1753 entfernt wurde, weil er die Wände auseinander trieb. Über dem Gewölbe öffnet sich nach Norden eine Tür ins Freie mit rechteckigem, abgefastem Gewände und zwei Kragsteinen außen davor. Über ihr eine Maueröffnung mit rundbogigem Felde am Sturze. Die Glockenstube hatte an den Schmalwänden je eine,

an den Längswänden je zwei durch romanische Säulen geteilte Schallöffnungen, die im XVIII. Jahrh. meist zugemauert oder verändert worden sind. Fast ganz erkennbar ist noch die Doppelöffnung innerhalb des jetzigen Kirchendaches (Abb. 132). Hier hat die Teilungssäule attischen Sockel mit Eckblättern, das Kapital, über einem Schaftringe, hat eine umgebildete Würfelform mit kleinen Stegen an den Ecken und vor den Seiten und mit zwei fallenden Bogenflächen am oberen Teile jeder Seite. Der darüber liegende Hammer läßt mit einer kräftigen, vorn leicht herabgezogenen Kehle nach jeder Seite aus. Die beiden darauf ruhenden, nicht ganz halbrunden Bogen sind jeder aus einem Steine geschnitten. An der Nordseite sind Hammer und Säule beider Doppelöffnungen ebenfalls erkennbar, die eine mit Würfelkapital und, wie es scheint, mit einem gleichen auch als Sockel. Der an der Südseite sichtbare Hammer mit Kapital ist dem gegenüberliegenden ähnlich. Das teils mit Sollingsplatten, teils mit Schiefeln behängte Turmdach hat vier-



seitigen Ansatz, darüber einen achtseitigen Aufsatz mit geschweiften Haube. Zuletzt Knopf und Wetterfahne mit *A. C. S. Anno 1723*. — Das an den Turm südlich angebaute Erbbegräbnis der Herren von Hake in Diedersen, innen mit einem Tonnengewölbe, trägt am Türsturze das Hakesche Wappen und in Antiqua: *Christoph Achatz Hake den 21. May anno 1770*. Das ältere lag unter dem Fußboden des Schiffes vor dem Altar.

Das Innere der Kirche, im östlichen Drittel um eine Stufe erhöht, ist durch verschaltete Holzpfeiler, auf denen die flache Decke ruht, in drei Schiffe geteilt. Die Seitenschiffe sind von Emporen ganz durchzogen, die auch vor den Schmalseiten herumgehen. Das Mittelschiff hatte früher ein hölzernes Tonnengewölbe (vergl. Eschershausen), das jedoch bald nach der Anlage „weil das Mauerwerk das Gewölbe nicht tragen wollen“, der Dachkonstruktion mit durchgehenden Deck-



133. Bisperode, Altarwand.  
(Aufnahme von W. Röpke.)

balken hat weichen müssen. Die Rippen der Holztonne befinden sich noch jetzt an den Sparren. Die nordwestlichen Teile der Emporenbrüstungen haben Arkadenfüllungen mit Sternen in den Zwickeln und darüber rechteckigem Gitterwerk. Sie stammen wohl noch aus der älteren Kirche. Die Brüstungen gegenüber haben barock geknicktes Rahmenwerk.

Der massive Altartisch hat eine Platte aus hellem Sandstein, die mit Platte über Schmiege profiliert ist. Darüber die Kanzel in einer großen, hölzernen Architekturwand (Abb. 133): Die mit Rokokobandwerk furnierte Kanzel selbst in einer korinthischen Ädikula, darüber eine kleinere Säuleneinfassung mit geschweiftem Giebelabschluß. Zu oberst Kreuzifix auf einer Muschel und auf den Säulen flammende Vasen. Neben dem Altar zwei Bogendurchgänge in einer korinthischen Säulensstellung, wieder mit flammenden Vasen. Die Emporenbrüstung neben diesem Kanzelbau hat zwischen korinthischen Halbsäulen Füllungen aus durchbrochenen



Akanthusranken, die sich am Kanzelgehäuse hinaufziehen. Die Bemalung: weiß, hellblau, gold, Kapitäle und Basen grünlich, mag alt oder doch ähnlich überliefert sein. Rechts neben dem Altar der Sakristeiraum (Beichtstuhl), ein etwas älteres Geschränk mit durchbrochenen Füllungen aus großblumigen (1753 vergoldeten) Akanthusranken. [1753 war im übrigen der Altarhintergrund noch nicht vorhanden, denn damals wird über dem Altar nur eine „Abendmahlsdarstellung“ und eine „alte Holzkanzel“ erwähnt.]

Taufstein aus hellem, braun bemaltem Sandstein, 109 cm hoch, der Beckenhalter becherartig über einem aus zwei Stücken bestehenden, spätromanischen Säulenschafter mit attischer, etwas gequetschter Basis, drei Eckblättern und einem Tierkopfe statt des vierten. Die quadratische Fußplatte ist 52 cm breit. Der 57 cm breite Beckenhalter ruht mit einer Einschnürung über Plättchen Wulst und Plättchen auf dem Schaft.

Zwei silberne Kelche. 1. 18,3 cm hoch, rohe Arbeit. Undeutlicher Stempel (B?). Am Fuße Umschrift in Antiqua: *Zu der Ehre Gottes verehrt von B. Back-*



134. Bisperode, Inschrift der Glocke von 1415.

*havs. C. L. Menssenkampff* [Anno 1702]; B. war hannöverscher Leutnant. — 2. 22 cm hoch, geschweiffter Fuß mit getriebenen Profilen, die in Voluten auslaufen. Vier Stempel: Hamelner Beschau (Mühlstein mit hervorragendem Eisen), Meisternamen Hurlebusch, D und Pferd über 12. Tellerförmige Patene dazu mit Resten von Vergoldung und gleichen Stempeln, 15 cm breit.

Silberne, runde Oblatenbüchse, 7,6 cm breit, auf dem Deckel graviert ein symmetrisches Monogramm aus J. S. (= Joachim Schumacher, Amtmann). Hildesheimer Beschau (halber Adler über vierteiligem Schild mit Zahl) dazu B. V. (Abb. Bd. III, 2, Taf. XXIII, Nr. 10).

Kronleuchter aus Gelbguß, 91 cm hoch, unten starke Kugel, oben breiter Doppeladler, 12 Lichtarme in zwei Reihen, dazwischen kürzere Rankenarme, teilweise in der Gestalt von menschen- und vogelköpfigen Schlangen. An der Kugel graviert in Antiqua: *Gloria in excelsis Deo. C. W.* (= der Schenker Christian Winkelmann) *A. J. B. den [11. December?] 1702. Tempus edax rerum.*

Ähnliche Krone aus Holz, 100 cm hoch, stark beschädigt und jetzt goldbronzefarben bemalt. Am gedrehten Schaft zwei Scheiben, jede für sechs Lichtarme, an Schaft und Armen Knäufe aus Spangenwerk, dazu an den Armen und als unterer Abschluß des Schaftes an losen Ringen hängende Zapfen. Als oberster



Abschluß des Schaftes ein außen mit kleinen Knöpfen besetzter Reifen. Nach dem Corpus Bonorum von 1753 war die Krone rot und weiß gestrichen und trug die Jahreszahl 1720 mit den Initialen des Verfertigers Hans Hinrich Haesener (vergl. auch Bessingen und Dielmissen).

Das dreiteilige Orgelgehäuse ist aus dem Ende des XVIII. Jahrh. (1753 fehlte eine Orgel noch).

In der Ostwand ein Wandschränkchen mit hölzernem Rahmen und Tür wohl noch des XVII. Jahrh.

Lesepult auf dem Altar furniert mit Rosetten und Sternen. — An der Südtür großes eisernes Schloß mit ausgesägtem Rankenwerke.

[Ein im Corpus Bonorum erwähntes Bild mit dem Gekreuzigten in schwarzem Rahmen war noch 1881 vorhanden.]

Glocken. 1. Höhe ohne Krone 85 cm, Breite 102 cm. Inschrift am Halse in Minuskeln: *anno dñi m cccc xv in die abdon*

(30. Juli). *sc̃a anna ihs.* Zwischen der Inschrift verschiedene Reliefauflagen und 7 Medaillons: a) Kruzifix zwischen Maria und Johannes, b) Auferstehung, c) Symbol des Ev. Matthäus, d) fabelhafter Vogel, e) Symbol des Ev. Johannes, f) des Markus, g) undeutlich; ferner: Figur in Mandorla (Anna selbdritt?), kleine, schreitende Figur, eine Münze, thronende Figur, Brustbild des Täufers mit Lamm. Mehrere Reliefs und Inschriften auch an der Flanke: a) thronender und segnender bärtiger Bischof, 9,3 cm hoch, die Mitra halten zwei Engeln über seinem Haupte (Wallfahrts-



135. Bisperode, zwei Heilige der Glocke von 1415.

zeichen). Tiefer rechts kniet anbetend gegen diesen Bischof eine kleine Figur, 4 cm hoch mit Weihrauchbecken, noch tiefer über der cursivähnlichen Minuskelinschrift *Hartunghus de Verdere* (Abb. 134) und zwei Siegelabdrücke mit dem Wappen der v. Werder; b) Darstellung der thronenden Dreieinigkeit, 5,6 cm hoch (Wallfahrtszeichen); c) ein Ornament; d) Minuskelinschrift *paulus hobe fuit hic plbus* (= *plebanus*); e) eine thronende Figur; f) Petrus und Paulus, sitzend und einander zugekehrt, 7,2 cm hoch, Petrus mit Buch, Schlüssel und lesbarer Beischrift *[pe] trvs*, Paulus mit Buch und Umschrift im Heiligenscheine, von der *pavl* lesbar ist; g) zwei stehende Heilige, 9 cm hoch, beide mit Spruchband (Abb. 135); h) in einem Kreisrahmen eine thronende Maria mit Kind (Abb. 136), dabei sitzende Person unter einem Spruchbände, als Bekrönung über dem Medaillon eine gotische Ädikula, in der ein Rock über einem Schilde angebracht ist, das Ganze 12,5 cm hoch (Pilgerzeichen aus Aachen?); i) bewimpeltes Schiff in einer gotischen Ädikula, das mit einer größeren Figur und mehreren kleineren besetzt ist, die hl. Ursula



mit ihren Begleiterinnen, das Ganze 8,7 cm hoch (Pilgerzeichen, wohl von Köln); k) Medaillon mit der sehr undeutlichen Anbetung der Könige, darüber runde Scheibe in einer gotischen Ädikula, das Ganze 9,3 cm hoch (wohl Pilgerzeichen); l) in gotischer Ädikula Kruzifix zwischen Petrus und Paulus über dem Brustbilde Kaiser Lothars in einem Halbkreise, 6,4 cm hoch (Pilgerzeichen aus Königslutter); m) stehender segnender Bischof neben Spruchband, 6,6 cm hoch, dasselbe Glockenrelief im benachbarten Bessingen; n) Pilgerzeichen in Form von drei aneinander gerückten runden Scheiben, größter Durchmesser 4 cm. Der Schlag der Glocke ist vom Mantel durch zwei Kehlen getrennt. Im Inneren der Glocke Kreide-



136. Bisperode, Pilgerzeichen der Glocke von 1415.

aufschriften seit dem XVII. Jahrh. — 2. Höhe ohne Krone 52 cm, Breite 60 cm, die Bügel sind strickartig verziert. Inschrift am Halse in gotischen, doch der Fraktur schon nahe kommenden Minuskeln: *anno dñi m c c c c c x x x x ihs:is min name. min: geluit is gade: bequeme:* Darunter fortlaufendes Band aus abwärts gekehrtem gotischem Blattwerke. An der Flanke im Relief Christus in der Kelter, 9,5 cm hoch und breit (Abb. 137). Er steht in einer kastenförmigen, traubengefüllten Kelter, die vorn einen Ausguß über einem Napfe hat. Rechts daneben eine anbetend knieende Figur mit Heiligenschein, gegen die sich Christus hinneigt. Links schwebt ein betendes Engelchen. Der Boden ist mit Blumen bewachsen, der Hintergrund mit Sternen übersät, vor denen zwei Köpfe über Spruchbändern schweben. Spruchbänder auch von Jesus aus und dem Beter. Auf ihnen

ist lesbar in Fraktur mit vielen Ligaturen, bei Christus: „*allein han ich die kelter getreden vnd was nyeman der;*“ beim Beter: *myn liebe ist glau . . vnd . . . O . . .*; beim Kopfe oben links: *der get sch[one in syme?]*; beim Kopfe rechts: *der kom[t?] von [eben?]*. Unter dieser Darstellung zwei verschiedene Kreuze, links darauf ein Kruzifixus, rechts eine Maria mit Kind; zwischen ihnen und noch einmal tiefer Maria mit dem Leichnam, 5,4 cm hoch, und eine Rosette. Schlag oben von drei, unten von zwei kleinen Wulsten eingefaßt. — 3. Höhe ohne Krone 83 cm, Breite 113 cm. Am Halse Inschrift zwischen zwei gleichen aufwärts bzw. abwärts gerichteten Ornamentstreifen aus Knorpelwerk in Antiquainschrift, ausgeschrieben: *Psalm 95, V. 6.* An der Flanke Kruzifix über drei Naturblättern. Am Schläge Ornamentband



aus Blattranken, darunter teilweise Inschriften in Antiqua: *Durch das Feur bin ich gef[lossen] . . . . Meyer hat mich gegoß anno 1659.*

Mehrere Grabsteine als Fußbodenbelag, darunter: 1. in Nische knieende weibliche Figur neben Kruzifix. 2. Ebenso betende lebensgroße Figur, Wappen in den Ecken. 3. des Ernst Agatz von Mengersen, 1686–1739, mit Wappen.

Der Kirchhof war 1753 ummauert, und an der Treppe, die von der Straße zu ihm hinaufführt, stand der Schandpfahl.

Das Schloß, aus dem Ende des XVII. Jahrh., wohl von einem südwestdeutschen Baumeister, liegt in einem ringsherumlaufenden, rechteckigen, steil ummauerten



137. Bisperode, Jesus in der Kelter an der Glocke von 1540.

Wassergraben und umgibt hufeisenförmig einen Hof (Abb. 138, 139). Es hat ein hohes, gewölbtes, als Sockel mit Karnies abprofiliertes Kellergeschoß, dessen gequadderte Außenmauer aus dem Graben etwas schräg ansteigt. Die Mauer der Oberstockwerke besteht aus weiß verputztem Bruchstein mit abwechselnd einbindenden Eckquadern aus grauem Sandstein. Aus demselben Material die Einfassungen der Fenster und Türen. Der Mittelbau am Ende des Hofes hat zwei hohe Geschosse über dem Keller in einer Breite von neun Fensterachsen. Das barocke, rundbogige Hauptportal in seiner Mitte ist über einer wohl unfertigen Freitreppe zugänglich und liegt in einer ionischen Ädikula, ornamentiert mit Masken und Spitzquadern, als Abschluß das reich von Akanthusgeschlinge umgebene Metternichsche Wappen über einem leeren Inschriftschild (Abb. 140). Die Fenster haben ein an den Ecken verkröpftes Gewände, und unter ihnen läuft in beiden Geschossen ein



Gesims durch. Vor das hohe Dach, überall ohne Giebel und mit Sollingsplatten gedeckt, tritt ein hölzernes Abschlußgesims. Rückwärts führt aus dem hier etwas vorgesetzten Mittelbau auf einen hölzernen Steg über dem Graben eine rundbogige, von Quadern eingefasste Tür, deren Giebelabschluß in der Mitte von einem Blumenaufsatz durchbrochen ist. Die Flügel bestehen aus zwei niedrigeren Wohngeschossen, die nur bis an das Fenstersims vom Oberstocke des Mittelbaues reichen. Eine Tür im Hofe jederseits neben dem Mittelbau ist über einer Freitreppe zugänglich. Die Gewände von Türen und Fenstern haben schlichte Steinbalken. Fenstergesims nur im unteren Geschoß anschließend an den Mittelbau. Die Flügel sind nach vorn abgeschlossen durch breitere, quadratische Pavillons, die drei Fensterachsen haben und gleiche Höhe und Gliederung wie der Mittelbau. Ihre vierseitigen Dächer sind leicht geschweift und enden in einer offenen, steinernen Krone, die als Schornstein dient. Die übrigen Schornsteine zeigen einen



138. Bisperode, Schloß; erbaut um 1695.

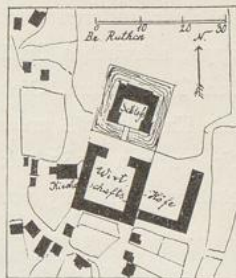
Kugelknauf auf jeder Ecke. Das Innere des Mittelbaues und der ganzen rechten Schloßhälfte blieb im Rohbau, namentlich ist auch das stattlich angelegte Treppenhaus hinter dem Hauptportal nicht ausgebaut. — Der Schloßhof ist gegen den Graben durch ein steinernes Geländer abgeschlossen (Abb. 138) und über eine Brücke zugänglich, um die auch das Geländer herumgeführt ist und jederseits eine Banknische über dem mittleren der drei Brückenbogen bildet. Die Docken sind viereckig und in Absätzen von Pfeilern unterbrochen, die mit Festons und Masken behängt sind und Kugeln mit Knöpfen und Spitzen tragen. An vier dieser Kugeln das Metternichsche Wappen in einem gekrönten Akanthusschild und am Gebälk des Geländers *anno 1695*. Die Brücke reichte anfangs nicht ganz bis an den äußeren Grabenrand; der Brückenbogen hier mit seiner Brüstung ist neueren Ursprunges. Vor diesem Schloßhof und gegen ihn offen liegt der große, auf den übrigen drei Seiten gleichmäßig umbaute Hauptwirtschaftshof. Zwei barocke, rundbogige Monumentaltore aus Quaderpfeilern mit rustikaartigem Fugen-



schnitt, ursprünglich beide nahe der äußeren Ecke des Grabens, bilden den Zugang. Im Rundgiebel am östlichen, neuerdings in die äußere Mauer hinausgerückten Tore das Metternichsche Wappen auf reichem Akanthusgeschlinge unter einer Krone (Abb. 141), dazu unleserliche Inschrift an seinem Frieze und *anno 1694*. Am westlichen Tore die Wappen Mummy (eine Zeitlang Besitzer seit 1879) und von Linsingen. — Am äußeren östlichen Flügel eines zweiten, östlich anschließenden Wirtschaftshofes Scheitelstein eines Torbogens mit *Ao 1703* und darüber Fachwerkgiebel mit Karniesprofil an der Schwelle. Über einem Tore des den Hauptwirtschaftshof begrenzenden östlichen Flügels Metternichsches Wappen in Akanthusblattwerk und unter Krone, am Scheitelsteine auf Akanthusschild Monogramm. Am südlichen Flügel der Wirtschaftsgebäude unter einer Muschelnische im Scheitel eines zugesetzten Tores *Anno 1695*.

[An derselben Stelle wie dieses Metternichsche Schloß stand wohl auch der Werdersche Edelhof, in dem 1637 ein Wilhelm von Hake aus Diedersen durch Kaiserliches Kriegsvolk ermordet wurde. Man kam in seinen inneren Hof über eine Zugbrücke und durch ein Tor. Vergl. Familiengeschichte der Freiherren v. Hake S. 190 ff.]

Die Bauernhäuser aus Fachwerk sind überwiegend mit Ziegeln gedeckt. Unter den Einhäusern erscheint Typus I 27 Male, datiert 17(22?) bis 1867. Darunter: Nr. 8, vielleicht das älteste, mit Fase an Schwelle und Füllholz des Giebels. Nr. 90 von 17(22?) mit Stab am Füllholz unter dem Giebel und Fase an der Schwelle. Nr. 103 von 1739 (8?) mit Karniesprofil an zwei Giebelschwellen. Nr. 83 von 1739. Nr. 105 von 1740, profiliert wie Nr. 103. Nr. 101 von 1740, ebenso. Nr. 78 von 1756, Dale ganz rechts, Oberstock kräftig vorgekragt mit Stab über Kehle fortlaufend an der Schwelle und an den Torständern herabgeführt, darüber an der Schwelle ein Spruch, Giebel mit Kröppelwalm, Stab an der Schwelle, Karniesprofil am Füllholz und Balkenkopf, Tulpenranke an den Zwickelbändern, Simsleiste über dem Torsturze, dazu der häufige Spruch:



139. Bisperode, Lageplan von Schloß und Kirche 1759.



140. Bisperode, Hauptportal des Schlosses.



*In Gottes Namen bau ich dieses Haus,  
Und wenn er will muß ich daraus,  
Und wen er's gönnt, den wird er's gäben  
Und mir hernach ein besseres gäben (= Leben:);*

an einer anderen Stelle: *Vivat, heute Bier vor Geld, Morgen umsonst.* Nr. 24 von 1771, schwaches Profil an der Schwelle des Oberstockes und herabgeführt an den Torständern, Giebel mit Stäbchen an der Schwellenkante. Nr. 53 von 1780 mit Karniesprofil unter der Oberstockschwelle und am Torständer herabgeführt. Nr. 72 von 1785 mit Profil an der Giebelschwelle und Ranke an den Zwickelbändern. Nr. 113 von 1789, Wohnräume rechts mit Auslucht, Hauptgiebel mit



141. Bisperode, östliches Zugangstor zum Rittergut, von 1694.

Profil an der Schwelle, Auslucht oberstock leicht vorgerückt mit Tischlergerät an der Schwelle und mit dem Namen *Johan · Georg · Meier*, Tulpenranke am Tore. Nr. 4 von 1818 mit fortlaufendem Profil an der unteren Giebelschwelle und Stern über dem Tore. Nr. 2 von 1820 mit fortlaufendem Längsprofil an zwei Giebelschwellen. Nr. 82 von 1831 mit Karniesprofil unter dem Oberstock und an der Giebelschwelle, gemaltem Stern über dem Tore. Nr. 76 von 1855, verbaut. Nr. 48 von 1857. Nr. 12 von 1867. — Typus II ist zwölfmal vorhanden, datiert 1737 bis 1825, darunter: Nr. 64 von 1737 mit Karniesprofil am Füllholze und Fase an der Schwelle des Giebels. Nr. 73 von 1760 mit Karniesprofil am Füllholze und Stab an der

Schwelle des Giebels. Nr. 77 von 1780, mit Stab an der kaum vorgeschobenen Giebelschwelle. Nr. 63 von 1785, verbaut, Spruch an und Längsprofile unter der Giebelschwelle rückwärts. Nr. 27 von 1785, ebenso profiliert an beiden Giebeln, dazu der Spruch:

*Man höret auf den Gassen  
Von denen, die verlassen,  
Ein kläglich Angstgeschrei,  
Ach weh wer will der Armen  
Sich fernerhin erbarmen,  
Wer steht uns in dem Jammer bei.*



*Das alte ist abgebrant den 12 Majus, wieder aufgebaut den 11 August.* Nr. 46 von 1785, mit Karniesprofilen an zwei Giebelschwellen und unter der Spitze, Stern über dem Tore und an den Zwickelbändern. Nr. 65 von 1785, Giebel mit Profilplatte unter der Schwelle, Tulpenranke an den Zwickelbändern. Nr. 111 von 1809, beide Giebel mit Karniesprofil an zwei Schwellen, vorn mit Spruch an der unteren, rückwärts mit Spruch am Holm. Nr. 103 (Altenhagen) von 1825 mit kleiner Kehle als Profil der Schwellen und Spruch an der Oberstockschwelle seitlich und rückwärts. Nr. 62 ist ein Beispiel einer völligen Drehung des Hauses, um die Wohnräume rückwärts an die Straße zu legen (siehe auch Heyen). — Typus III erscheint nicht weniger als 13mal (außer einigen weniger deutlichen Beispielen des XIX. Jahrh.), die größte Häufung desselben im Kreise, datiert 1739 bis 1852. Darunter: Nr. 100, eine Brinksitzerstelle, von 1739, (Abb. 142) Front mit



142. Bisperode, Hof Nr. 100 von 1739.

Auslucht links, Karnies an Füllholz und Balkenköpfen, Fase an der Schwelle beider Giebel wie auch am Oberstock der Auslucht und dem zweiten Geschoß des Hauptgiebels. Von 1747 ein zum Gute gehörendes Haus. Nr. 63 von 1800 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, kleinem Profil auch an der zweiten Giebelschwelle und Spruch an der Oberstockschwelle; die Oberstockfenster sind im Stichbogen geschlossen. Nr. 35 von 1823, ähnlich profiliert. Nr. 1 von 1829, ähnlich profiliert, mit gemalten Sternen über dem Tore. Nr. 115 von 1842. Nr. 23 von 1851. Nr. 69 von 1859. — Übergänge dieser drei ersten Typen, namentlich zwischen I und II, kommen siebenmal vor, darunter: Nr. 25 von 1771, Nr. 58 von 1842. — Typus IV ist nicht nennenswert vertreten, ebenso erscheint Typus V nur an unbedeutenden Häusern des XIX. Jahrh. Unter den Eigentümlichkeiten des hiesigen Bauernhauses sei besonders auf das Fehlen des sprengenden Pferdes als Schmuckstück hingewiesen, das gerade in anderen Dörfern des Kreises gern in den Zeiten angebracht wurde, aus denen auch der größte

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.



Teil der Bisperöder Häuser stammt. — Eine ganz städtische Längsfront ist die Pfarre von 1754 mit Karnies am Füllholze des Oberstockes und Spruch an der Schwelle.

1881 wurden an 65 Höfen Sprüche meist des üblichen erbaulichen Inhaltes gesammelt, datiert 1716—1879, unter den selteneren außer den schon genannten der von Nr. 60, gleichlautend mit Nr. 47, beide datiert 1785:

*Wo sind doch unsre Häuser,  
Sie wurden wie die Reiser  
Verzehret durch die Gluht.  
Wir suchen allerwegen,  
Wo wir doch bleiben mögen,  
Gleichwie ein armer Fremdling thut.*

An einem Schafstall (?) von 1770: *Wer nicht zur Thür in Schafstall eingehet, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb. Haben erbaut die Interesseden (!) der Schäfererei.*



143. Bisperode,  
Hof Nr. 100, Grundriß.

[Ein „Kreuzstein“ stand um 1780 nach Hassels Kollektaneen am Wege nach Diedersen.]

Im Westen des Ortes unter der hannöverschen Großen Obensburg liegt der Hünenkamp der kleinen Obensburg, ein jetzt zum Rittergute gehöriger Acker. Nach gütiger Mitteilung des Herrn W. Röpke in Bisperode sind auf einem Situationsplan von 1734 über die Grenze der Häuser Bisperode und Diedersen angegeben: „Rudera von Keller und Mauerwerk des verwüsteten Schlosses der kleinen Obensburg auf dem sogenannten Hünenplacken.“ Davon ist jetzt nichts mehr vorhanden.

### [Bodenhagen.]

[Auf eine wohl nur kleine Wüstung deuten vielleicht der Forstort und eine benachbarte Wiese des Namens, jener nördlich von Holzen, zwischen Ith und Hils, diese 1760 auf dem Ithberge.]

### Breitenkamp.

Geschichtliches. Um 1540 war ein Gottschalk von Grone in *Bredencamp* begütert, um 1600 gehörte das Dorf mit dem Zehnten den Grones, Ober- und Untergerichte zur Niederbörde des Amtes Wickensen. Es ist nach Kirchbrak eingepfarrt.

Dorfanlage langgestreckt von SW nach NO in einem Tale des Vogler. Der „Krümpel“ hieß 1760 eine Wiese südlich im Walde. Flurkarte 1760 von G. C. Geitel. Damals 10 Großköter, 2 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 127, 1905: 220.



Die Glocke in der neueren Schule war nicht erreichbar. Nach dem Corpus Bonorum von Kirchbrak hing in der 1727 erbauten Schule eine Glocke von 1731.

Sechs teilweise verbaute Einhäuser Typus I. Darunter: Nr. 14 von 1676, rechts mit Frontverlängerung für einen Stall. Ein verfallenes Nebenhaus von Nr. 1, wohl auch aus dem XVII. Jahrh. Nr. 15 von 1747. Nr. 10 mit Längsprofil unter der Giebelschwelle und rautenförmig gestellten Brüstungsstreben im Giebel. Nr. 6 von 1744. Nr. 3, Nebenhaus, von 1818. — Typus II kommt achtmal vor, darunter: Nr. 2, zweites Haus, wahrscheinlich aus dem XVII. Jahrh., noch mit offener Feuerstelle am Ende der Däle. Das dritte Haus des Hofes ist verfallen, rückwärts mit Auslucht und Fase an Schwelle und Füllholz von deren Giebel; von 1789 ist das Haupthaus dieses Hofes, mit Karnies unter der unteren und an der oberen Giebelschwelle, Stern und Tulpe an den Zwickelbändern. Nr. 5 von 1721 mit Stern an den Torständern und rohem Vasenornament über dem Tore. Nr. 3 von 1737 mit Stern an den Torständern. Nr. 1 von 1760 mit Karniesprofilen an oberer und unterer Giebelschwelle, Backsteinmosaik und symmetrischen Schrägstreben im Giebel; Torkante mit Stab eingefaßt. Nr. 13 und 16 sind mit der Rückseite gegen die Straße gekehrt. Nr. 13 von 1778 hat die Wohnräume in einer allerdings jüngeren Hausverlängerung; rechts neben dem Tore ausluchtartiger Stallanbau (hier vielleicht einst die Stube?), Stern am Torsturze.

Im Jahre 1884 wurden an zwölf Häusern Sprüche gefunden, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1676–1872.

Der Schnatstein auf dem Kamme des Voglers oberhalb des Ortes ist ein alter Grenzstein auch an der heutigen Grenze gegen den Stadtforst Bodenwerder. Er hat eine rohe, nach oben etwas verjüngte, vierseitige Pfeilerform, an jeder Seite mit eingehauenen Buchstaben: 1. in einem Herzschild *HE*, das Monogramm Herzog Erichs II. von Kalenberg-Göttingen (gest. 1584), nach dem der Stein auch Erichstein genannt wird, darunter ein *X*; 2. *HH* ohne Schild, Monogramm des Herzogs Julius von Wolfenbüttel (gest. 1589) und seiner Gemahlin Hedwig von Brandenburg, darunter: *N* (?) und *W*; 3. dasselbe Monogramm, darunter ein *Z*-Zeichen; 4. ein *S*-Zeichen. Der Stein ist über der Erde 105 cm hoch. (Eine andere Deutung gibt Ziegenmeier, Braunsch. Magazin 1901, S. 78).

## Bremke.

Namensformen. *Bredanbeke* (891/1037), *Bredenbeke* (1288 usw.), *Bremke* (um 1600); Bedeutung gleich Breitenbach.

Geschichtliches. Der Ort ist Filial von Harderode, nach dem Corpus Bonorum von 1751 jedoch *mater combinata*, über die der Herzog Patron ist. Korvei erhielt 891/1037 von einem Siegfried 36 Morgen mit einer Hörigenfamilie. Noch um 1350 besaß Hartung v. Frencke 1 Hufe korveisches Lehen, während ein Frenke schon 1321 1 Hufe wiederkäuflich an einen bodenwerderschen Bürger



abgab, 1351 aber 40 Morgen an Dietrich Hake, der diese 1354 Korvei zugunsten des Klosters Amelungsborn aufkündigte. Im gleichen Jahre sagte Dietrich Hake auch  $1\frac{1}{2}$  Hufen homburgisches Lehen für Amelungsborn auf. Das Ganze diente zur Ausstattung eines Altares. Amelungsborn hatte schon 1288 2 Hufen eversteinisches Gut im Orte erworben und besaß 1675 noch einen Meierhof. Ernst von Hake hatte um 1340 auch 2 Hufen hildesheimisches Lehen im Orte. Die Gutsherrschaft über die Höfe war 1759 völlig zersplittert. Nach dem Wickenser Erbregerister war ein großer Teil Hegergut. Einen Zehnten hatten damals die Herren v. Klencke in Hämelschenburg über 778 Morgen (schon um 1600 die Hälfte des ganzen), die Herren v. Münchhausen in Schwöbber über 197 Morgen,



144. Bremke, Mutter Gottes.

beide Familien dazu einen gemeinschaftlichen über 377 Morgen. Das Dorf gehörte in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. Jobst v. Werder und unterstand der Gerichtsbarkeit des Amtes Wickensen, niedere Börde. In der Flur liegt nordwestlich vom Dorf die Siedelung Welliehausen, 1759 als Ackerhof Nr. 1 eingetragen, mit dem eine Schäferei von 250 Schafen verbunden war (eine zweite besaß die Gemeinde) und der nicht weniger als drei Gutsherren hatte. Die Siedelung ist schon 1625 (Wickenser Erbregerister) als einstelliger Hof erwähnt. Ein *Waldingehusen* ist im XV. Jahrh. als Afterlehen der Herren v. Elze urkundlich. Rustenbach sucht die ältere Siedelung des Namens mehr südwestlich, am Langelsberge. Eine zweite Wüstung Rottihäusen, zuerst ohne Lageangabe im Wickenser Erbregerister in der Niederbörde erwähnt, lag nach einem Berichte des Amtes 1766 am Wege von Bremke nach Wegensen.

Dorfanlage zerstreut haufenförmig, Kirche im Inneren. Flurkarte 1759 von F. H. A. Penther, darauf in der äußersten SW-Ecke das „Hillige Stück“ neben einem Kreuze. Damals 2 Ackerhöfe, 8 Halbspänner, 5 Viertelspänner, 12 Großkötter, 9 Kleinkötter, 14 Brinksitzer. Jeder Hauswirt besaß einen Webstuhl. Einwohnerzahl 1793: 342, 1905: 325.

Die Kirche *St. Johannis* ist ein länglich rechteckiger, flach gedeckter und verputzter Bruchsteinbau mit einbindenden Eckquadern in Verputz. Der Haupteingang in der westlichen Schmalseite, gleichwie die Fenster, je drei in den Längswänden, mit rechteckigem Gewände aus roten Sandsteinbalken. Am Sturze unter einem Oberlicht mit Stichbogen: *Zur Ehre des dreieinigen Gottes ist diese Kirche neugebaut in (!) Jahr 1779*. Vor der Ostseite Fachwerkanbau als Sakristei. Das über beiden Schmalseiten abgewalmte Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt und trägt in der Mitte einen vierseitigen, behängten Dachreiter mit 1779 in der



Wetterfahne. Im Inneren ist die östliche Hälfte als Chor um eine Stufe erhöht. Empore im Westen (mit Orgel des XIX. Jahrh.) und vor den anschließenden zwei Dritteln der Längswände.

Steinerner Altar mit Nische rückwärts. Darüber in Ädikula hölzerne, fünfseitige Kanzel mit Arkaden in den Füllungen. Neben den Pilastern Flügel aus Rankenwerk über flachbogigen Durchgängen. An diesen unter der jetzigen grünbraunen Farbe: *Anno* und 1790.

Vier gewöhnliche Zinnkelche, datiert 1748, 1755, 1759. — Zwei dockenförmige Faiencevasen mit naturalistischen blauen Blumen. Die Henkel sind abgebrochen. Marke der Hansteinschen Fabrik in Münden.

Hölzerne Mutter Gottes auf dem Halbmonde, 61 cm hoch (Anfang des XVI. Jahrh. ? Abb. 144). Das Holz ist sehr zerstört, die Bemalung neu. Die untersetzte, derb geschnittene Gestalt stellt den rechten Fuß etwas vor. Auf dem geradeaus blickenden Kopfe eine neue Zackenkrone. Das nackte Kind blickt aufwärts und hält mit beiden Armen ein großes Buch auf seinen Knien. Vom Mantel ist ein Zipfel maniert emporgeschlagen.

[1751, in der älteren Kirche, mit *anno 1741* über der Tür, zwei Bilder, eines auf Leinwand mit dem Abendmahle, eines auf Holz mit dem Gekreuzigten, beide damals erst kürzlich geschenkt. Die frühere Kanzel war bezeichnet mit 1688 und H. S. und soll von einem Hans Schütten in Bremke gemacht worden sein.]

Glocke von 1852.

Unter den größtenteils mit Sollingsplatten gedeckten Bauernhäusern sechs bis acht Einhäuser Typus I, darunter: Nr. 32 von 1702 mit Perlstab an der Torkante. Nr. 41 von 1726, Hütte, ebenso. Nr. 45 mit jüngerer Auslucht rechts, flachem Stabe am Füllholz und Perlstab an der Kante des mit Backsteinmosaik gefüllten Giebels. Nr. 25 von 1747 mit Karniesprofil unter dem Giebel, Stab und Spruch an seiner Schwelle, Stern über dem Tore; daneben das Backhaus, wohl alte Leibzucht, mit gebauchtem Füllholz und Stab an der Schwelle von Oberstock und Giebel, dazu Spruch an der Oberstockschwelle. Nr. 5 von 1787 mit Längsprofilen an der unteren und oberen Giebelschwelle und Stern an den Zwickelbändern. Nr. 51 ähnlich profiliert auch am Oberstock und den Torständen. — Typus II kommt zehnmal vor: Nr. 48 mit Blumenvase an den Torständen und abwärts gerichteter Blume über dem Tore. Rückwärts Auslucht vor der Mitte mit schwach abgerundetem Füllholz und Perlstab an der Schwelle von Oberstock und Giebel, dazu Spruch an der Oberstockschwelle. Nr. 19 mit flach gerundetem Füllholze unter dem Giebel und Stab an der Schwelle, auf der Däle rechts Stalltrog in der offenen, durch eine Klappe verschließbaren Wand. Nr. 29, Nebenhause, von 1791. Nr. 34 mit 1796 am Sturz, Stern an den Zwickelbändern und seitlich profilierten Torständen; ähnlicher älterer Torstände an Nr. 16 von 1862. Nr. 24 von 1800 mit dünnen Längsprofilen an der Giebelschwelle. Nr. 30 von 1830 mit Blumenranke an den Zwickelbändern, Rosette über dem Tor und dünnem Profil an zwei Giebelschwellen. Nr. 39 von 1838 ähnlich profiliert, Spruch



rückwärts an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. Bei Nr. 32 ist das Haus völlig gegen die Straße umgewendet; hier an der Scheune Stern und Ranke vor den Zwickelbändern. — Typus III erscheint an Nr. 17 von 1859, Nr. 50 hier wohl etwas älter mit Karniesprofil und Inschrift an der Giebelschwelle. Nr. 6 mit Kröppelwalm; in diesem Hause ein Ofenfuß von 1596. Auf dem Scheunendache Wetterfahne mit Hahn und 1799. — Typus IV hat wohl das ganz verbaute Haus Nr. 4 gehabt. — Typus V zeigt außer neueren Anbauerhäusern Nr. 31, der Wohnteil von 1791 mit Längsprofil unter der Oberstockschwelle (auch zweimal am Giebel) und Spruch an ihr, das Tor 1809 datiert. — Die Giebelfront Nr. 17 mit 1802 in der Wetterfahne ist vorn ganz mit Platten verhängt, unter allen oberen Schwellen flache Längsprofile und Spruch rückwärts an der Oberstockschwelle. — Die Giebelhütte Nr. 7 hat am Inschriftsturze über der rundbogigen Tür *anno 1601 Hans Schaper. M. (= Meister) Johan Grimme*, die Schrift ist aus Fraktur und Antiqua gemischt. [1881 waren an einem Stallgebäude von Nr. 4 zwei Türen mit Vorhangbögen.]

1881 wurden an 28 Häusern Inschriften aufgefunden, die Sprüche alle erbaulichen Inhaltes, datiert 1601 (Nr. 7) bis 1876.

## Brunkensen.

Namensformen. *Brungkensen* (1369), *Brunkhusen* (1537). Behausung eines Bruniko.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Greene mit den Filialen Hohenbüchen und Coppengrave, lag früher im Bann Alfeld der Diözese Hildesheim, also im Untergau Aringo des Guottingo. Ein Hermann Meinger ist 1369 Kirchherr, 1569 ein Henrich Moller hier und in Limmer. Die Herren von Wisberg (Hauptbesitzung Wisbergholzen im Hildesheimischen) sind Patrone. Sie erwarben 1393 als ein Homburgisches Lehen Vogtei, Schäferei und den halben Zehnten für insgesamt 85 Mark. Daraus entstand das Rittergut im Orte, dem hier wie in Coppengrave und Lütgenholzen Ober- und Untergerichte zustanden. Es war Gutsherr sämtlicher Höfe und bezog 1771 einen Zehnten von 534 Morgen, während damals ein anderer von 146 Morgen Kirche und Pfarre zukamen und 334 Morgen zehntfrei waren. Zum Gut gehörte auch das Vorwerk Odenberg bei Coppengrave. Als die Wisbergs 1764 im Mannsstamme ausstarben, gingen mit ihren Gütern auch die hier genannten durch Heirat an den Freiherrn Karl Friedrich Schlitz von Goertz über, der bereits 1737 den Wisbergischen Namen angenommen hatte und von dessen Nachkommen 1817 der schon 1726 den Goertz verliehene Reichsgrafentitel aufgenommen wurde. Das Gut wurde 1893 wegen seines zu sehr zusammengeschmolzenen Umfanges in der Matrikel der Rittergüter gelöscht, nachdem die Wälder mit der Lippoldshöhe (siehe weiterhin) und dem Vorwerk Odenberg, das früher zur Flur von Coppengrave gerechnet wurde, 1875 durch Erbschaft und Kauf in den Besitz des Freiherrn Heinrich von Löhneysen übergegangen waren.



Dorfanlage haufenförmig, Tie im unteren Teile des Dorfes (Voges), Gut und Kirche am alten Süden, noch weiter südlich Gerichtsplatz mit Galgen am „Duingen Wege“ auf der 1771 von Carl Schöneyan angefertigten Flurkarte. Damals außer dem Gute 1 wüster Ackerhof (Pfarrmeier), 3 Großkötter, 24 Kleinkötter, 4 Halbkötter, 7 Brinksitzer, eine Papier- und eine Mahlmühle, die beide zum Gute gehörten. Einwohnerzahl 1793: 396, die sich besonders vom Leineweben ernährten, 1905: 828.

Die dem hl. Martin geweihte Kirche ist im wesentlichen ein rechteckiger, nach O gerichteter Saalbau von 1720. Der von ihr ganz umbaute ältere Turm im Westen besteht aus roh verputztem, hellem Bruchsteinmauerwerk mit Eckquadern, auf einem von diesen links in Stockwerkhöhe die Jahreszahl 1607. Die Herren von Wrisberg haben den Turm 1600—1608 teilweis abbrechen und erneuern lassen. Über seiner Westtür im Obergeschoß ein kleines rundbogiges Fenster mit rechteckigem Gewände und Kantenfase. Das Glockenhaus hat jederseits an der Ostseite hinter dem Kirchendache größtenteils vermauert eine Schallöffnung mit zwei Rundbögen über eingestellter romanischer Säule. Auf dem glatten Säulenschaft (Abb. 145) über einer kleinen Holzleiste ein schlichtes Würfelkapital mit Plättchen. Die Basis besteht aus einer hohen Platte, die nach oben durch steile Kehlung in die Rundung des Schaftes übergeführt ist. Das Gewände seitlich hat an der Außenkante eine Fase, die mit einer Welle unten in die Kante übergeht. Im obersten Turmgeschoß jederseits ein kleines rundbogiges Fenster. Als Dach ein achtseitiger spitzer Helm über vierseitigem Anlauf, mit einigen Nasen besetzt und mit Schiefen behängt.



145. Brunkensen,  
Teilungssäulen  
im Glockenhaus.

Auf der Spitze schlichte Wetterfahne über einem Knopfe. Das Schiff ist aus leicht verputztem Bruchstein, Fenster und Türeinfassungen, Sockelstreifen und Ecken aus Quadern, an den Ecken mit Fugenschnitt. Das Dachgesims ist aus Holz. Die Fenster, fünf an jeder Längsseite, sind im Korbbogen geschlossen und zeigen vortretende Quaderstücke in der Mitte und am Fuße jedes Bogens. Die Haupttür in der Nordseite (zwei andere westlich jederseits neben dem Turme) liegt in einer römisch-dorischen Pilasterädikula: Zwischen ihrem geraden Sturze und dem Hauptgesims Wrisbergsches Wappen zwischen Laub- und Bandelwerkornament, darüber das Spruchband: *Christoph Freyherr von Wrisberg*, unten: *anno 1720*; ein querovales Ochsenauge unterbricht den Giebelabschluß, ein gleiches in der Längswand gegenüber. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt.

Im Inneren Decke als Spiegelgewölbe aus stuckierter Holzverschalung mit Stichkappen über den Fenstern, die Eckpunkte der Stuckeinfassungen mit Flügelköpfen. Eine Empore umzieht den Raum an der Westseite vor dem Turme (Patronatstuhl), an der Ost- und der Nordseite. Sie ruht auf Pfeilern mit Stäbchen vor den gefasten Ecken. Die Brüstung hat schlichte Füllungen. Über dieser Prieche zieht sich eine zweite hin mit einer Brüstung aus viereckigen Docken. Der hölzerne Altaraufsatz und darüber die Orgel (Abb. 146) sind mit diesen



Emporen verbunden und wie die ganze Kirche, auch die Kanzel, neuerdings in hellen, den ursprünglichen in der Wirkung wohl verwandten Farben bemalt. Der Aufsatz besteht aus einer reich geschnitzten, mit Engeln geschmückten, korinthischen Ädikula mit gewundenen Schäften, die ein Bild einfaßt. Im gebogenen, in der Mitte offenen Giebel das Wrisbergsche Wappen. An den Seiten Akanthusranken mit wachsendem Putto. Das Ölbild in einem mehrfach verkröpften Rahmen, 177 cm hoch, 72 cm breit, zeigt den Gekreuzigten, die Figur 110 cm hoch, im Hinter-



146. Brunkensen, Altar und Orgel.

grund bergige Landschaft mit Jerusalem in später Abendstimmung. Bezeichnung unter dem Kreuze *Dono dedit · R. J. à Wrisberg*, links daneben *P. J. Harbordt pinxit*. Flauere Arbeit. Neben Altar und Aufsatz jederseits ein rundbogiger, von Akanthusornament eingefasster Durchgang, vor dem Tische seitliche Brüstungen, vorn mit hochovalen Kugeln, deren einer die zinnerne Taufschüssel enthält. Das mit dem Altaraufsatz gleichzeitige Orgelgehäuse ist dreiteilig und mit durchbrochenem Rankenwerke verziert.

Der achtseitigen Kanzel aus Holz an der Südwand dient als Stütze über einem kurzen Sockel ein ganz mit Akanthusblättern bedeckter Säulenschaft, darauf ein



becherförmiger, reichgeschnittener Untersatz. Die fünf mit Blumenvasen gefüllten Schauseiten der Brüstung sind eingefast von korinthischen Säulen mit gedrehten, blumengeschmückten Schäften. Schaldeckel mit sechs von Akanthus bedeckten Bügeln. Die Treppe mündet in den Beichtstuhl mit vieleckigem Gitterwerk.

[Ein Taufengel erwähnt im Corpus Bonorum 1750. Er hatte das Wrisbergsche Wappen auf dem Rücken.]

Kelche. 1. Aus Silber und vergoldet, barock, 20 cm hoch, von kräftiger Form, mit sechsteiligem Fuß, daran das Wrisbergsche Wappen mit Umschrift *Boris v. Wrisberg*. Stempel: Braunsch. Beschau (Löwe), dazu die Meistermarke *L. R.* (Luthard Redessem). — 2. Aus Messing, 13 1/2 cm hoch. Flacher, runder, leicht gewölbter Fuß, Becher halbkugelig.

Leuchter. 1. Sechsbarmiger Kronleuchter aus Gelbguß, 53 cm hoch. Schaft mit Kugel unten, oben doppelköpfiger Adler, Arme graviert mit Manns- und Tier-



147. Brunkensen, Häuser Nr. 39 und 44.

kopf. An der Kugel graviert: *cord Risling*. — 2. Ähnlicher Kronleuchter, 48 cm hoch. An der Kugel im Gegensinne: *Cord Risling*. — 3. Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, 25,5 cm hoch, mit rundem Fuß und dockenförmigem Knauf. Am Fuße eingraviert in Antiqua: 1. *Ascanius Maler. P. B. Anno 1654*. 2. *Die Mönnesche: Die Klostermei (!) ersche. Anno 1654*. — 4. Zwei Tischleuchter in Gelbguß mit pfeilerförmig nach unten verjüngtem Schaft, nach 1800; Höhe 7 1/2 cm.

Eine zweihenklige Altarvase aus Hohenbüchener Steingut, gelbliche Masse, tiefbraune Glasur; 23 cm hoch.

Hölzernes Kruzifix vor der Südwand, der Körper etwa 130 cm lang, mit sehr kleinem Kopf. An jeder Hand sind die Schwurfinger ausgestreckt. Auf den Kreuzarmen: *Anno 1607*. Am unteren Kreuzende weißes Wappenschild mit drei ineinander verschlungenen schwarzen Ringen, dabei der Name *Andreas Ohstern*.

Auf der Orgelprieche alter Kirchenstuhl mit geschweift ausgeschnittenen Wangen.



Glocken. 1. Höhe ohne Krone 60 cm. Durchmesser 67 cm. Am Halse Veronika mit dem Schweißstuche, daneben ein abwärts gerichtetes gotisches Blatt und die Minuskelinschrift: *anno domini mcccc in dem lx jahre*. Der Schlag ist einmal abgesetzt. Am Körper ein Kruzifix und darunter eingepunzt eine jüngere Gewichtsangabe. Krone aus sechs mit Fäden verzierten Bügeln. — 2. Höhe ohne Krone 33 cm, Breite 45 cm. Am Halse zwischen Ornamentstreifen, oben mit großen Blüten, unten mit Laub- und Bandelwerk die zweireihige Inschrift: *Ludewig Ernst Heinrich Freyherr Goertz genannt Wrisberg. Anno 1798*. Am Körper über den Schlagprofilen: *Gos mich H. A. Bock in Einbeck*. — 3. Umgegossen 1845. [1775 (Hassels Kollektaneen) waren außer der Glocke unter 1. vorhanden eine größere mit Reliefs und Minuskelinschrift am Halse: *o rex glorie Christe veni cum pace. Sanctus Martinus. Hans Meiger anno domini mcccc xxxiii*. Eine kleinere mit der Inschrift am Halse: *Jobst Hinrich Lampe in Hildesheim gos mich anno 1693*.]

Das Wohnhaus des Gutes ist ein zweistöckiger kleiner Massivbau mit Kröppelwalm. Im Erdgeschoß neben der östlichen Schmalseite ist in beiden Längsseiten ein vermauerter rundbogiger Tordurchgang zu erkennen. Neben dem südlichen Bogen jederseits graue Sandsteinplatte mit Wappen und Unterschrift, herald. links gevierteter Schild, als Helmzier ein Federhut, dazu *Chathariā Magdlena Dieder zum Fürstenstein Anno 1690*, herald. rechts Wrisbergsches Wappen mit *Christoff v. Wrisberg fürstl. Brunschw. Lüneb. Kriegs Rath und Stift Hildesheimischer Schatzrath 1690*. Zwischen diesem Hause und der nahen Kirche soll früher ein Turm gestanden haben.

Unter den Bauernhäusern kein eigentliches Einhaus. Sie sind aus Fachwerk, mit Ziegeln gedeckt und haben meist den Typus V. Zu den ältesten gehört Nr. 3, mit vorgeschobenen Dachbalken über Knaggen ohne Schwelle an beiden Längsseiten; die Knaggen (vergleiche die nebenstehende Zeichnung) bestehen über einer Schräge aus einem unverstandenen Karnies und zwei Wülsten, dazu Zwischenglieder, Kerbornament und seitlich Spirale. Nr. 39 (Abb. 147), aus Tannenholz, hat die häufige, viertelstabförmige, einfache Abrundung der Vorkragung; das Nebenhaus Nr. 44 (Abb. 147), ebenfalls Tannenholz, hat keine Däle, Fase an Schwelle und Füllholz, Schrägstreben in den Brüstungsfeldern des Oberstockes; es war Pfarrwitwenhaus. Ähnlich ist Nr. 55 von 1722. Am häufigsten ist das Karniesprofil an der Vorkragung des Oberstockes; so Nr. 33 von 1793. Nr. 57 hat eine vorgeagelte Latte mit flacher Zahnreihe an der Oberstockschwelle.

Das Pfarrhaus hat unter der Dach- und Giebelvorkragung, an den Längsseiten ohne Schwelle, Knaggen (vergl. die nebenstehende Zeichnung) mit drei kleinen zusammengedrängten Wülsten über einer Schrägfläche, darüber zwei von Bändern eingefasste größere Wülste, Fase an der Giebelschwelle, am Türsturze die nur noch teilweise lesbare Inschrift *C. W.* (= Conrad Wedemeyer, Pastor seit 1570) 1613. Das

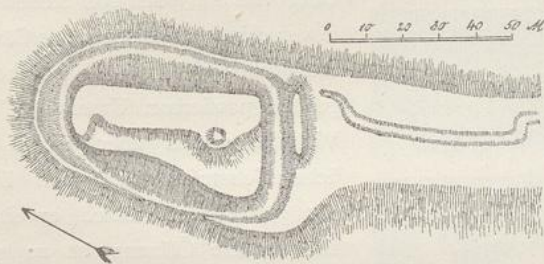




Haus Nr. 4, um 1800 errichtet, hat vom Einhaus Wesentliches übernommen. Zwar bildet die Längsseite die Front mit dem Eingang für die Wohnräume, aber auf die diesen abgekehrte Schmalseite mündet die Däle, die in der Firstrichtung ganz wie bei den Einhäusern bis zu den Wohnräumen reicht. Sie ist ganz an die eine Langseite gerückt und von den Ställen an der anderen Langseite, wieder abweichend vom typischen Einhaus, durch einen besonderen Futtergang getrennt. — Die ehemals zum Gute gehörige Papiermühle südlich vom Orte hat weiß verputzten massiven Unterbau mit Eckquadern und rechteckigen Gewänden aus grauem Stein. Der Oberbau (zum Trocknen des Papiers) besteht aus Fachwerk. — An der Grenze bei Brünighausen liegen die geringen Mauerreste des Grenzkruges; der Felsen war für das Haus geebnet.

1884 wurden an 6 Häusern Inschriften verzeichnet, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1756—1842.

Zwei alte, gleichartige Gedenksteine am südwestlichen Dorfeingange beim Kriegerdenkmal. Das Unterteil scheint tief in der Erde zu stecken. Darüber heraus



148. Die Gleneburg bei Brunkensen.

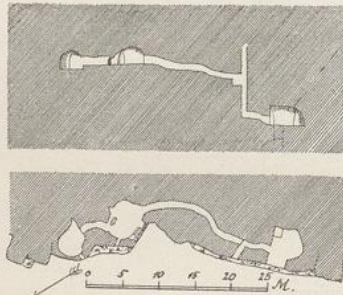
ragen die scheibenförmigen Köpfe von 48 cm Durchmesser, welche an jeder Seite ein gleicharmiges Kreuz auf vertieftem Grunde tragen. Die Arme verzüngen sich nach der Mitte, die Zwickel zwischen ihnen sind rautenförmig durchbrochen. Einer von diesen ist wohl der 1775 (Hassels Kollektaneen) angeführte Gänsestein. [Ein zweiter fast mannshoher und „spitziger“ Gedenkstein, der Frauenstein, stand damals an der anderen Seite des Dorfes und soll eine Frau bedeutet haben, die an einem Marientage sündlicher Weise Flachs gejätet hatte.]

Die Gleneburg, auf dem westlichen Ausläufer des waldigen Dolomithöhenzuges zwischen Brunkensen und Hohenbüchen, vor dem Durchbruche der Glene durch diese Höhen, eine Wallanlage ohne Spuren von Mauerwerk (Abb. 148). Der Kopf dieser ziemlich nach Norden gerichteten Höhenzunge ist von ihr durch einen Einschnitt in die lockeren oberen Gesteinsschichten getrennt. Der Einschnitt setzt sich als Graben mit geringer äußerer Aufschüttung um den länglichen Kopf fort, sodaß eine annähernd ovale Einschließung entsteht. Der Graben ist namentlich an der Südwestseite teilweise sehr undeutlich. Die eingeschlossene Kuppe senkt sich leicht von O nach W. Von dieser Befestigungsanlage, jedoch nicht unmittelbar anschließend, verläuft ein mehr oder weniger tiefer Graben, der teilweise auch



in einzelne Kühlen aufgelöst ist, gegen den Rücken, bis er in der Nähe des in der östlich angrenzenden Schlucht hinaufziehenden Waldweges sich verliert. — Flüchtige Aufnahme der Anlage von Räger 1824 in Bodes Kollektaneen der Braunschw. Stadtbibliothek.

Die Lippoldshöhle. Besprechungen sind im wesentlichen nicht über den Aufsatz im Hannöverschen Magazin von 1774, S. 714 ff. (mit recht mäßiger Abbildung) hinausgekommen. Am wichtigsten ist die Beschreibung unter Brunkensen im Merian S. 61, 62. Zeichnung von W. Räger 1824 auf der Braunschw. Stadtbibliothek in Bodes Kollektaneen; zwei Autotypen nach der Natur zu einem Aufsätze von W. Wehrhau: Die Lippoldshöhle bei Brunkensen, Gartenlaube 1901, Nr. 43. — Die Höhle liegt am felsigen Südostrande des Glenendurchbruches durch den Dolomithöhenzug südwestlich bei Brunkensen (Abb. 149). Sie besteht dicht hinter der äußeren Felsenwand aus mehreren Höhlen und Gängen, die sämtlich untereinander in Verbindung stehen und mit Benutzung natürlicher Spalten künstlich in den Felsen gearbeitet sind. Die Räume (wie die Abbildung erläutert) liegen in



149. Lippoldshöhle bei Brunkensen.

einer von SW nach NO ziehenden Reihe, aber in verschiedenen Höhen. Die Gänge sind röhrenartig durch den Felsen getrieben und fast nur gebückt passierbar. Unten im SW und jetzt vom Waldboden aus über einige teilweise künstliche Felsstufen zugänglich liegt ein Raum, der rückwärts künstlich erweitert worden ist. Die vordere Öffnung ist zu groß, um durch eine Tür verschließbar gewesen sein zu können, jedoch ist im Eingang ein großer Teil des Felsens erst in jüngerer Zeit herab gestürzt.

In der linken hinteren Ecke eine künstliche, vierseitige Vertiefung im Boden. Nach Merian hätte dieser Raum als Küche (nach anderen als Pferdestall; siehe weiterhin) gedient, das Loch als Brunnen. Von hier zieht sich die Anlage nordöstlich, der Außenfläche des Felsens parallel, in die Höhe, und zwar steigt zunächst ein Gang etwas an. Sein Eingang ist bis Schulterhöhe türartig ausgeweitet. Er mündet auf einen Raum, der sich unten in voller Breite und Höhe nach außen öffnet und der künstlich erweiterte untere Teil eines den Fels fast senkrecht durchziehenden Spaltes ist. An seinem äußeren Eingange Reste von Zapfenlöchern für eine Tür (eine ehemalige eiserne ist hier bei Merian angegeben). Im Hintergrund dieses Raumes ist der Spalt schachtartig künstlich verlängert. Eine Leiter führte hier noch bei Merian in die Höhe zu der oberen Erweiterung des Schachtes (dem sogen. Gefängnis bei Merian), mit einer großen, teilweise natürlichen Lichtöffnung nach außen. Unterhalb dieser letzten nach links ein Nebenraum, von dem aus ein langer, gewundener Röhrengang aufwärts in die höchstliegende Höhle führt (Stube bei Merian). Ihre Mitte besteht aus einem natürlichen, nach außen offenen Spalte, der nach zwei Seiten künstlich erweitert ist. Ein zweiter, äußerer, durch



eine Leiter zugänglicher Eingang hat unten an der Innenseite ein künstliches Lager für hölzerne Pfosten und Zapfenlöcher. Als eines der beiden Fenster diene ein langer natürlicher Spalt, als zweites ein künstliches kleineres Loch. Beide hatten zu Merians Zeit noch Reste von in Blei gegossenen eisernen Gitterstäben und Vorrichtungen für Riegel. Der weiter folgende Gang hat anfangs eine kleine rechteckige Erweiterung. Ein kleiner Nebengang ist auch wesentlich künstlich. Der Gang führt zu einer mit ihrem Fenster zwar ebenfalls künstlichen Höhle, jedoch ist augenscheinlich auch für sie eine vorhandene Kluft ausgenutzt. Spuren von Bearbeitung zeigt die ganze Außenseite des durchhöhlten Felsens, namentlich sind zwei parallele Horizontalreihen von Löchern für Balken erhalten, und zwar lassen sich in der oberen Reihe deren fünf nachweisen, etwa ein Stockwerk tiefer als der äußere Eingang der höchstliegenden Höhle; in der unteren Reihe, jetzt dicht über dem Erdboden, vier solche Löcher. Außerdem ist eine Firstlinie links neben dem äußeren Eingang der höchstliegenden Höhle erhalten und eine muldenförmige, senkrechte Aushöhlung außen in der Nähe des Schachtes, die sich dicht über dem jetzigen Erdboden nach unten erweitert. Es soll dies ein Kaminschlott gewesen sein, von dem der untere Teil in der Erde steckt. Vor dem Felsen Abplattungen und senkrechte Einschnitte, die sich nicht deutlich als zugearbeitet nachweisen lassen. Sicherlich hat auf der ganzen Strecke bis zu der Einwinkelung des Felsens bei der höchsten Höhle ein mehrstöckiges Gebäude vor dem Felsen gelegen und die ganze Außenseite der Höhlenanlage verdeckt, ungefähr wie es schon Merian beschreibt: „über dem annoch vorhandenen, gemauertem, aber mit Erde überschüttetem Keller ein Pferdestall, und darüber noch drey Boden oder Wandelung, jede achthalb Fuß hoch gewesen, also, daß der Lippold (über ihn siehe weiterhin) auß seiner Stuben und Küchen unten zum Keller und Pferdestall wie auch oben zu den Gefangenen und anderen Böden kommen können.“ Schon damals war alles Gemäuer längst weggerissen und die ehemalige Benutzung eine sagenhafte.

Es soll nämlich nach Merian „vor vielen hundert Jahren von einem Räuber und Mörder mit Nahmen Lippold“ die Höhle als Zufluchtsort angelegt worden sein. Daß sie räuberischem Gesindel gelegentlich als Zufluchtsort gedient haben mag, ist sehr wahrscheinlich. Damit scheint die Erinnerung an den in der geschichtlichen Einleitung erwähnten Lippold von Rössing verquickt worden zu sein. Dieser reiche Edelmann wird aber kein Bedürfnis gehabt haben, auch nachdem er aus Hohenbüchen vertrieben worden war, sich in der Lippoldshöhle festzusetzen. Wahrscheinlich indessen gehörte die Höhle zu seinem Lehnbesitze, wie sie ja auch jetzt als Privateigentum der Herren von Löhneysen über Wisbergs und die Homburger auf die Hohenbüchener zurückführt. Recht wohl möglich ist, daß schon im Mittelalter die Höhle als gelegentliche Wegsperre gerade den Hohenbüchenern gedient hat, gleichwie in geringer Entfernung am anderen Gleneufer bei Coppengrave eine Warte gestanden haben soll. (Diese Vermutung schon bei Rudorff, Das Amt Lauenstein, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1858, S. 210. S. auch S. 258). Auch die Gleneburg liegt in der Nähe.



Westlich von Brunkensen liegt in der „Wolfsschlucht“ meist unter der Oberfläche des jetzigen Holzweges (nach Duingen) ein alter, teils grob gepflasterter, teils direkt über den Felsen geführter Steinweg mit Radspuren. Er ist neuerdings erst durch einen Wolkenbruch, der aber auch einen großen Teil der Steine mit davongenommen hat, zutage getreten. Südlich vom Ort führt bei der Landesgrenze der Heilige Weg in den Wald. Hier soll auf einer Klippe eine Kapelle gestanden haben. Der davor jetzt teilweise beforstete Flurort heißt „in der Burg“.

## Buchhagen.

Namensformen. Der *Bochagen* (1291), *Bokhagen* (1576). Bedeutung gleich Buchenhagen.

Das Dorf war stets in Kirchbrak eingepfarrt. Aus einer nach dem Orte genannten bodenwerderschen Familie stammte wohl der 1291 erwähnte *sacerdos de B.* Die Herren von Hake, eine besonders im Kalenbergischen begüterte und seit 1256 urkundliche Familie, besitzen den Ort mindestens seit 1304/24 als Mindensches Lehen. 1460 erwarben sie auch das Erbgut der Buchhagenschen Familie im Orte. 1660/1 wird das Hakesche Gut durch Einziehung zweier Meierhöfe vergrößert. Es war 1760 ein von den Hakes selbst bewirtschafteter Ackerhof, der 1791 in ein Rittergut verwandelt wurde. Bedeutend sind die zum Gute gehörigen, teilweise von den Groneschens Gütern in Kirchbrak stammenden Forsten. Hakes besaßen 1760 die Gutsherrschaft über alle Höfe (teilweis Hegergut), die Gerichte aber gehörten ans Amt Wickensen, niedere Börde. Ein Zehnter im *Haghen*, vielleicht unser Ort, war 1304/24 mindensches Lehen der Homburger, um 1600 gehörte er den Hakens, diesen 1760 über 154 Morgen, über 51 Morgen der Pfarre in Bodenwerder.

In der Flur oder im daran grenzenden Hakeschen Forst im Vogler ist wohl die Wüstung Dovikenpoel aufgegangen, wo 1494 die Herren v. Hake die „dorpstede“ des Namens mit der Albeke unde orer gerechticheyt“ vom Herzoge Heinrich zu Lehen hatten. Nach den Braunschwg. Anzeigen 1757 Stück 102 lag die Wüstung *Dovenpaul* „abendseits des Lenneflusses oben auf dem Berge“ über dem Albache, der zwischen Buchhagen und Westerbrak die Lenne erreicht.

Flurkarte 1760 von F. H. Penther. Damals der Hakesche Ackerhof, 1 Halbspänner, 2 Großkötter. Einwohnerzahl 1793: 34, 1905: 109.

Nach der Hakeschen Familiengeschichte (veröffentlicht 1887) S. 214 wurde 1674 von Ernst Heinrich H. ein neues Wohnhaus erbaut mit den lebensgroß in Holz geschnitzten Figuren von ihm und seinem Bruder neben der Haustür. Es bildet das Mittelstück des vorhandenen zweigeschossigen Fachwerkbaues mit Resten von Perlstab an der Schwelle des Oberstockes. Die Figuren fehlen jetzt. 1783 wurde es nach rechts, später auch nach der anderen Seite verlängert (schlechte Abbildung von 1886 in der Familiengeschichte S. 214). Die Scheune aus Fachwerk hat über dem Tor an der geschnitzten Bohle das Hakesche Wappen über einem



Bande mit: *Christian Ludewig Hake. Adolph Christoff (so) Hake. Ernst Frantz Carl Hake. Anno 1772.* Auf dem Hofe achtseitiger Stall mit kuppelturmartigem Aufsatz für eine Uhr; in der Fahne 1788. Ein drittes Wirtschaftsgebäude hat über der Tür zwei in die Bohle geschnittene Wappen mit Unterschrift: *Levin Adolph Hake, Renata Sophia von Alvensleben 1771.*

Die beiden Bauernhäuser des Dorfes haben Karniesprofil unter den Schwellen und keine deutliche Einhausform mehr. — 1884 drei erbauliche Inschriften.

### [Burgripi.]

[Die Siedelung wird in der Grenzbeschreibung der Diöcese Hildesheim um 980 zwischen der Lenne in der Nähe der Einmündung des Wabaches und dem Ith erwähnt, vermutlich innerhalb der Diöcese, und in einer Kaiserurkunde vom Jahre 1033 als *locus Purgriffe* an der *publica strada* (als Helweg auf der Dielmissen Flurkarte 1760), der jetzigen Heerstraße, die von Eschershausen an Dielmissen südwestlich vorbei auf Halle geht; und zwar lag der Ort da, wo der Weg die Diöcesangrenze von Hildesheim und Minden berührte. Pastor Guthe-Dielmissen (vergl. Hassels Kollektaneen und Braunschwg. Anz. 1757 Nr. 98, Mindesche Anz. 1770 Nr. 40) vermutete zuerst in dem verschlammten Grenzgraben der Fluren von Dielmissen und Lürdissen, der zugleich Landwehr war, die alte Gau- bzw. Diöcesangrenze und bezog schon darauf die Gaubrücke, die in der Nähe des jetzigen Angerkruges südlich von Dielmissen jene Heerstraße über den „Seltzer Bach“ leitete. In der von Guthe wahrscheinlich gemachten Stelle eines wüsten Hofes bei der „Seltzer Breite“ der Dielmissen Flurkarte von 1760, südöstlich vom Angerkrug nahe dem Wege von Dielmissen nach Lürdissen sucht Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 231) den Rest dieses Burgripi.]

### [Buttestorp.]

[Die Ansiedelung, als *Butesdorp* 1136 zuerst erwähnt, gehörte zur Ausstattung des Klosters Amelungsborn, das zeitweilig auch seit etwa 1150 den Zehnten besaß und 1228 zwei Hufen, 1384 deren vier hinzu erwarb. Andererseits hatten den Zehnten als hildesheimisches Lehen 1245 die *De curia*, 1340 und 1384 die Homburger Edelherren. 1146 gehörten Güter in *Boccistorp* zu dem Besitz, den der freie Mann Ekbert bei Eschershausen der hild. Kirche zu Lehen auftrug, bzw. von ihr empfang. Nach einem Berichte des Eschershäuser Magistrats von 1766 lag B. westlich dieser Stadt rechts an der Heerstraße nach Amelungsborn, wo die Eschershausen gehörigen Wiesen und Ländereien damals noch *im Butsdorpe* hießen. Auch der südwestlich davon liegende Ausläufer des Vogler, der Butzeberg, sowie der Eschershäuser Flurname „vor dem Vietsdorfe“ haben ihre Namen von der Wüstung. Vergl. auch Rustenbachs Karte in Wikanafelde aaO.]



## [Cogrove.]

[Nach Grupen (vergl. Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1864, S. 50) hätte ein freier Mann Eckbert 1146 dem Stifte Hildesheim 10 $\frac{1}{2}$  Hufen in C. zu Lehen aufgetragen. Andererseits gehörte C. zur Ausstattung des Klosters Amelungsborn (vergl. S. 112) und scheint, als dessen Besitz, 1228 zum letzten Male erwähnt worden zu sein. — Die Vogtei beanspruchten vor 1197 die Homburger. Den Namen, der wohl auch die Lage der Wüstung bestimmt, hatte noch 1580 (Wick. Erbrege.) das Feldstück Kuhgraben bewahrt, westlich vom Stadtberge bei Stadtoldendorf. Vergl. auch die Karte zu Rustenbachs Wikanafelde aaO.]

## Coppengrave.

Geschichtliches. Der Ort wird zuerst 1426 als *Cobbengraff* erwähnt. Nach Hassels Kollektaneen (bezw. Gedächtniß Christoph v. Wrisbergs, von Joh. Jost Lösius, Pfarrer in Wrisbergholzen. Fol. Hild. 1742) gehörte er zur Herrschaft Hohenbüchen und wurde 1462 den Herren von Wrisberg verlehnt. Es entstand um die Oberlehnherrschaft jedoch ein Konflikt zwischen den Herzögen in Wolfenbüttel und Celle. Heinrich der Jüngere von Wolfenbüttel nahm infolgedessen 1521 Coppengrave ganz an sich, wogegen die Herren v. Wrisberg fortgesetzt protestierten, bis ihnen 1713 der Ort mit Ober- und Untergericht zurückgegeben wurde, nachdem schon durch den Übergang Wolfenbüttels 1635 an die jüngere Linie des Welfenhauses der Streit um die Lehnsherrschaft erledigt worden war. Der Ort hat früher etwas weiter südöstlich an der Glene gelegen, wo der Flurort „über der alten Kirche“ südlich angrenzt. Ein hier 1771 vom Schulmeister genutzter Platz soll die alte Kirchstelle gewesen sein, von der auch vor der letzten Separation noch Grundmauern vorhanden gewesen sein sollen. Angeblich ist die Verlegung im 30jährigen Kriege geschehen. Nach Hassel wären die Einwohner noch 1645 nach Duingen zur Kirche gegangen, seit 1646 aber nach Hohenbüchen; das Dorf lag also im Guddingo. Jetzt ist es Filial von Brunkensen. Über die hiesige Töpferei vergl. Hohenbüchen. 1771 gab es 3 Töpfermeister. Der Zehnte von 519 Morgen gehörte 1771 zum Gute in Brunkensen.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW. Tie am Anger oberhalb der Kapelle. Flurkarte 1771 von Carl Schoeneyan. Damals 2 Halbspänner, 4 Großkötter, 16 Kleinkötter, 10 Brinksitzer, Gutsherr aller das Rittergut Brunkensen. Einwohnerzahl 1793: 204, 1905: 326.

Kapelle ein rechteckiger, 1700 erbauter Saal aus Fachwerk, Längsseiten fünf Spann, Breitseite vier Spanne groß. Zwei Fenster in jeder Längsseite, unter dem südwestlichen die Tür, das Gewände als Ädikula, ein kleineres Fenster über der Kanzel. Schwelle und Füllholz unter dem Dache gefast, gekreuzte Schrägstreben in der Mitte jeder Längsseite, Westgiebel verschalt, Ostgiebel gefüllt und mit geschweiften Spitzenbohle. Ziegeldach, darauf westlich ein mit Sollingsplatten behängter



und von vierseitigem Zeltdache überdeckter Dachreiter. Wetterfahne mit 1816. Im Inneren an der Westseite Empore über einem gefasten kleinen Pfeiler, Brüstung aus dockenartig geschnittenen Brettern, belegt mit schwarzen Facetten, darunter Hängeverzierung, ausgeschnitten in Ohrmuschellinien.

Vor der Ostseite Kanzelaltar, Tisch aus Bruchsteinen mit Sollingsplatte, hölzerne Kanzel in einfacher Ädikula über einer Staffel mit leerem Felde, von ihren fünf Seiten sind nur zwei sichtbar; Schmuck aus gewundenen, dorisierenden Säulen, Flügelköpfen und in Ohrmuschellinien umrissenen Brettern. Pastorenstuhl dabei mit Gitterwerk. Die alte Außenseite des Kanzelaufbaues war naturfarbig bemalt mit schwarzen Profilen, wie es zwei Kirchenstühle noch zeigen mit Facetten, Leisten und Konsolenreihe, ihre Füllungen mit verkröpften Ecken.

Zwei Zinnleuchter, 31 cm hoch, runder Fuß mit flachem Teller, dockenförmiger Schaft. Am Fuße graviert: a) *Matthias Palandt 1707*, b) *Barward Rodenberg 1707*.

Zwei gehenkelte Altarvasen aus Faience, 30 cm hoch, mit blauer, schwerfälliger Bemalung, die am Bauche jederseits dieselbe Darstellung eines auf Hügeln zwischen drei Bäumen knieenden Jägers trägt, der auf zwei davoneilende Stücke Rotwild schießt. Die Henkel setzen über einer Maske an und endigen in Hundeköpfe. Marke von Wisbergholzen. — Eine kleinere und schlankere, ebenfalls zweihenklige Vase, 19 cm hoch, trägt an jeder Seite des Bauches dieselben blauen, „indianischen“ Blumen in violetten Umrissen.

Zwei Zinnkelche von 1708 und 1724.

Auf dem Boden ein geweißter hölzerner Taufengel, jetzt ohne Arme, 107 cm hoch.

Glocke von 1878 in einem besonderen Gerüste neben der Kirche.

Unter den Bauernhäusern, alle mit Ziegeldächern, kein Einhaus Typus I und II. — Nr. 1 (verbaut) hat Typus III von 17... mit Blume an der Sturzmitte und Karniesprofil unter dem Oberstock. Karniesprofil noch an drei anderen Häusern. Nr. 14 steht zwischen Typus III und IV. Häufig ist der Pferdeschmuck: am Torzwinkel von Nr. 32 (1842), am Torsturze von Nr. 31 (1861). Bemerkenswert auch einige Scheunen: Nr. 2 von 1816 mit grün bemalter Schrift und Stern; Nr. 33 von 1843 mit weißem Pferde an den Zwickelbändern; Nr. 8 von 1852 mit Stern an den Zwickelbändern, an den Torständen blau und weißer Blumenpotf; Nr. 3 von 1856 mit weißem Pferde in Blau an den Zwickelbändern.

An 12 Häusern wurden 1884 Hausinschriften gesammelt, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1753—1856.

Ein Gedenkstein stand unterhalb des Vorwerkes Odenberg am Wege in der Senkung vor der Hohen Warte neben einer Steinbank. Es war eine längliche Sollingssteinplatte der üblichen Größe. Hier an Ort und Stelle nur noch der Fuß, der obere Teil mit der Darstellung bei Brunkensen in der Villa Löhneysen. Die Breite beträgt 77 cm, die Höhe des oben sehr beschädigten Stückes in der Villa 106 cm. An der Rückseite ist nur ein lateinisches Kreuz eingegraben; an der Vorder-



seite ein gleicharmiges, mit Nasen besetztes Kreuz, vor den Armen Querhölzer, die ebenfalls mit Nasen besetzt sind und sich an den Eckpunkten berühren, so daß eine Art Quadrat entsteht. Unter dem Kreuze Gegenstände, links wie ein Tubben (Melkeimer? so 1775 gedeutet), rechts wie ein Schäferstab, wonach der Stein von den Einheimischen der Schäferstein genannt wird. Er wäre danach wohl zur Sühne der Ermordung eines Schäfers gesetzt.

Südöstlich vom Orte, im Knicke des Glenebaches, liegt die Hohe Warte, eine kahle Vorhöhe des Odenberges. Sie beherrscht die Straße nach Duingen, Brunkensen und Hohenbüchen. Nach der Meinung der Leute und wie der Name sagt soll hier eine Warte gestanden haben, von der aber nichts auffindbar ist.

### [Dadersen.]

[Auf diese Wüstung hat zuerst Wilhelm Röpke aufmerksam gemacht (Br. Landeszeitung, 16. I. 1898 unter Bisperode, und im Aufsatz: Die Kirche zu B., im Feierabend, Beiblatt der „Niedersächsischen Volkszeitung“ vom 16. V. 1901; vergl. auch Hassels Kollektaneen um 1780, Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2, und namentlich die Familiengeschichte der Herren v. Hake). — 1430 veräußerten die von Hastenbeck ihren adeligen Hof in D. mit dem Patronat über die dortige St. Lukaskirche wiederkäuflich an die Herren von Werder im benachbarten Bisperode. Später, zuerst 1513, ist das Dorf als ein korveisches Lehen wieder im Besitze der Hastenbecks, doch scheint das Patronat in der Hand der Herren v. Werder geblieben zu sein. Nach dem Tode des letzten Hastenbecks, Hartung, wurde Dietrich v. Hake 1551 mit dessen korveischen Gütern belehnt, darunter auch (der Sattelhof im benachbarten Diedersen und) das ganze Dorf Dadersen und der Zehnte davon. 1582 wurden dem Hieronymus Hake Landschatz und Gohe-Dienst in Diedersen und Dadersen vom Herzoge Erich verpfändet, und 1614 wurde derselbe mit dem Untergerichte in beiden Dörfern vom Herzoge Friedrich Ulrich belehnt. Danach scheint das Dorf erst im 30jährigen Kriege verlassen worden zu sein, und zwar der Überlieferung nach durch Ansiedelung der Einwohner auf der Köther Straße (jetzt Kütthe) in Bisperode. Die Flur der Wüstung gehört denn auch zu Bisperode, ist also offenbar erst durch den Fortzug der Einwohner aus der kalenbergischen Hoheit unter die wolfenbüttelsche gekommen. Sie liegt westlich von Bisperode, wo der Name Lüksbusch und der dahin führende Likweg noch an die Daderser Kirche erinnert. Hier 1898 gefundene Fundamente werden auf die Kirche selbst gedeutet, die danach einschiffig, mit Apsis, gewesen zu sein scheint. Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1892, S. 359) erwähnt in dieser Gegend ebenfalls Grundmauern von Gebäuden (unter dem Namen Tappenhof), die erst durch die Separation von 1859 verwischt wurden. Diedersen, jetzt in Bisperode eingepfarrt, war ursprünglich an die Kirche in Dadersen gewiesen, wie Hassel bemerkt, und auch die frühere innige Verbindung von Diedersen und Dadersen nahe legt. Danach scheint einst Dadersen sogar bedeutender als



Diedersen gewesen zu sein, zumal das adelige Wohnhaus in jenem bereits 1430 genannt wird, während in Diedersen mit Sicherheit erst 1551 ein Sattelhof, frühestens aber 1522 eine „adelige Wohnung“ nachweisbar ist. Ein Egkebrecht von Hastenbeck, Sohn eines Johann, urkundlich 1448, wohnte auf der Hühnerburg (Hakesche Familiengeschichte S. 134). Sollte diese etwa zusammenhängen mit dem Hause in Dadersen? In der Nähe der mutmaßlichen Stätte dieses Adelssitzes, am „Hillien Seelen Grunde“ liegt ein „Hünenkamp der kleinen Obensburg“, und etwas weiter der „Hühnencamp der großen Obensburg“. Die Obensburg selbst, ein Ringwall, liegt noch weiter westlich auf waldiger Höhe, bereits auf hannöverschem Gebiete, oberhalb Hastenbeck.]

### Dielmissen.

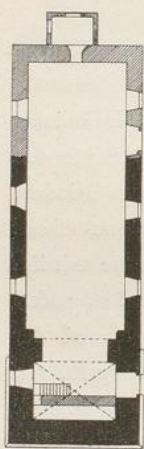
Namensformen. *Dedelmissen* (1304/24), *Didelmissen* (1340). Heim eines Thiat-helmi.

Geschichtliches. Der Ort ist nicht zu verwechseln mit dem nahen Deilmissen im früheren hannöverschen Amte Lauenstein (Diözese Hildesheim). Die, wie das Kirchengebäude ausweist, recht alte Pfarre ist Lehen der Bischöfe von Minden, bzw. jetzt Patronat des Königs von Preußen und lag im Archidiakonats Ohsen der Diözese Minden, jetzt in der Inspektion Stadtoldendorf. 1544 wurde mit ihr, weil sie allein zu gering ausgestattet war, die Hunzener Pfarre verbunden, sodaß Hunzen noch jetzt Filial ist und der Patron von Hunzen die Pfarre einmal, der König von Preußen sie aber zweimal besetzt. 1526 war ein Heinrich Luderling Pfarrer, 1568 ein Johann Wedigen. — Eine wahrscheinlich ursprünglich ritterliche Familie *de D.* ist von 1194—1401 genannt, zuletzt als Bürger in Bodenwerder. Der Grundbesitz war in den verschiedensten Händen. 1304/24 besaßen die Herren v. Uppenbroke 4 Hufen als mindensches Lehen, gegen 1400 ein Heinrich de vulenbroke (? Sudendorf VI, S. 113, Z. 31) ebenso 3 Hufen. 4 Hufen waren 1442 Eversteinsches Lehen erst der v. Uderde, dann der Grafen v. Peremunt. Pymontisches Gut kam 1558 an die Grafen zur Lippe, 1598 an die von Gleichen. Von Homburgischem Gute kamen 1340 10 Hufen an Amelungsborn. 1359 verkauften die Johanniter den Homburgern 3 1/2 Hufen. Herzogliche Lehnstücke besaßen schon 1442 (2 Höfe und 1/2 Hufe) und noch 1634 Henkes, anderes die v. Grone (1590 1 Hufe), v. Hake (um 1600 4 1/2 Hufen), Münchhausens (1637; ein Kothof kalenbergisches Lehen, früher der Herren v. Bevern). 1760 waren an der Gutsherrschaft (darunter etwas Hegergut) beteiligt besonders die Kammer, die Pfarre in Kemnade (um 1600 mit 3 Hufen), dann der Fürst v. Waldeck und einige Adelige. 1304/24 war ein Zehnt mindensches Lehen der Homburger, 1490/92 war er in den Händen der Grafen v. Spiegelberg bzw. der Herren von Rheden, 1530 war ein Zehnt mit 3 Hufen herzogliches Lehen der v. Frencke. 1760 stand der fürstlichen Kammer ein Zehnt über 1254 Morgen zu, zehntfrei waren 614 Morgen, 86 Morgen waren zersplittert. Der Ort ge-



hörte zum Gau Tilithi, später unterstand er als Homburgisches Zubehör der Gerichtsbarkeit von Wickensen, obere Börde. In der großen Feldmark (1760 1954 Morgen Acker) ist wahrscheinlich die Flur der Wüstung Burgripi aufgegangen (siehe S. 255), südlich vom Orte. Rustenbach schließt aus dem früheren Vorhandensein von drei Schäfereien noch auf eine zweite Wüstung innerhalb des Ortes, die er mit Recht vermutet in den auf der Flurkarte 1760 westlich an der Straße nach Halle und Hameln angegebenen Flurstücken Zetterhof und Zetterfeld, neben der über einen Ithbach geführten Zetterbrücke. Der Flurort „Die Knabenburg“ nordöstlich vom Orte unter dem Ith zeigt keine Wohnspuren.

Dorfanlage gestreckt haufenförmig, in der Mitte die Kirche. Flurkarte 1760 von J. J. Ch. Schmidt. Damals 10 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 17 Großkötter, 15 Kleinkötter, 10 Brinksitzer; viele auch mit Leinweben beschäftigt. Die Heerstraße nach Hameln geht westlich vom Orte vorüber, an sie und die Straße nach Hunzen als „Hellweg“ erinnern mehrere Flurnamen. Der „Steinweg“ geht über die Itheinsattelung nach Wallensen. Der Flurort „Vor dem Masttore“ an der nordöstlichen Spitze des Ortes deutet auf eine frühere Umhegung des Dorfes. Einwohnerzahl 1793: 573, 1905: 783.



150. Dielmissen,  
Grundriß  
der Kirche.

Die dem hl. Nikolaus geweihte, teilweise romanische Kirche (Abb. 150—152) besteht aus einem flachgedeckten, nach O gerichteten Schiffe mit im Westen gleich breitem Turme von größerer Mauerstärke, alles aus rotem, an den jüngeren Teilen sehr verputztem Bruchsteinmauerwerk mit Quaderecken; Bedachung aus Sollingsplatten. Der ganz romanische Turm (Abb. 151) ist mit dem Schiffe nur im unteren Teile in Verband, sein Mauerwerk ist fester als das des Schiffes. Ein wenig hängt er nach Süden über. Sein Grundriß ist der eines dem Schiffe quer vorliegenden Rechteckes. Seine westlichen Eckquadern haben, mit Ausnahme der obersten, stark zerschlagene äußere Kante. Das kräftige, an der Westseite sehr zerstörte Sockelprofil besteht zu unterst aus abgesetzter Platte, darüber Rundstab, Plättchen und große, oben abgeschrägte Platte. Dieses Profil ist um die rundbogige Tür an der Südseite des Turmes herumgeführt (Abb. 152). Hinter der Tür im Inneren eine Laufröhre für einen Riegelbalken. Das Untergeschoß hat ein rechteckiges Fenster gegenüber der Tür, ist mit einem ganz rohen Kreuzgewölbe überspannt und öffnet sich gegen das Schiff mit einem Rundbogen über Wandpfeilern, die ein Kämpferprofil aus Platte über steiler Schmiege haben. Die Bogenkante an der Schiffseite ist gefast. Der westliche Teil dieses Erdgeschosses bis zur Tür ist in halber Höhe durch Mauerwerk abgeschlossen, darüber der Treppenraum. Die oberen Teile des Turmes haben drei rechteckige Lichtöffnungen über einander an der Nordseite, an der Westseite in mehr als ein Drittel Höhe eine rechteckige Tür, höher ein Fensterschlitz und an der Südseite deren zwei über einander. Zu oberst das Glockenhaus mit rundbogiger Schallöffnung an jeder Seite. In den



Bogen ist ein zurückgesetzter Stein eingefügt mit zwei Bogenausschnitten und dazwischen Auflager für eine in jeder Öffnung fehlende Teilungssäule, über den Längsseiten ein Giebel, sodaß der Turm mit einem von W nach O laufenden Satteldache bedeckt ist. — Das Schiff ist nur etwa ein Drittel so hoch wie die Kirche. Die beiden westlichen Drittel seiner Mauern haben älteres Mauerwerk als der östliche Rest und die oberen Teile, die samt den Gewänden der flachbogigen Südtür und den rechteckigen, unregelmäßig über- und nebeneinander verteilten Fenstern jeder Längswand dem Umbau angehören, von dem die Antiqua-inschrift über der Tür auf einem Tuche, das ein nackter Engel vor sich aus-



151. Dielmissen, Kirchturm.

gebreitet hält, meldet: *Hoc templum olim angustum nunc vero auctum in honorem Dei sub Just. Herm. Wichmanno Pastore 1724*. An der Ostseite ein nach dem Corpus Bonorum von 1751 etwas jüngerer Sakristeianbau („Beichtkammer“) aus Eichenfachwerk, an der Nordseite Flugdach für Sargbahnen, daneben Teil eines rundbogigen Gewändes. Der Ostgiebel des Schiffes ist aus Fachwerk. — Im Inneren vor den beiden Westecken Pfeilervorlage mit Kämpfer aus Platte über zurückgesetzter steiler Kehle; darauf ein kurzer Gewölbeansatz. Von einem ehemaligen Gewölbe spricht auch das Corpus Bonorum.

Prieche an den beiden Längswänden und im Westen, hier mit Oigel und Treppe, an der Südwand mit Zahnschnittprofil an der Schwelle und Gitterwerk an der Brüstung.



Hölzerne Altarkanzel. Über dem Tische zunächst ein 113 cm breites, 99 cm hohes Bild in dorisierender Pilastereinfassung. Dargestellt ist in einer gemalten, flachbogigen Arkade das Abendmahl in bunter, derber Malerei. Oben am Baldachin über Christus:

*Instituit coenam de carne et sanguine Christus  
Ipse svo. Mandat discipulisque frui.*

Am Fuße der Darstellung gemaltes Rollwerkschild mit der Frakturinschrift:

*Sein leib vnd blut Christus zur speiß  
Im abendmall theilt aus mit fleis.  
An leib vnd seel gantz Selich ist  
Bie (so) ihm, Wer gleubtt dem herren christ.*

Über diesem Bilde die vielleicht jüngere Kanzel auf einer vor dem Bilde angebrachten Säule. Sie hat fünf Schauseiten;



152. Dielmissen, Eingang der Kirche.

jede mit Spruch in der Sockelfüllung, darüber die drei vorderen Flächen mit einer von Schnitzwerk gefüllten Arkade, die beiden letzten mit bemaltem, rechteckigem Felde. Die Sprüche sind ganz ausgemalt, dabei ihr Zitat: 1) 1. Corint. am. 1. 2) Matthe. am. 10. 3) Jesaia, am. 58. 4) Lucae (am) 10. 5) Lucae. am. 11. In der vordersten Arkade Barockkartusche mit der Inschrift: 1. Johan. am. 5. Drey sindt die da (zeu)gen, der Vatter vndt das wordt vnd der Geist, vnd die drey sindt eins. Darüber die Dreieinigkeit auf Wolken. In den Arkaden daneben Wappen, links mit drei Winkelbalken im Schilde und als Helmzier Feder zwischen zwei Flügeln, Unterschrift: C. F. V. E. O., rechts das v. Stockhausensche Wappen mit

Unterschrift: A. M. V. S. F. V. E. Die beiden äußersten Füllungen links mit dem Bilde der *Charitas*, rechts der *Patientia*, beide im Kostüm des XVII. Jahrh.

Einem älteren Altaraufsätze werden die jetzt in zwei verschieden trapezförmigen Schreinen an der Ostwand aufbewahrten, neuerdings bronzierten Apostel angehört haben (Abb. 153). Sie sind fast vollrund aus schon sehr vom Wurme zerstörtem Holz geschnitzt, jeder ohne Sockel etwa 60 cm hoch, aus der Zeit um 1500. Die Kleidung, bis auf die Füße herabfallender Rock und Mantel, hat kräftiges, bei den meisten Figuren äußerst knitteriges und willkürlich in die Höhe gerafftes Faltenwerk. Die Attribute sind stellenweis noch erhalten; die damit nicht beschäftigte Hand faßt bei einigen Figuren das Gewand und zum Teil auch zu-



gleich ein Buch. Zu kurze Arme und äußerst gewaltsame Fußdrehungen sind in dieser Weise wohl eine persönliche Übertreibung des Schnitzers.

Dagegen ragt unter den Arbeiten der Landschaft aus der Zeit um 1500 durch ihre Güte weit hervor die zu einer Kreuzigungsgruppe gehörenden, mehr als halbrund gearbeiteten hölzernen Figuren der Maria und des Johannes. (Jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig; Taf. X). Maria, mit der Sockelplatte 75,5 cm hoch, hat das Haupt mit langem blondem Haare leicht nach ihrer Rechten geneigt, die Hände sind vor der Brust gefaltet. Das Untergewand ist geblümt, der über den Kopf gezogene Mantel innen tief blau, außen weiß mit goldenem Randstreifen. Johannes, mit Fußplatte 74 cm hoch, hat ein Buch unter seiner rechten Achsel,



153. Dielmissen, Apostelfiguren.

in der Rechten einen Mantelzipfel. Die Linke mit vorgestrecktem Unterarme hält in der Hand ein weißes Tuch, von dem ein Teil mit den Fingern fehlt. Der bartlose, etwas zu starkknochige Kopf ist leicht gegen das Kreuz gewendet und hat langes, lockiges und blondes Haupthaar. Die Figur trägt ein gemustertes, von einem rötlichen Gürtel zusammengehaltenes Untergewand. Der Mantel darüber ist innen blau, außen rot mit goldenen Randstreifen. Nicht zugehörig ist das lose zwischen den Figuren angebrachte Kreuz, von dem nur der Mittelarm mit Ansätzen der Querarme erhalten ist. Der Korpus, 53 cm hoch, war fleischfarben bemalt mit reichlichen Blutspuren, das Lendentuch innen blau, außen golden, die Dornenkrone grün. Die Arme waren besonders angesetzt und fehlen.

Der frühere Taufstein dient jetzt als Opferstock, er ist aus rotem Sandstein und 104,5 cm hoch. Unten rechteckiger, abgeschrägter Sockel, darüber ein rund-



licher Schaft und oben ein kapitälartiger, vierseitiger, kelchförmig geschweiffter Aufsatz mit abgefasten Ecken. An den vier Seiten in Antiqua: 1) *H. D. F. B. O. V.* (= Heinrich Dörries, fürstl. Braunsch. Obervogt). 2) *Sub R. T. P.* (= Reinhard Tempus, Pastor in D. seit 1637). 3) *† † † in P. F. et S. S.* 4)  *Ao 1662.*

Barocker silberner und vergoldeter Kelch, 24 cm hoch, sechsteiliger Fuß, steiler Schaft, Umschrift in Antiqua: *Sub pastore Just. Herman Wichmann anno 1726,* dazu undeutliche Beschau mit *N. 12.* und Meistermonogramm (*I. B. H.*). — [Im Corpus Bonorum 1751 ist auch ein schlichter gläserner Kelch mit Deckel (= Patene?) erwähnt.]

Zwei barocke Standleuchter aus Gelbguß, ohne Dorn 35 cm hoch; Antiquainschrift, am ersten: *Diese Leuchter gehören in die Kirche zu Dielmissen Ao 1659,* am zweiten: *Amptsübervoigt H. Heinricus Dörries, Chatharina Beckers haben diesen Leuchter zu der Ehre Gottes verehret zu Dielmissen in die Kirche im Jahre 1659.* — Zwei Standleuchter aus Glas, XIX. Jahrh., 24,5 cm hoch.

Auf dem Boden die Mittelsäulen zweier hölzerner Kronleuchter. 1. 70 cm hoch, für zwei Reihen von je sechs Armen, reich gedrechselt, mit dicker Fußkugel und als Krönung einer runden Inschriftscheibe, bemalt grün, blau und rot, die Inschrift auf jeder Seite der Scheibe weiß auf rot *Meister Henrich Wedeking me fecit et Ecclesiae donavit sub Just. Herm. Wichman pastor 1691.* (Ein gleichartiger, vollständiger Kronleuchter Abb. 128.) — 2. für sechs Arme mit dicker Fußkugel.

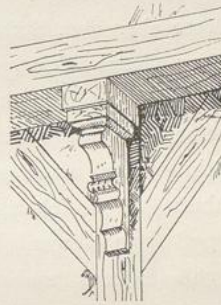
Zwei Faiiencevasen, 18 cm hoch, mit geschweiften Henkeln, bemalt blau mit einigen manganvioletten Linien, am Bauche jederseits „indianische“ Blumen, Marke von Wrisbergholzen.

Zwei hölzerne Kannen als Altarvasen auf dem Boden, ebenda zahlreiche Inschrifttafeln mit Totenkronen jung verstorbener Leute und ein Teil eines alten Stuhlverschlages mit Konsolenreihe an den Gesimsen und grün-roter Rankenmalerei in der Füllung.

Glocken. 1. Von altertümlich steiler Form, Höhe ohne Krone 50 cm, Durchmesser 48,8 cm. Der Schlag ist durch ein schlichtes Profil von der Flanke getrennt. Die etwa 10 cm hohe Krone hat sechs Bügel, deren einer unten losgelöst ist. — 2. Höhe ohne Krone 67 cm, Durchmesser 89,5 cm. Am Halse ein breiter Rokokozierstreifen, darunter Antiquainschrift in vier Reihen, deren Zwischenräume mit Naturblättern belegt sind. 1. *Die geborstene Glocke vormahls Maria genannt ist auf Kosten der Gemeine zu Dielmissen umgegossen.* 2. *Ernest. Conradus Guthe Pastor. Psalm: XCV v. 1. Kommt herzu, lasset uns dem Herrn frolocken und jauchzen dem Hort unsers Heyls.* Am Schlage, neben Ornament wie am Halse, *Joh. Heinr. Christ. Weidemann goß mich Hannover Anno 1774.* [An der älteren Glocke stand (nach dem Corpus Bonorum) in Minuskeln einerseits: *Maria . J . H . S . anno domini mccccxlvii in die albani;* andererseits: *Maria bin ich geheten . . . dedelmissen hebben mi laten gheten. han(e?)s arneman mi gegoten hat, Gott geve allen cristen (Selen rad?).*]



Die meist mit Sollingsplatten gedeckten Bauernhäuser erscheinen als Einhäuser Typus I in 21 teilweise recht dürftigen und auch undeutlichen Beispielen, datiert 1721—1803. Darunter: Nr. 44, vielleicht das älteste, sehr verbaut, Giebel mit Fase an Schwelle und Füllholz, jüngerer Anbau links mit Karniesprofil unter der Schwelle, jünger wohl auch die rechte Frontverlängerung. Nr. 42 von 1721. Nr. 14 von 1729, das Nebenhaus von 1777 (wohl alte Leibzucht) mit Stern an den Zwickelbändern. Nr. 7 von 1733, mit *M·J·H·K* über dem Tore. Nr. 17 von 1736 mit Monogramm desselben Zimmermanns *M·H·J·K*. Nr. 38 von 1747. Nr. 52, Oberstock und zweimal der Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholz und abgefaster Schwelle. Nr. 4 mit Karniesprofil unter dem Oberstock (auch seitlich) und dem Giebel. Nr. 12, Karniesprofil ebenso, auch an der zweiten Giebelschwelle, und am Torständer herabgeführt; im Giebel symmetrische Schrägstreben. Nr. 78 von 1797 mit abgerundeter Schwellenkante zweimal am Giebel und Spruch an der unteren Schwelle; Blumenranke am Tore. Nr. 100 von 1803, früher Scheune für Nr. 44, auf der abgewalmten Giebelspitze Fahne mit *F·J·H*. — Typus II ist zehnmal vorhanden, datiert 1767—1801, darunter: Nr. 39, rückwärts Anbau mit Fase an Schwelle und Füllholz. Nr. 6 von 1767 mit Karniesprofil unter der Schwelle und Kröppelwalm, rückwärts ein Ausbau. Nr. 3 von 1783, Karniesprofil unter dem Oberstock mit zurückgesetztem Füllholz, Kehle an der Schwellenkante, Giebel mit symmetrischen Schrägstreben. Nr. 38 Nebenhaus, von 1788. Nr. 54, zwei Häuser, beide mit der Rückseite an der Straße. Nr. 1 von 1801. — Typus IV haben deutlich Nr. 31 von 1742 und Nr. 11 von 1840. — Typus V ist recht zahlreich, namentlich auch in undeutlicheren Bildungen; zu nennen sind etwa: Nr. 46 von 1746, Nr. 58 von 1824 mit Karniesprofil unter der Schwelle nur an der Giebelseite; Scheune dazu von 1749. — Unter den übrigen Fachwerkhäusern die Giebelfront Nr. 21 mit vorgekragtem Giebel über Knaggen, deren eingezogene Vorderfläche von einem Wulste zwischen zwei großen, abgesetzten Kehlen durchquert ist (Abb. 154). Nr. 67 trägt die Jahreszahl 1756. Nr. 69 hat gerundetes Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle, links dazu eine ausluchtartige Fortsetzung. Eine Anzahl hat Karniesprofil unter dem Oberstock, darunter Nr. 59 von 1801.



154. Dielmissen, Knagge vom Haus Nr. 21.

1884 wurden an 24 Häusern Inschriften gefunden, datiert 1707—1881 und alle erbaulichen Inhaltes, vom Üblichen abweichend nur: *Gönne mir doch ein jeder die große Gnade, die mir mein Landesvater geschenkt. Gottes Segen und Gedeihn wird uns alle Jahr erfreun. Johann Heinrich Kohlenberg. Johanne Luise Bäckers. Den 20. Juni 1781.*



## Dohnsen.

Namensformen. *Dodonhusen* (891/1037), *Dodenhusen* (1215/20), *Dodensen* (1335), *Dunsen* (1414), *Doensen* (1580). Behausung eines Dodo.

Geschichtliches. Der Ort ist Filial von Halle. Korvei erwarb hier 891/1037 eine Hörigenfamilie von einem Daedi und verlehnte noch 1414 2 Hufen mit einem Kothof an einen Wessel Schroder. Dem Peter- und Paulskloster Abdinghof in Paderborn gehörte ein Gut, dessen Lehnbesitz 1319 zwischen Albert von Hupede und der Familie von Halle streitig war und der letzten zugesprochen wurde. Jedoch war eine *curia* mit 2 Hufen 1335 von den von Hupede und einem Knappen Johann v. Borye, ein Meierhof mit 3 Hufen 1468 und noch 1482 von dem Knappen Heinrich v. Hupede verpfändet. Um 1580 heißt es im Wickenser Erbreger von ganzen Orte, mit Ausnahme von 10 Hufen, er gehöre Hartung Haken und Hans Gudereisen, deren Voreltern ihn gekauft hätten, und er sei eigentlich Pachtgut des Stiftes Abdinghof unter Homburgischer Hoheit. 1758 gehörte aber dem Stifte doch nur ein Hof. Er war damals frei und in den Händen eines Georg Meier, der jetzige Schrifassenhof Nr. 49. Die Gutsherrschaft über die anderen Höfe stand 1758 teils der Kammer, teils fünf Privaten zu, darunter keine der obengenannten Adelsfamilien. Einiges war damals auch Hegergut. Der Zehnte über einen gerodeten Sunder wurde 1215/20 von Minden dem Kloster Abdinghof verliehen, der Hauptzehnte gehörte um 1580 Heinrich von Halle, 1758 (739 Morgen) Herrn von Münchhausen in Bodenwerder, der kleine Zehnte 1580 Hakens und Gudereisen (vermutlich jener abdinghofsche Novalzehnte), 1758 (175 Morgen) Herrn von Garmissen in Friedrichshausen; 359 Morgen waren damals zehntfrei. Drei kleine Schäfereien 1758. Auf der Flur ist die Wüstung Uppendorf zu suchen, nach der nördlich am Ithabhang 1766 ein Holzteil genannt war. In *Uppendorpe* vertauschte Kloster Kemnade 1410 an Tile von Halle 2 Hufen, es mag also damals noch bewohnt gewesen sein. Ein wüster Hof, Hägergut ohne Namen, wird ferner im Wickenser Erbreger 1580 genannt, Rustenbach (Häger usw. aaO. S. 586) sucht ihn unter den Flurnamen „Wiehagen“ nördlich vom Orte, „Wolfshagen“ westlich, beide am Ith. Im XVIII. Jahrh. wurde die Leinenmanufaktur der Umgegend von der Krebschen, später Flothoschen und v. Lengerckeschen Handlung geleitet. Ihren Umsatz gibt Hassel-Bege S. 308 auf jährlich über 100000 Rthlr. an.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1758 von C. M. Schüttelöffel. Damals 1 freier Hof, 1 Ackerhof, 13 Halbspänner, 11 Großköter, 3 Kleinköter, 18 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 355, 1905: 454.

Die dem hl. Urban geweihte Kapelle war 1751 massiv und sehr alt, 48 Fuß lang, 28 Fuß breit, mit vier kleinen Fenstern und steinernem Altar. Nur wenig Mauerwerk davon scheint noch erhalten zu sein an dem jetzigen rechteckigen, nach O gerichteten Saal mit Bruchsteinmauerwerk und flacher Holzdecke, der teilweise zugesetzte, rechteckige, flachbogige und auch vier spitzbogige Fenster des XIX. Jahrh.



hat. Dach und Dachreiter im Westen sind mit Sollingsplatten gedeckt. Als Wetterfahne Hahn mit 1885. — Im Inneren Empore vor der nördlichen Längswand ohne besonderen Schmuck, sie stammt aus der Kirche in Halle.

Unbedeutende Altarkanzel.

1745 geschenkter Kronleuchter aus Gelbguß, 54 cm hoch, mit sechs Armen und darüber sechs Ornamentranken, unten dicke Kugel, oben schräg nach vorn gerichteter Adler, dem die Flügel fehlen.

Glocke von 1830. [Die 1748 vorhandene kleine Glocke hing außen an der Ostseite unter dem Dache.]

Uhrwerk mit Inschrift: *Friederich Bönnich machte mich in Esperde anno 1798.*

Die Bauernhäuser aus Fachwerk sind vielfach außer mit Sollingsplatten auch schon mit Ziegeln behängt. Das Einhaus ist nicht mehr gut vertreten. Typus I haben Nr. 47 von 1660, links mit Auslucht; Nr. 16; Nr. 33 mit Stabprofil unter der Schwelle; vielleicht Nr. 1, jetzt mit Vorbau als Giebelfront und mit Längsprofilen an zwei Giebelschwellen. — Typus I und II hat Nr. 44 von 1806, mit mehreren Längsprofilen unter Oberstock, Giebel und herabgeführt an den Torständern. Im Giebel rautenförmig gestellte Streben wie bei Nr. 1. Typus II zeigen ferner Nr. 6 aus dem XVIII. Jahrh. und Nr. 2, mit Scheune von 1799. — Typus III hat Nr. 3 von 1822, mit Scheune von 1797. — Typus V hat Nr. 12 mit Karniesprofil an der Giebelschwelle und unter der Oberstockschwelle ringsum, sowie Spruch an ihr vor der Giebelseite. — Nr. 49, der ehemalige Schriftsassenhof, hat ein besonderes Wohnhaus, Längsfront mit Karniesprofil am Füllholz und Perlstab an der Schwelle des Oberstockes, dazu an dieser rechts vorn die Inschrift: *Das Werk lobet den Meister. M. H. (H. E.?)*. Die Giebel mit Kröppelwalm und demselben Karniesprofil unter der Schwelle. — Nr. 41. Der Lengerckesche Hof, das Wohnhaus mit Oberstock über antikisierendem Gesims, vor der zurückgesetzten Tür zwei römisch-dorische Säulen auf Sockeln, darüber eine Art Laube; Dachkerker und zwei Nasen mit runden Giebeln. Oberstock seitlich mit Platte über Viertelstab am Füllholze. Im Inneren Kamin mit flachbogiger Öffnung, am Scheitelstein 1786. Vor dem Hofe Torpfeiler mit Kugeln als Abschluß und den Inschriften, links: *G · H · F (= Floto) Anno*, rechts: *C · M · B. 1755*. — Die Hütte Nr. 51 ist 1754 datiert. Nr. 31 mit großer Scheune von 1799. Nr. 67, datiert 1753, ist eine Giebelfront mit Karniesprofil unter dem Giebel, Fase und Spruch an der unteren Giebelschwelle, Karniesprofil an der oberen und rückwärts. Nr. 28 ist eine Giebelfront von 1805 mit Längsprofilen unter Giebel und Oberstock, hier dazu Inschrift, im Giebel Streben gekreuzt und rautenförmig. Nr. 4, vielleicht ehemals ein Einbau, mit Auslucht rechts, jetzt ganz verhängt, Obergeschoß, auch der Auslucht, und Giebel zweimal vorgekragt, rückwärts Anbau mit Karniesprofil am Füllholz und Stab an der Schwelle von Oberstock und Giebel; Gitter mit Torpfeilern, die in Kugeln enden, mit Inschrift in Antiqua, links: *Aedes hasce auxiliante Deo jure sui recepit et restituit H. A. Ol. jur. utriusq. practic. calend.*



May MDCCXXXVII, rechts: *Quae nocent docent* über einer behandschuhten Hand, die in einen Dorn faßt. [1881 war im Garten auch ein Stein von einem Kamine mit Wappen und Inschrift: *Gloria prudentia fortuna unita parata prestantior.*] Nr. 52, von 1768, Hütte (Leibzucht?) mit Inschrift: *Im Streite lag ich, im Fried erhöht man mich. Gott sei gelobet Ewiglich.*

Außer den angeführten wurden 1881 an 12 Häusern Inschriften gesammelt, datiert 1735 bis 1855 und alle erbaulichen Inhaltes.

Die höchste Ithklippe über dem Dorfe, die Hammerslust, zeigt eine niedrige Einebnung nach rückwärts mit wagrecht geschichteter Futtermauer ohne Mörtel, darüber ist in den Felsen eine breite Stufe gehauen, das Ganze eine Anlage des Försters Hammer um 1850.

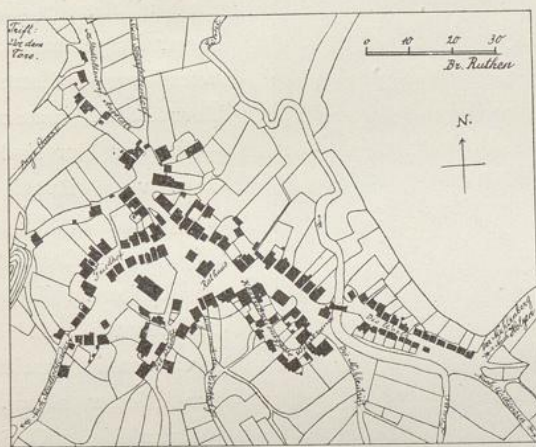
## Eschershausen.

Namensformen. *Aschgereshusen* (um 1040), *Aschereshusen* (1062), *Eschershusen* (1146), *Heschereshusen* (1180). Behausung eines Aschari bzw. Ansgar.

Geschichtliches. Die Stadt war früher einziges Pfarrdorf des Untergaues Wikanafelde (Guottinga) im Bann Wallensen der Diocese Hildesheim und gehört jetzt kirchlich zur Inspektion Stadtoldendorf. Das Patronat über die dem hl. Martin geweihte Kirche bzw. die jetzige erste Pfarrstelle (1568 mit 5 Hufen) ist von den Bischöfen von Hildesheim auf den König von Preußen übergegangen. 1179/80 wird ein Archipresbiter *Eklevus in E.* genannt, *qui tunc tempore capellam in Heschereshusen in beneficio legitime tenebat*, 1207 ein *sacerdos* Hermann. 1568 war der Pfarrer Joh. Plumb (derselbe noch 1576) *mercenarius*, Friedrich Oelssen *verus*, es scheint also eine Verlehnung an den letzten nur um der Einkünfte willen vorgelegen zu haben, ebenso wie das Diakonat 1566 an Wilhelm Höwel gegeben wurde, der in Hildesheim Dompfarrer war und blieb. Dieses Diakonat wird vom Herzoge (nach dem Wickenser Erbregister 1580 früher vom Kirchspiel) besetzt und ist aus der Vikarie in Lüerdissen entstanden (vergl. F. Cohrs in der Zeitschrift der Gesellsch. f. Nieders. Kirchengesch. 1900, S. 449 ff.), wozu als Filialen (außer Lüerdissen) Scharfoldendorf, Holzen und Ölkassen gehören. 1542 besaß es 112 Morgen Acker, wovon dem Pfarrer 70 zustanden. Eschershausen wird zuerst um 1040 in der *vita Godehardi* (Leibnitz, Scriptores rer. Br. tom. I, S. 501) erwähnt, wo es bei einer Bereisung der bischöflich hildesheimischen Güter als Rastort diente. Auf hohes Alter weist wohl auch der fränkische Nationalheilige Martin als Kirchenpatron (Rustenbach, Wikanafelde, aaO. S. 238). Der Ort war 1079/1137 Mittelpunkt einer Besiedelung der Umgegend durch Vlamen (vergl. die Einleitung). Das Kloster Willebadessen (Kreis Warburg, Provinz Westfalen) erwarb 1149 2 Hufen, die es 1158 ans Kloster Marienmünster (Lippe-Detmold) vertauschte. Amelungsborn erhielt 1197 eine Mühle und *tres areas* von Rudolf von Dalem, bisher hildesheimisches Lehen, 1287/8 eine Hufe Dasselsches Lehen der Gebrüder v. Halle, Bürger in Bodenwerder. Die Herren von Münchhausen



besaßen 1637 das Burglehen (2 Hufen und eine Wiese) als kalenbergisches Lehen, früher in den Händen der Herren v. Bevern. Eine begüterte (ritterliche?) Familie *de E.* wird 1146—1300 erwähnt, zuletzt in Einbeck und Bodenwerder. Den Zehnten bezog 1761 (ähnlich schon 1580) das Amt Wickensen über 280 Morgen, die Pfarre über 275 Morgen. Zehntfrei waren 204 Morgen; die ganze Flur war damals 873 Morgen groß. Die hamburgische Hoheit zeigte sich zuerst 1245, wo ein Heinrich von H. als *dominus et advocatus civium* erscheint. Ansprechend ist Rustenbachs Vermutung (Häger, aaO. S. 569), daß der 1134/37 als Vogt der vlämischen Ansiedler urkundliche Bertold der Stammvater der Edelherren gewesen sei. Der letzte derselben, Heinrich, verschreibt seiner Gemahlin den Zoll in E. 1384 zur Leibzucht. 1580 (Wickenser Erbreger) war E. ein Flecken und seine Einwohner wurden freie Leute genannt, die aber dienen mußten. 1761 war der Ort Stadtflecken (seit 1832 Stadt) und besaß seitdem die Zivilgerichtsbarkeit, während das



155. Eschershausen, Lageplan 1761.

Obergericht beim Amte Wickensen blieb. Damals gab es 4 Halbspänner und 45 Riegesitzer, alle mit Braugerechtigkeit, dazu 5 „Bödener“ und 38 Brinksitzer mit einer Mahlmühle. Soweit die Höfe damals nicht frei waren, stand die Gutsherrschaft der Kammer oder der Kirche zu. 1580 hieß der damals einzige freie Hof „die munzstette“, auf der wohl hamburgische Münzen geprägt worden sind. Einwohnerzahl 1793: 725, mit 11 Gilden (auch für den Kreis); darunter 19 Leineweber; 1905: 1925. 1691 kamen zu den beiden bisherigen Krammärkten (später nur noch einer) zwei Viehmärkte. Das Siegel führt einen schreitenden, gekrönten Löwen über einem *E* im Schilde. (Vergl. P. Zimmermann im Braunsch. Magazin 1905, S. 117.)

Flurkarte 1761 von Georg Christian Geitel (Abb. 155). Die Stadt liegt danach an der Lenne auf dem Schnittpunkte der Heerstraßen Amelungsborn—Alfeld (Höxter—Hildesheim) und Wickensen—Hameln. Die um die Kirche und den Marktplatz vor dem Kirchhofe zusammengedrängte Lage der Häuser (die vorstadt-



artigen Anbauerhäuser östlich (die Worth) und ganz nordwestlich ausgenommen), dazu die Trift nordwestlich „vor dem Tore“ deuten auf eine ehemalige Umzäunung, aber auch die Verwandtschaft mit einem „Haufendorfe“ ist nicht zu verkennen. Vermutlich bezieht sich die vorübergehende feindliche Besetzung des Ortes (und der Homburg) 1447 durch den Bischof von Hildesheim nur auf den befestigten Kirchhof, denn 1462 plant der Bischof (Urkdb. d. Stadt Hild. VII, 1899, Nr. 420) mit seinen Verbündeten, Eschershausen und Stadtoldendorf zu gewinnen, dieses zu bemannen mit 150 Mann zu Pferde und ebensoviel zu Fuß, dagegen „den kerkhof to E. myt hundert to voete unde viven edder sessen to perde“. Spuren davon sind nicht nachweisbar, aber die Lage der jetzigen Kirche



156. Eschershausen, Inneres der Kirche.

(zweifellos an Stelle der älteren) auf einer äußersten, nach Norden und Westen ziemlich steil in der Stadt abfallenden Zunge der Homburger Berge, macht eine ehemalige Befestigung des Platzes wahrscheinlich. Über die Straßennamen vergl. Abb. 155.

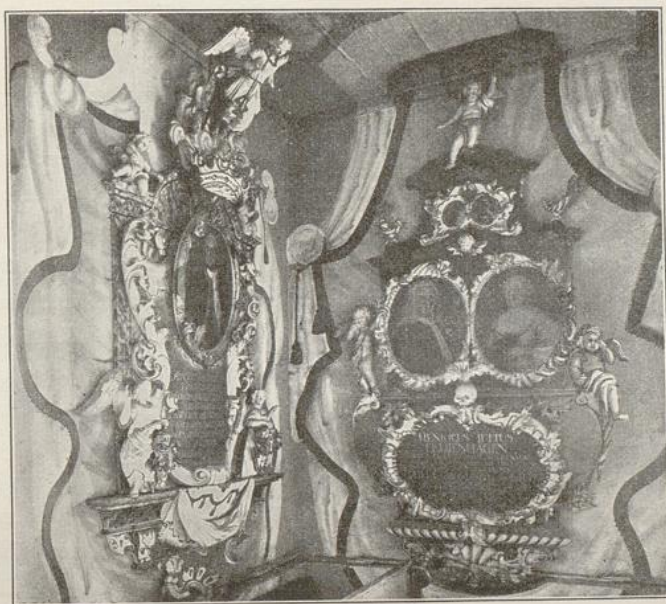
— In der Flur sind die Wüstungen Cogrove, Buttisdorpe (siehe S. 256 und S. 255) und Odeberge aufgegangen. In Odeberge bekam die Kirche zu Eschershausen 1141 den Zehnten vom Stifte Hildesheim gegen den in Amelungsborn, den es dem Kloster abtrat. Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 240) vermutet die Stätte mit Recht an dem südöstlich beim Orte liegenden Odberge. Auch ein Teil von Krabberode (siehe unter Wickensen) ist im Orte

aufgegangen. Politisch gehört ebenfalls Wickensen zur Stadtgemeinde.

Die Kirche ist ein rechteckiger, nach O gerichteter Bau mit massiven Außenwänden und eingerücktem Turme im Westen. Sie wurde 1746 geweiht an Stelle eines älteren Baues, der 1736 während des Gottesdienstes an der Südseite eingestürzt war. Das Mauerwerk ist verputzter Bruchstein mit roten Eckquadern. Das hölzerne Gesims des (wie beim Turm) mit Sollingsplatten gedeckten Daches war anfangs blau bemalt. Seine Ostseite ist ganz abgewalmt, auf der Spitze jetzt als Wetterfahne ein schreitender Löwe mit einem E in den Klauen (das frühere Stadtwappen) und der Jahreszahl 1876. An ihrer Stelle eine gleiche aus Eisen, grün bemalt, schon 1751, damals eine Kopie der noch älteren Fahne. Fünf große rundbogige Fenster in jeder Längswand, das mittelste über einer Tür, zwei gleiche Fenster in der Ostwand. Die Haupttür in der Westwand des Turmes über sechs



Stufen wurde auf Kosten des Ortsbürgers Peter Schopmeyer verziert. Sie ist flachbogig geschlossen mit einer Maske am Scheitelstein und liegt in einer ionischen Pilasterädikula mit rundbogigem Giebel. Darunter die Inschrift in Antiqua: *Siehe ich komme bald; Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme.* Über dieser Tür ein queroval Fenster. In der Nord- und Südwand des von einem Kreuzgewölbe überspannten und gegen das Schiff in einem großen Bogen geöffneten Turmerdgeschosses je ein rundes Lichtloch. Glockenstube mit rundbogiger Öffnung jederseits. An Stelle der das Kirchendach wenig überragenden flachen Zeltspitze war eine „gedoppelte Kuppel“ (Corpus Bonorum 1751) geplant. Auf der Spitze



157. Eschershausen, Freyenhagensche Grabmäler in der Kirche.

war anfangs eine rot angestrichene, von der älteren Kirche übernommene Wetterfahne gleich der auf dem Kirchendache.

Das Innere (Abb. 156) ist durch sechs hölzerne Ständer in drei Schiffe geteilt, die Decke ist verschalt und im Mittelschiffe tonnengewölbt. Der Altarraum im Osten ist um eine Stufe höher und von einem Dockengeländer umzogen. Vor der ganzen Nordwand und damit verbunden vor der Westwand (hier zwei Aufgänge) und dem größten Teile der Südwand liegt eine Empore von der Breite der Seitenschiffe. Ihr nordöstliches Stück ist der alte Wickenser Stuhl mit besonderem Aufgange. Im Westen noch eine zweite Empore für die Orgel (in dreiteiligem Rokokogehäuse mit einem Geländer aus gedrechselten Docken; Abb. 156). Die Ständer sind unter den Hauptpriechen achtseitig, darüber rund mit dürftigem, eckteckigem Kapitälsims. Die Wände sind grau, die teilweis alte Bemalung des



Holzwerkes besteht vornehmlich in grau, weiß und blau, die Ständer waren anfangs gelb marmoriert. Die Decke hat noch die erste Verzierung. Die Tonne ist durch gelbes Laub- und Bandelwerk in zwei große mittlere und zwei kleine äußere blaue Felder geteilt. In den Mittelfeldern unten jederseits ein Evangelist auf Wolken, an der östlichen Gewölbeabschrägung ein Engel auf einer Wolke und unter einer Schriftrolle mit *Soli Deo Gloria*, in der Linken Papier mit der Jahreszahl 1744. Die Decke der Seitenschiffe hat zwei weiße, blau eingefasste Felder, in der Mitte eine weiße Kreisfläche mit gelbem Laubwerk.

Die Altarkanzel ist erst nach 1751 errichtet. [Damals auf dem Altar noch die ältere Kanzel mit der Jahreszahl 1652 und dem Namen des Diakons (seit 1650) *Andreas Müller*.] Sie ist von zwei korinthischen Pilastern über Sockeln und mit Flügelwerk aus magerem Rokokogeschlinge eingefasst. Zwischen den Ansätzen des zerschnittenen Giebels das Auge der Dreieinigkeit. Unter dem Schalldeckel ein freischwebendes Engelchen mit dem Spruchbande: *Ewiges Evangelium · Of · Jo · XIV, 6*. Neben dem Altare rundbogige Durchgänge. An diese schließt sich jederseits ein schon 1751 vorhandener Pastorenstuhl an, mit ionischen Pilastern, Fenstern und geschweiftem hölzernem Dache.

An verschiedenen Stellen ältere Kirchenstühle mit hölzernem Gitterwerke.

Kelche. 1. Aus Silber und vergoldet, 22 cm hoch, barock, mit sechsteiligem Fuße. Undeutliche Beschau (Hildesheim?) und Meisterzeichen *I. H.* Inschrift unter dem Fuße: *Corrogatis sumptibus (so) et cura Burchardi Joh. Pantzerbyteri comparatus Aō [1697]*. — 2. Silberner Krankenkelch, 9,3 cm hoch. — Patene aus vergoldetem Kupfer mit Vierpaß im Spiegel, 13,8 cm breit.

Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, ohne Dorn 40 cm hoch, mit ihm 56 1/2 cm. Sie wurden aus den wiedergefundenen Bruchstücken der 1729 gestohlenen umgegossen. — Kronleuchter aus Gelbguß, 62 cm hoch, mit dicker Kugel, sechs Armen, die mit gravierten Köpfen geschmückt sind, oben ein Doppeladler. — An den Pfeilern sechs messingene Blaker, jetzt ohne Arme, an einem siebenten aus Gelbguß der Name *Friederich Brinckman*.

Glocken. 1. Breite 64 cm, Höhe ohne Krone 49 cm, Krone 13 cm. Antiquaschrift in zwei Reihen am Halse: *M.D.LXXXVIII · Praefectis · Johan · v. Halle · Petro · Amellunc · consule · Hans · Selemeir · Gerke · Booberg · V. M. Johan · P.* (= Poick). 2. Breite 105,5 cm, Höhe bis zur Krone 78 cm. Hals mit Ornamentranke und aufrecht stehenden Akanthusblättern. Inschrift an der Flanke: *Apoc · II · 6. Wer Ohren hat zu hoeren, der hoere, was der Geist den Gemeinen saget. Christoph Jac. Laurentius, Ger. Schulth. Fried. Conr. Grove, Consul. Carl Heinr. Ruhkopf, Past. pr. Jo. Augustin Neuwirth, Past. Diac. Just. Ant. Dechand, cant. u. Org. Auf Kosten der Kirche an. 1777 von Joh. Conr. Greten in Braunschwh. (so) umgegossen.* 3. von 1867. [1751 waren nach dem Corpus Bonorum noch vorhanden: a) Die Bürgerglocke, 3 3/4 Fuß breit, 1788 gegossen von: *M. Johann Poick*. Daran der Spruch: *Ich diene Gott und dem Menschen*. — b) Die Betglocke, 3 5/6 Fuß breit, mit der Inschrift: *Psalm XCV. 6. Kommet*



*lasset uns anbeten und knien und niederfallen für dem Herrn, der uns gemacht hat. Christian Ludewig Meyer goß mich zu Braunschweig, Anno 1722.]*

Freyenhagensche Grabdenkmäler (Abb. 157). Auf der Wickenser Prieche neben der Nordostecke zwei aus Holz, beide vor einem großen, an die Wand gemalten blauen Ziermantel und im Rokokogeschmack, weiß-goldenes Ornament vor steinfarbigem, architektonischem Aufbau. 1) mit den auf Metall gemalten Brustbildern eines Ehepaares über einer großen Inschriftkartusche. Seitlich je ein weinender Engel, zu oberst die beiden Ehewappen (herald. rechts mit Baum im Schilde, herald. links gräfl. Lippescher Schild, im 1. und 4. Felde Rose, im 2. und 3. Felde Vogel auf Stern) zwischen Räuchergefäßen und unter einem kranzaus-teilenden Engel. Die Antiquainschrift lautet: *Henricus Julius | Freyenhagen, | sum-*



158. Eschershausen, Haus Nr. 48, Kern von 1589.

*mus praefectus in Wickensen. | Nat: Uslar: d. XXIII. Octobr: aō MDCLXXIX. | Denat: Wickens. d. XII. Julii aō MDCCXXXIV. | Ottilia Augusta de Lippe, ejusdem conjux. | Nat: Holtzmind: d. XX. August. anno MDCLXXXIV. | Denat: Wickens: d. V. Junii | anno MDCCXXXIV. — 2) Von etwas altertümlicherer Auffassung, die Verzierung schwerer und barocker. Vor dem architektonischen Hintergrunde über einem Tuchgehänge Inschrifttafel, vor die von oben her teilweise das Brustbild des Verstorbenen in goldenem Rahmen geschoben ist. Engel zu den Seiten der Inschriften hält herald. rechts das Wappen des Toten, herald. links dasselbe mit dem seiner Gattin. Als Abschluß zwei Engel seitlich, ein dritter in der Mitte mit Posaune und über Wolken. Die Inschrift, größtenteils in Antiqua, lautet: *Augustus Philippus Freyenhagen [J.C.], | Serenissimi Ducis Brunsvicensis | summus praefectus | in Wickensen et Kemnade, | nat. d. II Novembr. MDCCVII, | denat: d. XXI Novembr. MDCCLXII, |**

Bau- u. Kunstdenk. d. Herzgt. Braunschweig. IV.



*aetatis LV.* | *Charlotta Louisa Bonhorst Vidua Freyenhagen.* — 3) Auf dem Friedhof südlich vor dem Orte Obelisk auf Sockel aus hellem Sandstein, jede Seite mit Inschrift in Rokokokartusche, auf der Spitze Urne mit einem über Schädel und Stundenglas ruhenden Engelchen. Die Inschriften, meist in Antiqua, lauten: a) *Charlotta Lovise Bonhorst; nata d. XXXI Mrt. an: MDCCXVII, denata d. XV Mrt. an: MDCCLXX.* b) *Matri egregiae dñae Charlotte Lovise Bonhorst viduae patris eximii dñi August Philip Freyenhagen summi praefecti in Wickensen & Kemnade hocce pietatis monumentum ff Heinrich August Wilhelm Freyenhagen.* c) Wappen mit Baum im Schilde, Blume als Helmzier (Freyenhagen). d) Wappen mit Greif im Schilde und als Helmzier (Bonhorst).

Pfarrbibliothek mit gepreßten Ledereinbänden des XVI. Jahrh.

[Besonderes Rathaus und Brauhaus befand sich 1751 auf dem Markte, vergl. auch die Flurkarte von 1761 (Abb. 155).]

Unter den durchweg mit Sollingsplatten gedeckten Bürgerhäusern aus Fachwerk 16 ganz deutliche bäuerliche Einhäuser Typus I, datiert 1589—1779. Davon besonders bemerkenswert: Nr. 48, recht verbaut, von 1589, das älteste Haus des Kreises (vergl. jedoch S. 103) und auch interessant durch die mancherlei späteren Umänderungen des Fachwerkes (Abb. 158). Das Haus hatte ursprünglich eine Breite von sechs Fach, wovon nur eines links der Däle lag. Rechts befanden sich die Wohnräume, die linke Seite wurde für solche erst später durch Anbau eines Spannes eingerichtet. Auch damals ist wohl erst die Giebelspitze abgewalmt. Das rundbogige Dälentor ist eingefast von einem Flechttau und Sternenband. Die kräftige Vorkragung des Giebels ruht über dem Tor auf drei Knaggen mit leicht eingezogener Vorderfläche, die in der Mitte horizontal mit Kehle zwischen zwei Wülsten profiliert ist. Drei andere Knaggen sind mit je drei vorgebauchten Wülsten über einander profiliert. Eine ähnliche Knagge auch im Anbau. Die siebente Knagge des alten Baues ist fortgenommen. Das Füllholz besteht aus großen, meist gewundenen Wülsten, oder Sternbändern und Kehlen. Nur einmal ist es schiffskehlenartig geformt. Die Inschrift in Antiqua lautet:

*Mein Got und Herr dis Havs bewa[r]*

*[S]o bleibet es avs allr Gefhar (so).*

Ano 1589. *Hans Brinckman.* Aus dem XVI. Jahrh. ist auch Nr. 77, jetzt ganz mit Blech verhängt, Giebel dreimal vorgekragt, Ulenloch über Konsolenreihe, auf der Giebelspitze Wetterfahne mit Hausmarke. — Nr. 88, von 1661, hat Giebelvorkragung mit flachem Füllholz, Fase und Spruch an der Schwelle; tiefer Kröppelwalm. Über dem Tore Herzornament. Scheune von 1668. — Nr. 40, wohl aus dem Anfang des XVIII. Jahrh., mit den Wohnräumen links auf einem Keller; nur über diesen, doch auch an der Längsseite, der Oberstock vorgeschoben mit wulstigem Füllholz und Perlstab an der Schwelle. Ebenso rückwärts der ganze Oberstock und der Giebel zweimal vorgekragt. Frontgiebel mit Platten verhängt, Torkante mit Stab eingefast. — Nr. 50 von 1727, mit verbauter Däle, Giebel und Obergeschoß über flach gerundetem Füllholz, Schwelle mit Perlstab, darüber



der Spruch am Obergeschoß: *Lobe den Herrn meine Seele vnd vergiß nicht, was er dir gots gethan hat. Ps. 103.* Darin chronogrammatisch die Jahreszahl. Obere (zweite) Giebelvorkragung mit Fase an der Schwellenkante. — Nr. 86, Oberstock und Giebel zweimal vorgekragt über gerundetem Füllholze und mit Fase an der Schwelle. Torversenkung mit tiefen Kerben an der Kante. — Nr. 39 von 1734, die Däle füllt die ganze rechte Haushälfte. Vorkragung (Giebel einmal) wie Nr. 86, dazu der Spruch an der Oberstockschwelle: *vir fuit domus, quod indicat conditor ejus (!)*. Kante des stichbogigen Tores und Torversenkung mit Wellenkerben, rechter Torständer vorgeschoben, Kreuz am Dösselzapfen, zweite Giebelvorkragung mit Karniesprofil, an der Bohle der Spitze flacher Blumentopf auf vertieftem Grunde. — Nr. 75 von 1736, Vorkragung und Kerben wie Nr. 39. — Nr. 65 von 1755 mit flachgerundetem Füllholz und Balkenkopf unter Oberstock und Giebel, Spitzendreieck mit buntem, flach geschnitztem Blumentopfe, Rankenwerk und Stern auf weißem Grunde. — Nr. 141 von 1770 mit Auslucht links, Auslucht ähnlich bei Nr. 49. — Nr. 14 von 1779, Oberstock und Giebel wenig vorgesetzt über Karniesprofil, das an den Torständen herabgeführt ist, dazu Fase an der Schwelle und Spruch unter dem Oberstock. — Typus II und III fehlt. — Typus IV hat Nr. 92 von 1794, Oberstock wie Nr. 141 vorgekragt, Stern am Sturze, Torständer mit Halbschaft und volutenartigem Kopfe. — Die übrigen Häuser sind größtenteils Giebelfronten, von denen einige auch einst Einhäuser des Typus I gewesen sein mögen, wie z. B. das Diakonat, Nr. 53, aus Teilen eines solchen besteht. Es hat ein Füllholz mit dickem Stabe, Perlreihe und Spruch an der Schwelle. — Andere Giebelfronten: Nr. 68, mit steil gerundetem Füllholze, daran Kerbschnittband unter dem Oberstocke, Schwelle mit Perlstab, dazu Spruch am Oberstocke. Nr. 72 von 1710 mit flach gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, Oberstockschwelle dazu mit Spruch. Ebenso vorgekragt Nr. 42. Nr. 46, ganz verputzt, auf dem Kröppelwalm Wetterfahne mit *J. H. F. / C. M. A. / 1752*. Nr. 84 von 1783, Wirtshaus, Vorkragung über Karniesprofil, Giebel mit Kröppelwalm. Nr. 91, ebenfalls mit Karniesprofil vorgekragt. Nr. 1 ist eine besonders breite und hohe, mit Platten überhängte Giebelfront, Wohnräume auch im Giebel, Kröppelwalm, geringe Vorkragungen wie Nr. 72. Das Haus besteht in der Tiefe aus drei hintereinanderliegenden Teilen. — Unter anderen Hausformen: Nr. 95, alte Mühle, jetzt verbaut und verhängt. Oberstock und Giebel vorgekragt über flach abgerundetem Füllholze, Perlstab und Spruch an der Schwelle; Nr. 166 ist vorgekragt wie Nr. 72; Nr. 66 ist datiert 1775; das Eckhaus Nr. 90 ist vorgekragt am Oberstock und zweimal am Giebel mit flach abgerundetem Füllholze, Stab an der Schwelle und dazu Spruch am Oberstock, Blumentopf auf vertieftem Grunde im Spitzendreieck. Nr. 138, Wilhelm Raabes Geburtshaus, ist datiert 1828. Die Worth hat eine Reihe gleichartiger, kleiner, zweigeschossiger Fachwerkhäuser mit Längs- oder Giebelfronten, vorgekragt mit leicht abgerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, einige auch mit Spruch und Datierungen (Nr. 18 von 1782, Nr. 119 von 1785.)



Außer den angegebenen wurden 1884 an 22 Häusern Inschriften gesammelt, datiert 1661—1794. Darunter außer den üblichen: *Daniel Bansen hat bvot dvv Hvs. — Christum lieb haben ist besser, als alles Wissen. Anno 1691. — Prov. III, 33. Sit domus haec benedicta deus, sit mansio justi.* Die zitierte Bibelstelle ist im Hexameter völlig umgebildet. —

*Gott ist und bleibt der Wundermann,  
Der viel aus wenig machen kann.  
Wer ihm vertraut, dem mangelts nicht,  
Denn Gott verschafft, was ihm gebricht.*

*Wilhelm Klages. Witwe Trine Margarethe Knickreim. Sohn Christian Klages. Anno 1791. — Johann Philipp Gottmann. Katharina Marlene geb. (Wenegen?) bauten mich, weil ich eingefallen war. Anno 1794.*

Die Worth ist mit dem Orte über die Lenne durch eine massive, flachbogige Brücke verbunden, die die Datierung Anno 1742 trägt.

Denkstein aus rotem Sandstein in Form eines Kreuzes, das auf einer Seite eine schlichte, die Kreuzform markierende Umrißzeichnung trägt. Er steht rechts am Wege nach Holzen, beim Flurorte „auf den drei Kreuzen.“ 1817 wurde der Stein zu Luthers Gedächtnis hergerichtet und mit einer entsprechenden Inschrift versehen, 1883 bekam er den Sockel, abermals mit einer Gedächtnisinschrift auf Luther.

## Grünenplan.

Das Pfarrdorf, mitten im Hilse, ist erst seit 1740 mit einer vom Oberjägermeister v. Langen (wie es scheint unter Beteiligung des Kammerrates Ziesig; Holzm. Wochenblatt 1787, Nr. 13, mit Nachrichten über Fabrikation und Absatz) gegründeten Spiegelglashütte entstanden. Jedoch waren schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. in diesem Hilsgrunde Glashütten im Betriebe. (Vergl. Rustenbach, Wikanafelde, aaO. S. 213, und den Aufsatz über Greene im Merian, wo auch die Glaszubereitung ausführlich beschrieben ist). Merian S. 96, 97 beschreibt deren zwei, und jede sei „in zwo Seiten abgetheilet, auff deren einer die Wein- und Biergläser, auff der anderen aber das Schorff- und Fensterglaß, auch schöne helle Fensterscheiben verfertigt werden.“ Auch grün, gelb, blau und bräunlich konnte damals hier das Glas gefärbt werden. Der Staat veräußerte die Hütte an den Bergrat Fr. Koch († 1852). Über das bei G. zur Hilshöhe sich hinaufziehende Ackenhäuser Holz vergl. den Aufsatz darüber von Ziegenmeier, Braunsch. Magazin 1902, S. 87 ff. Ob der Name Ackenhausen auf eine Wüstung deutet, etwa die Glashütten, steht dahin. Grünenplan bildete ein eigenes Zivilgericht, Kriminalsachen unterstanden jedoch dem Amte Greene. Die Pfarre ist erst seit 1861 besetzt, bis dahin war der Ort Filial von Delligsen.

Das Dorf liegt teils an der Straße Eschershausen-Delligsen, teils bildet es ein rostförmiges Straßennetz auf einer Höhe daneben: die Hüttenkolonie des XVIII. Jahrh.



Die Flur wurde erst gegen 1803 versteint. Zu ihr gehörte schon früher die Lockmühle, eine Kornmühle, 1793 mit 33 Einwohnern, und jetzt auch Markeldissen (siehe das), mit einem Vorwerk der Domäne Greene und einer Poliermühle der Hütte. Einwohnerzahl von Grünenplan 1793: 714, 1905: 1389.

Kirche. Ausstattung. Geblasener, farbloser Glaskelch, 23,8 cm hoch, Becher mit 7 Blasen im Boden, vergoldetem Rande und matt eingraviertem Kruzifix über Rokokoverzierung. — Betglocke in besonderem Gerüste bei der Schule, 51 cm Durchmesser, 40 cm Höhe ohne Krone, am Halse ein Band aufrechtstehender Akanthusblätter, am Schlege die Umschrift: *Gegossen in Braunschweig von Johann Conrad Grete 1781*. Gläserne Glocken auf der Hütte; sie sollen alle erst im XIX. Jahrh. angefertigt worden sein.

Die Wohnhäuser, Längsfronten aus Fachwerk mit Ziegeldach, sind seit 1749 datiert, die Verzierungen beschränkt sich auf ein Karniesprofil unter dem Oberstock und Fäse an der Schwelle. Die Lockmühle von 1750 ebenso.

1884 drei Hausinschriften üblicher Art, datiert seit 1749.

## Halle.

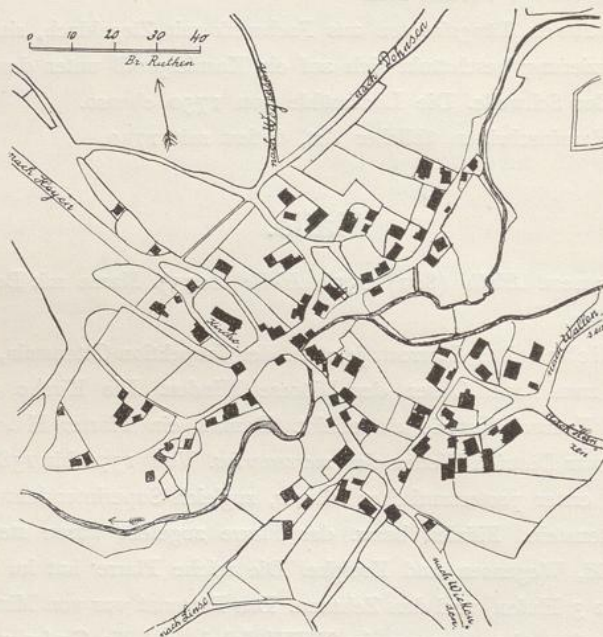
Namensformen. *Hallu* (891/1037), *Halle* (1033). Name mit Bezug auf die nahen Salzquellen.

Geschichtliches. Der Pfarrort, jetzt in der Inspektion Ottenstein, gehörte als solcher früher zum Bann Ohsen der Diözese Minden. Die Kirche wurde 1269 der Mindener Domscholasterie einverleibt. Damals ein Pfarrer H. . ., 1341 ein Ludolf. 1542 war Dietrich Wedemeier *mercenarius*. Von 1570 bis 1585 war Jakob Götze (Jovius) erster protestantischer Pfarrer, zugleich Superintendent der jetzigen Inspektion Ottenstein. Filialen bzw. der Pfarre zugeteilt waren stets Dohnsen, Linse, Tuchtfeld, Wegensen und Kreipke. Die reiche Pfarre hat im Dorfe einen Meierhof (1542 3 Hufen) und den Zehnten. Das Patronat war von Minden auf den König von Preußen übergegangen, im XVIII. Jahrh. auf die Grafen v. d. Schulenburg in Hehlen, die zuerst den Pastor Schnell (1735—1742) belehnten. Territorialherren wurden im Mittelalter die Homburger. 1240 trugen die Grafen v. Everstein dem Stifte Korvei den Eckhof (Spilcker aaO. Nr. LXV) zu Lehen auf. 1304/24 waren eine *curia* Mindensches Lehen der Homburger, 6 Hufen der *de brake*. Kloster Kemnade erwarb 1373 einen Meierhof mit 2 Hufen von Hakens und hatte noch 1580 einen solchen Hof. Die Herren v. Frenke besaßen 1537 1 Hufe am Kreikenberge, dazu 4 Kothöfe und 45 Morgen, alles als herzogl. Lehen. Das Grundeigentum (darunter viel Hägergut) war 1580 (Wickenser Erbregister) größtenteils in den Händen der v. Grone (4 Hufen), v. Hake und v. Halle. Diese nach dem Orte genannte niederadlige Familie erwarb bereits mit ihrer ersten urkundlichen Erwähnung 1227 ein Gut im Orte vom Stifte Abdinghof in Paderborn. Sie starb 1621 aus (vergl. über sie Rustenbach, Häger usw. aaO. S. 623). Im Wappenschild führten sie einen roten Schrägbalken mit drei



schwarzen Rosen. Eine „die Burg“ genannte Wohnstelle wird bei Knoll-Bode aaO. S. 403 angegeben. 1759 waren von den 1448 Ackermorgen der Feldmark 390 Morgen zehntfrei. Auf die alte Salzgewinnung weist nur der Ortsname und der Salzhof bei Linse (siehe das). Eine Salzquelle findet sich bei der südwestlich vor dem Orte liegenden Klippmühle. Ein Flurort nordöstlich, vor dem Ith, hieß 1759 „von der Sülte an“ und „in der Sülte“. Der Ort hat zwei Jahrmärkte.

Dorfanlage am Spüligbache und an der großen Heerstraße Einbeck-Hamel in ziemlich gleichmäßiger, etwas lockerer Haufenform (Abb. 159) mit hochgelegener Kirche am alten Westrande. Flurkarte 1759. von Carl Friedrich Kesler. Damals 7 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 16 Großkötter, 6 Kleinkötter, 10 Brink-



159. Halle, Ortsplan von 1759.

sitzer. Eine große Schäferei gehörte der Gemeinde, eine kleinere von 150 Stück zu zwei Höfen. Einwohnerzahl 1793: 389, 1905: 618.

Von der älteren, dem Apostel Petrus geweihten Kirche sind nur vier Würfelkapitäl erhalten (jetzt im Garten des Kantorenhauses, Abb. 160). Sie stammen vom Glockenhouse des Turmes, das rundbogige Schallöffnungen mit Teilungssäule hatte (Abb. im Atlas Bl. 30 der Zeitschrift für Bauwesen 1882, zu H. Pfeifers Aufsätze: Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Braunschweig; ebenda auch Ansicht, Grundriß, Querschnitt und Südwestportal der alten Kirche). Drei derselben haben einen Durchmesser von 31 cm, das vierte von 26 cm, jene mit Halswulst, dieses statt desselben mit Kehle. Die Stücke scheinen nur zu zwei Säulen gehört zu haben, da die bei Pfeifer abgebildeten als Basen umgekehrte



Würfelkapitälé haben. Dabei liegt ein kleines spitzbogiges Fenster mit zwei Nasen und eine einst in die Wand vermauerte gotische Einfassung eines Sakramentshäuschens. Der Öffnungsbogen ist mit zwei Nasen besetzt, die Wimperge darüber mit Krabben, seitlich jederseits eine Fiale. [Das alte Gebäude (Abb. 161) war nach SO gerichtet und nach dem Corpus Bonorum von 1751 80 Fuß lang. Es bestand aus leicht verputztem Bruchstein. Das kreuzförmig überwölbte Chorquadrat war nur an der nordöstlichen Längswand vor der des Schiffes etwas eingerückt, aber auch sein Dach zeigte gegen das des Schiffes einen leichten Knick. Im Südostgiebel, der mit einem Kreuze gekrönt war, eine rundbogige Öffnung über zwei doppelt abgerundeten Kragsteinen, die auf die Benutzung des Kirchenbodens zu Lagerzwecken deutet. Das Schiff war mit einer Balkendecke versehen und hatte an der Südwestseite eine rundbogige Tür mit Renaissanceprofil am Gewände. Rundbogige Öffnung zwischen Schiff und Chor über romanischem Kämpfer. Der ziemlich quadratische, auch unten flach gedeckte Turm hatte je eine Tür ins Schiff und nach außen, diese, wie es scheint, romanisch profiliert mit Rundstab und Kehle. Sein vierseitiges Zeltdach war gleich dem des Schiffes mit Sollingsplatten gedeckt. Südwestlich am Chor ein Sakristeianbau.] Zur neuen Kirche, nach Entwürfen Hans Pfeifers, ist 1880 der Grundstein gelegt an der Stelle der alten.

Ausstattung. Der hölzerne Renaissanceaufsatz des gemauerten Altars der alten Kirche (Abb. 162, ehemaliger Zustand) ist nicht wieder vollständig in den Neubau zurückgekommen, wo er in der Sakristei aufbewahrt wird. Ein rechteckiger, mit Rollwerkflügeln reich verzierter Rahmen umgibt das sehr beschädigte und handwerksmäßige Gemälde eines Abendmahles auf Holz, 120,5 cm hoch, 104,5 cm breit, mit der Fußwaschung und Christus in Gethsemane im Hintergrunde. Darunter Kartusche mit den Einsetzungsworten des Abendmahles. Vor dem Rahmen links Johannes der Täufer als Träger des Gebälkes, die Figur rechts fehlt. In den Rollwerkflügeln Engel, Frucht- und Tuchgehänge. Die Jahreszahl 1776 am Sturze auf der Abbildung bezieht sich auf eine jüngere Wiederherstellung (vergl. auch den Altar in Meinbrexén).

Kelche aus Silber. 1. 16 cm hoch, gotisierend, sechsteiliger Fuß, an jedem der sechs Zapfen des Knaufes ein Buchstabe des Namens *JHESVS*. — 2. 25 cm hoch, mit breitem, hochgewölbtem und geschweiftem Fuß, daran getriebene Blätter und Voluten. Stempel: Meister *Hurlebusch* und Pferd über 12, dazu Rose mit zwei Blättern. Gravierte Inschrift: 1770. *C. M. geb. Berghof seel. G. H. Floto Witwe. G. Frid. Floto, deren Sohn. Aug. Freienhagen Amtmann zu Wikkensen, C. Louise Floto, Verlobte. Jo. Eb. Floto, Kaufm. zu Thran, C. S. D. geb. Niemann, Eheleute. P. C. Dekker Superint. zu Halle, I. D. geb. Scholing, Eheleute.*

Zinnerne Oblatenbüchse von 1657.

Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, 38 cm hoch, mit säulenartigem Schaft über



160. Halle, romanische Kapitälé der alten Kirche.



dreiseitigem, geschweiftem, an den Ecken abgefastem Sockel, der auf drei knolligen Füßen ruht.

Henkelvasen. 1. Aus Faience mit rohem Ornament und undeutlicher Bez., 17,8 cm hoch. — 2. Aus Zinn, ganz verdorben, mit den Namen von drei 1655 und 1656 Verstorbenen des Namens *Schiltmeier*.

Glocken. Zwei neue von 1887. [Die älteren waren von 1640 und 1737, diese gegossen von Thomas Riedeweg in Hannover.]

[Orgel der alten Kirche 1691 von Sup. Berkelmann geschenkt, gearbeitet von Andreas Schweimb in Einbeck.]

Im Turme Grabdenkmäler früherer Pastorenfamilien. 1. Des Tilemann Lensius (vergl. Kemnade), rechteckige Sandsteinplatte, 190 cm hoch, 88 cm breit, darauf im Relief Pastor im Ornat, um den Kopf eine enge, geschweifte Arkade auf Ohrmuschelkonsolen. In den Zwickeln Wappen, links mit *T. L.*, rechts



161. Halle, frühere Kirche, nach älterer Photographie.

mit *D. E.* Umschrift in Antiqua:

*Ao Dom. M. DCXXIII XVI Septembris hora IV vespertina [rev]erendus et doctissimus dominus Tilemannus Lensius ecclesiae Hallensis pastor et s. s. ex hoc immundo mundo discedebat.* — 2. Des David Meibom, gest. . . 1626, 36 Jahre alt, Grabstein ebenso mit ähnlicher Relieffigur in Umschrift, Wappen links mit *M. D. M.*, rechts das Lensische mit *A. J. T. L.*

183 cm hoch, 81 cm breit. — 3. Des Joh. Conrad Sachse, 187 cm hohe, 90 cm breite

Steinplatte, darauf in Relief zwei Wappen, links mit *C. S.*, rechts mit *C. L.*, darunter die Antiquainschrift: *Hospes, qui adstas | manes meos ne laedito; | vivus laesi neminem, capite laesus | situs sub hoc saxo sum | Joh. Conradus Sachse pastor ecclesiae. | Me Noriberga genuit d. 12. Novembr. | ao. R. (so) M.DC.XXII, | Illustris academia Altorfina | moribus sanctissimis et ingenio | supra aequales praeditum ad | litterarum et verae theologiae laudem natus | erudit anno XL, XLIV | serenissimus princeps ac dn. | dn. Augustus, dux Bruns. et Lün. | ingeniorum censor acutissimus, | postquam plurimarum regionum inprimis | Hungariae et Austriae mores, | ingenia videram, a. XLV | informandis principibus suis in illustri aula Guelphica sua | inservire voluit, a. XLVI | hinc in hanc ecclesiam productus, dum ex praescripto archipastoris Christi | gregri praesum et prosum docendo, ducendo, | mors ecce violenta | d. VIII. jan. a. M.DC.LXXVIII | mihi plures annos, | bonis omnibus summam expectationem, | ecclesiae felicissimos fructus | praecidit, casu insperatu | inter brachia filii mei natu maioris | sub imagine mei salvatoris |*



*expiro | anno dicto aetatis meae LV ann. 2 mens. | ministerii XXI ann. | Ah! stulte homo! mortem avara te manu | iam tenentem procul abesse credis, | agnosce errorem vel ex fato meo; | vixi, dum vixi, pie, bene, | [m]ea per varios casus est peracta, tua | jam agitur | fabula. Vale, plaude, abi, | [u]xorem, liberos, cognatos et amicos | ... gum valere et ne se macerent, jube. — 4. der Frau Superintendent Dekker, aus Holz, 167 cm breit, 228 cm hoch. Ädikula mit korinthischen Säulen und Akanthusornament. Am Sockel der später angebrachte Kupferstich der Verstorbenen unter Glas und Rahmen. Die Antiquainschrift in der Ädikula lautet: *Hier ruhet die Superintendentinn Johanne Dorothee Dekkern. Geborne Scholingen. Die sich in ihren kurzen Leben von 34 Jahren um Himmel und Erden verdient gemacht hat. In den Himmel hat sie bereits 8 würdige Seelen von ihren Kindern vorangeschicket und der Erden 5 hoffnungsvolle Zweige zurücke gelassen. Aus wahrer Liebe zu Gott unnd der Religion hat sie theils aus eignen Mitteln, theils durch Fürsprache bey Begüterten christlichen Herzen dieser Kirche einen silbernen Communion-Kelch, einen Tauf-Engel, 2. malige reiche Bekleidung der im Kriege geplünderten Kanzel und des Altars mit Freuden besorget.**

*Sie ist geboren zu Höxter 1736 d. 20. May, verheyraethet 1754 d. 18. Jun., gestorben im Kindbette 1770 d. 7. October.*

*Gott erfreue ihre redliche Seele in der seligen Ewigkeit. Dis wünscht mit Thränen und Seufzen ihr betrübter Ehemann P. C. Dekker. —*



162. Halle, ehemaliger Altaraufsatz, nach älterer Photographie.

5. Des Peter Christian Dekker, Superintendent zu Halle, geb. 1722, gest. 1787. Rote Sandsteinplatte mit Inschrift in Rokokoverzierung.

13 Einhäuser Typus I, datiert 1740—1805. Davon bemerkenswert: Nr. 4, noch aus dem XVII. Jahrh., mit Auslucht rechts, deren Oberstock und Giebel mit flachen Bogen- und Zackenreihen an Holm und Sturz verziert ist, Giebel mit Kröppelwalm und vorgekragt mit Zahn- und Bogenreihe am Füllholz; das Tor ist von einem Tau eingefasst. Nr. 16 von 1740, verbaut, mit karniesähnlich profiliertem Füllholze und Fase an Oberstock und Giebel, an der Dreiecksbohle der Giebelspitze ein Blumentopf, Kante der Torversenkung teilweise mit Kerben. Nr. 2 von 1742 hat Wohnräume auch rückwärts, ähnliches Füllholz unter beiden Giebelschwellen, dazu Stern und Spruch an der unteren, Stab an der oberen und ein Herz am Torsturze. Nr. 1 hat ähnliche Profile der Vorkragung. Nr. 38, wahrscheinlich Einbau, von 1765, mit gerundetem Füllholz und Stab an einer Schwelle.



Nr. 37, verbaut, Giebel zweimal vorgekragt über Längsprofilen, Stab an den Schwellen und Spruch an der unteren, im Giebel gekreuzte und rautenförmig gestellte Streben. Nr. 76 von 1775, mit karniesartigem Profil an beiden Giebelschwellen und dem Füllholze der unteren, Stern an den Zwickelbändern. Nr. 40, Hütte von 1777, mit Däle ganz rechts; Scheune dabei von 1854 mit Längsprofilen unter den vorderen Giebelschwellen (rückwärts das ältere Motiv: Karniesfüllholz und Stab an der Schwelle) und Spruch an der unteren, im Spitzendreieck zwei gegen einander gekehrte, gemalte Pferde. Nr. 25 von 1805, mit Karniesprofil unter dem Giebel und dem Oberstock ringsum, im Spitzendreieck gemalt ein Baum zwischen zwei Pferden, rautenförmig gestellte Streben im Giebel. — Typus II haben: Nr. 18, Hütte von 1744, mit Karniesprofil am Füllholz und Stab an der Giebelschwelle. Nr. 33 von 1749, mit Längsprofil am Füllholz und Stab an zwei Giebelschwellen, rückwärts jüngerer Anbau mit Karniesprofil unter und an der Schwelle des Oberstockes und an zweien des Giebels, hier auch gekreuzte und rautenförmig gestellte Schrägstreben, Spruch am Holm unter der Oberstockvorkragung. Nr. 3 von 1785, die Rückseite liegt an der Straße, hier Füllholz und Schwelle von Oberstock und Giebel flach profiliert, ähnlich auch zweite Giebelschwelle, im Giebel symmetrische Schrägstreben und Backsteinmosaik, der vordere Teil ist verschalt. (Abbildung eines Einhauses dieses Typus aus Halle bei Hans Pfeifer, Dörfer und Bauernhäuser im Herzogtume Braunschweig (1886), Blatt 19.) — Typus III hat Nr. 28 von 1727, mit Kröppelwalm, Stab an Füllholz und Torkante, dazu Spruch an der Schwelle. — Typus V hat Nr. 57 mit Karniesprofil am Füllholz und Fase an der Schwelle. — Unter den zahlreichen Giebelfronten, jetzt alle ohne ausgeprägten Typus: Nr. 42 mit Auslucht links, Fase an Füllholz und Schwelle beider Giebel, Wetterfahne mit *H. K. I. 1624*. Nr. 10, Oberstock mit karniesähnlichem Füllholze, kleiner Kehle und Spruch an der Schwelle, ebenso die Rückseite profiliert, der verhängte Giebel der Front zweimal vorgekragt, Schrägstreben in der Fensterbrüstung. Nr. 32 von 1784, teilweise mit Längsprofilen an den Giebeln und Spruch. Nr. 5, Oberstock auch seitlich, dazu der Giebel zweimal ähnlich Nr. 32 profiliert, im Giebel gekreuzte und rautenförmig gelegte Streben, neuere Tür von 1832. Nr. 54 mit gerundetem Füllholze unter Oberstock und Giebel, Stab und Spruch an der Oberstockschwelle. Ebenso profiliert die Hütte Nr. 21. Nr. 19, rechts mit Auslucht als Stall, beide Giebel mit Karniesprofil am Füllholze, dasselbe an der oberen, Stab an der unteren Schwelle.

1884 wurden an 22 Häusern Inschriften gesammelt, datiert 1716—1868, alle erbaulichen Inhaltes, darunter:

1. *Wer hier sein Vergnügen hat,  
Muß Gott danken früh und spät.*

*Hans Christoph Othmer. Engel Maria Kleven. Anno 1775.*

2. *Dies Gebäude ist gebaut,  
Gott der hat es angeschaut;*



*Gott der gebe Segen mehr,  
Daß dies Haus nicht stehe leer.*

*Heinrich Christoph Albrecht. Anna Catharina Elconore Brackmann. Anno 1779.*

3. *Du, o Gott, gib uns deinen Segen  
Und laß uns doch alle Wege,  
Wenn wir ins Feld und Scheure gehn,  
Deines Landes Früchte sehn.*  
*Konrad Mull. Luise Brand. Anno 1852.*

[Nach Hassels Kollektaneen um 1775 stand damals vor dem Orte am Wege nach Dielmissen ein zwei Ellen hoher Stein mit einer viereckigen Nische in der Mitte, am Wege nach Wegensen aber ein „Kreuzstein“ (d. h. wohl einer der vielen Gedenksteine der Gegend) mit Inschrift, der jedoch (als Fieberheilmittel) durch Abschlagen schon sehr zerstört war.]

## Harderode.

Namensformen. *Hiriswitherothe* (891/1037), *Hersederode* (1304/24).

Geschichtliches. Als Pfarrdorf, jetzt der Inspektion Halle, früher der Diözese Minden, wird der Ort zuerst 1304/24 erwähnt. 1344 war ein Statius *campanista* im Orte, 1568 ein Kaspar Deisking Pastor. Die Pfarre besaß damals 2 Hufen. Das Patronat gehört zum Rittergute. Der benachbarte Ort Bremke ist altes Filial. Das älteste Besitzverhältnis ist von Korvei überliefert, das hier 891/1037 von einem Grafen Siegfried Hörige erhielt. Einen Zehnten von 10 Hufen bekamen 1351 die Hakens vom Stifte Minden (Domprobstei) zu Lehen, der früher im Besitze der *Sculteti* in Hameln war. Hakens in Diedersen besaßen ihn noch 1759 über 350 Morgen. Damals hatte außerdem die Harderöder Gutsherrschaft einen Zehnten über 351, die Bisperöder über 277, die Pfarre über 150 Morgen. Der Rest über 60 Morgen gehörte einem Bauern in Bremke. 868 Morgen waren 1759 hägerisch. 1534 wurde das Dorf (d. h. die Gutsherrschaft über den größten Teil der Höfe, der Rest unterstand dem Gutsherrn in Bisperode) an Aschwin von Schwichelt verlehnt, 1542 von diesem an Heinrich v. Werder verkauft, dessen Sohn Jobst das Pfarrlehen von den Herzögen Heinrich und Wilhelm erhielt. Die Dienste blieben immer beim Amte Wickensen, niedere Börde, während das Untergericht von diesem später an die Gutsherrschaft überging. Das Gut hat wohl nie eine bedeutende Ackerwirtschaft gehabt und hat daher während des größten Teiles des XIX. Jahrh. nicht als Rittergut gegolten. Dagegen war immer viel Wald dabei, und neuerdings ist auch das Bisperöder Vorwerk Neuhaus hinzugeschlagen. Der Edelhof, um 1600 noch nicht vorhanden (Wickenser Erbreger), „Haus Harderode“, liegt außerhalb des Dorfes an der Bisperöder Grenze, dem „Neuen Hause“ gegenüber. Das ältere, unbedeutende Haus ist abgerissen und hat einem modernen Gutshause Platz gemacht, seine Keller sollen im



Garten noch als Wasserbecken dienen. Die herzoglichen Lehen scheinen nach dem Aussterben der von Werder sogleich an die von Heimbürg gekommen zu sein, da diese um 1679 Kirchenpatrone waren; von ihnen an den herzogl. braunschweigischen Geheimrat von Münchhausen, der sie 1727 weiter verkaufte an Franz Christoph von Nölting in Hameln, dessen Familie bis 1853 im Besitze blieb. Jetzt gehört das Rittergut einem Herrn von Blum. Von den beiden Schäfereien besaß 1759 eine die Gemeinde, eine ein Kotsass. Im Dorfe ist die Wüstung Renziehausen (siehe die) aufgegangen.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche im Westen. Oberhalb des Ortes eine Schwefelquelle, südöstlich „die Salzäcker“. Flurorte Rosenhagen und Laubhagen (Rustenbach, Häger). Flurkarte 1759 von Ernst Wilhelm Horn. Damals 16 Halbspänner (15 um 1600 und 1 freier Ackermann), 13 Großköter (18 um 1600), 4 Kleinköter, 9 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 287, 1905: 460.

Die dem Apostel Andreas geweihte Kirche besteht aus hellem, verputztem Bruchstein. Im Westen eingerückter, annähernd quadratischer Turm; der eingerückte Chor im Osten ist dreiseitig geschlossen. [Nach dem 1749 vom Pastor Christoph Daniel Bartels angelegten Corpus Bonorum hätte damals der Turm, jünger als die Kirche, an einer Ecke die Datierung *A. D. 1560* getragen, und höher hinauf die nur noch teilweise leserliche Inschrift: *Do me schref 1560, do bwede Henni Falken Hinrick Berteram Hinrick Remschusen*. Auch sei am Turm das Wappen der Herren von Schwichelt gewesen. Die zu kleinen Fenster der Kirche hätten teilweise Mönchsschrift getragen, darunter den Namen Jost von Werder. Über der einen Tür habe gestanden: *Hans Kocheen (?) Anna Plaugman — anno 1661 — haben diese Tür zur Ehre Gottes verfertigen lassen*. Die Tür gegenüber sei zugemauert gewesen. Der Chor hatte ein steinernes Gewölbe.] Der jetzige Zustand geht im wesentlichen auf eine Hauptwiederherstellung der Jahre 1826/8 zurück und auf eine moderne Instandsetzung, die namentlich auch den gerauhten grauen Putz hinzufügte. Der Turm ragt kaum über den Dachfirst empor. Sein Untergeschoß ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und hat an der Nord- und Südseite je ein kleines rechteckiges und vergittertes Fenster. Es dient jetzt als Vorhalle mit neuen Türen in der Ost- und Westseite. Der Sturz der alten Westtür ist außen an der Nordseite des Turmes angebracht. Er trägt die Inschrift: *Dormitorium gentis Nöltingianae 1750* und das Nöltingsche Wappen. Es war hier also früher ein Nöltingsches Erbbegräbnis. Die Glockenstube hat je ein flachbogiges Fenster an drei Seiten, an der östlichen zwei rechteckige. Darüber vierseitiger mit Sollingsplatten gleichwie das Kirchendach gedeckter Helm und Hahn auf der Spitze. [Ein älterer trug die Jahreszahl 1651.] Die großen Fenster der Kirche, je drei an jeder Seite des Schiffes, vier im Chore, haben rechteckige Form. Osttür für den Pastor. Niedrige Widerlager an den Nordecken des Schiffes, nördlich daneben und an jeder Ecke des Chores. An der Südseite eine Sonnenuhr, auf der Steinplatte in Minuskeln die Stunden zahlen und das Jahr 1519. Das Innere ist auch im Chore jetzt flach gedeckt, der Chor ist eine Stufe über das Schiff erhöht. In diesem Empore an drei Seiten.



Massiver Altartisch, die Deckplatte profiliert mit Platte über steiler Kehle. Darüber die Kanzel zwischen zwei korinthischen Pilastern, die ein schlichtes Gebälk tragen, dahinter eine die Chornische füllende Empore. [Nach dem Corpus Bonorum stand 1749 ein „Bildwerk“ auf dem „papistischen Altare“, der eine Reliquiengruft hatte. Es war größtenteils aus vom Wurme zerfressenen Buchenholz und trug die Inschrift: *Ad 1651 die 24 octob. hoc altare cōfectum est Pastore Henrico Casparo Rvessen, custode Henrico Heinen, diaconis Harmen Pflvgman Henrich Schvotten Henrich Brockman Hans Fehlis. Berendt Woltemate pictor Hamelensis.* „Das Vornehmste an dem beinahe unters Gewölbe reichenden Bildwerke besteht aus zwei Tafeln; auf der unteren die Einsetzung des heil. Abendmahles in Schnitzwerk, auf der oberen die Auferstehung“ (teils weiß, braun oder vergoldet). Das Ganze kostete 20 Rthlr. Die Kanzel stand „am letzten Gewölbebogen“ und war mit den Bildern der Evangelisten und dem Brustbilde Christi (mit Unterschrift *salvator mundi*) geschmückt. Am geschnitzten Schalldeckel stand die Inschrift: *Catharina von dem Werder. Elisabetha v. d. Werder. Lucia Dorothea von dem Werder. Juliana von dem Werder. Anno 1654.* Darüber das Werdersche Wappen.] — Ein romanischer Taufstein, sehr beschädigt, dient jetzt als Scherbenkiste im Hofe Nr. 15 (Gastwirtschaft von Renziehausen). Er ist aus hellem, grobkörnigem Sandstein, gradwandig, unter dem oberen Rande ein Zierstreifen mit einer Dreiblattranke. Durchmesser 71 cm.

Silberner und vergoldeter Kelch, barock, 24 cm hoch. Stempel: 1. Wolfenbüttler Beschau (sprengendes Pferd vor Säule), 2. *F.B.* (Abb. Bd. III, Taf. XXIII, Nr. 4). Umschrift am Fuße in Antiqua: *Fritz von Heimburg. F. B. L. G. R. P. V. W. Patron der Kirchen zu Harderode 1679.*

[Im Chore hing 1749 eine kleine, vergoldete und versilberte Lichtkrone aus Holz für zwölf Kerzen, mit der Umschrift: *Anno 1686 ist diese Krone geschenket von M. Jürgen Schlüter, Jacob Meyer, Behrendts Loess.*]

Zwei Zinnleuchter, 59 cm hoch, mit dreiseitigem, an den Ecken abgeplattetem und stark gebauchtem Sockel über flachen Kugelfüßen. Schaft mit mehreren runden und einem flaschenförmigen Gliede. Antiquainschrift am ersten: *Die Gemeinde zu Harderode und Bremke año 1711*, am zweiten: *Joh. Christoph Panzerbiter Pastor, Hans Christoff Sander Altarist. año 1711*; undeutlicher Stempel mit Flügelfigur unter 1702 und zwischen *FC—(I?) S*, nach dem Corpus Bonorum gegossen vom Kannengießer Schrammen. — Zwei andere Zinnleuchter mit ähnlichem Schaft und rundem Fuß, 37 cm hoch. Stempel: zweimal Hamelner Beschau (Mühlstein mit vorragenden Eisen), dazu Vase mit *C. S.* Umschrift am Fuße: *Johan Christoff Pantzerbiter Past. zu Harderode 1714.*

Faiencevase, 20,8 cm hoch, mit Blaumalerei, am Bauche rote Blumengruppe, zwei Volutenhenkel mit blauen Querrippen, bez. *I H9*. Nach einer Angabe des Corpus Bonorum, die sich wohl auf dieses Stück bezieht, waren 1749 zwei „Blumentöpfe aus Porzellan“ vorhanden, Geschenke aus Hildesheim. — Zwei zinnerne Henkelvasen, Akanthus am Henkel, 22 cm hoch.



Glocken. 1. von 1849 [an Stelle einer 1751 geborstenen, die die Umschrift trug: *Her Jost Herting* (= Pastor Hartung). *Bartel Randolf. Harmen Bo . . y. Cort Rischken. Hans Sander. Joachim Schrader. Anno 1604*]. — 2. ohne Krone 89 cm hoch, 97 cm breit. Schlag durch drei Stege von der Flanke getrennt. Am Halse in zwei durch Stege geschiedenen Reihen minuskelähnliche Frakturinschrift: *anno domini dusent vijfhundertt vndt veer vnd vefstich. andreas bin ich ghenant, myn name ys gade wol bekandt. ick stille den donr*, Zweite Reihe: *vnd bessrie de doden, vnd essche* (= heische) *de levendigen. albert binken was he gnant — de goed dusse kloeken myt siner handt*. Die einzelnen Sätze sind teilweise durch Brakteaten getrennt. An der Flanke unter dem Hals das nebenstehende Meisterzeichen.



Krone aus sechs tauförmigen, nach innen zusammenlaufenden Ösen.

Zwei Grabsteine, 1. des Ant. Gerh. Bartels, † 1764, 2. des Christoph Daniel Bartels, Pastors in Harderode, † 1794, und seiner Frau.

Unter den Bauernhäusern sind die älteren mit Sollingsplatten, die jüngeren mit Ziegeln (eine Ziegelei liegt nordwestlich beim Orte) gedeckt, 4 Einhäuser haben den Typus I: Nr. 35 von 17(2?)3, Tor mit Wellenkerben eingefaßt, Giebel zweimal mit Stab am Füllholze und Perlstab an der Schwelle. Nr. 15 von 1748, Nebenhaus, jetzt Scheune, Giebel mit Karniesprofil an Füllholz und Balkenkopf, Fase an der Schwelle, obere Giebelschwelle mit Karnies auch am Holm. Nr. 47 hüttenartig, vielleicht 1766 datiert. Nr. 37 mit Stab an Füllholz und Schwelle. — Typus II ist siebenmal vorhanden, darunter: Nr. 11 Nebenhaus, von 1748, Giebel mit Kehle unter Platten an Füllholz und Balkenkopf, ebenso am Holm unter der oberen Giebelschwelle; Stab an der ersten, Kehlchen an der zweiten Schwelle. Blumenranke an den Zwickelbändern und an den Torständen, hier auch ein Stern. Nr. 7 von 1797 mit Längsprofilen an zwei Giebelschwellen, auch rückwärts, über dem Tor Füllungsschilder. Nr. 10, ebensolches Profil am Füllholz, Stab und Spruch an der Giebelschwelle, ähnlich auch die Rückseite; Scheune von 1701 mit Perlstab an der Giebelschwelle und der Torkante. Nr. 44 und 31 mit Stern an den Zwickelbändern. — Typus III erscheint dreimal, darunter Nr. 29 von 1835, Grundstein mit Krone haltendem Engel über *A. Käs* und der Beischrift: *Befiel den Engeln das er komt und uns 1835 bewart dein Eigenthum*, über der Tür Steinplatte mit Steinhauergerät, Löwe, Steinhauer und Beischrift: *Der Löwe*. — *Ich Albert Mayer und August Käse steinhauer Gesell anno 1835*; Nr. 10 von 1849 mit Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. — In der Art des Typus V sind eine Reihe von Anbauernhäusern des XIX. Jahrh. und Nr. 2 von 1768 mit dem Zimmermannsmonogramm *M. R. B.* über dem Tore. — Mehrere Giebelfronten: Nr. 45 mit Auslucht rechts, Kehle und Karnies am Füllholze, Stab bzw. Fase und Spruch an der Schwelle von Oberstock und Giebel. Nr. 25, ebenfalls mit Auslucht rechts, an ihr Karnies unter und an der Schwelle von Oberstock (auch an der Längsseite des Hauses, die Front ist verhängt) und Giebel, hier auch rautenförmig gestellte Brüstungsstreben. Nr. 39 von 1800, Nr. 30 von 1836, Nr. 24 von 1837 mit



M. B. Zu den Giebelfronten gehört auch die Mühle mit Perlstab an der Kante eines rundbogigen Türrestes. — Nr. 30 hat im Giebeldreieck der Scheune von 1829 zwei gegen einen Baum springende Pferde, das Ganze schwarz und braun bemalt, die Scheune von Nr. 6 aus dem Ende des XVIII. Jahrh. schmückt ein weißes schreitendes Pferd auf grünem Boden und vor schwarzem Hintergrunde.

[Am abgebrochenen Pfarrhause stand, nach Hassels Kollektaneen, über der Hintertür: *Her Burchard Bötticher P. M. Jost Hachmester hat mich gebawet anno 1614. Den 9. Juni gerichtet*; über der Vordertür:

*Est Pastor Pastorum Christus solus Jesus.*

*Qui cum fecit oves, tum bene pascit eas.*

*Aedificata Pastore Eberhardo Hessen. Anno*

*Servator noster ReX LeX sJt Pastor JesVs.*

*Nos regat aC serVet, nos aMet, opto, DeVs.* (= 1692).

1881 wurden an 21 Höfen Inschriften gesammelt, datiert 1679 (an einem, jetzt nicht mehr vorhandenen Einhaus von Typus II noch mit Strohdach) bis 1880, alle erbaulichen Inhaltes.

[Nach Hassels Kollektaneen standen 1774 im freien Felde zwischen Harderode und Bremke, nahe dem Wege, zwei Denksteine, einer mit einem Kreuze. Nach der mündlichen Überlieferung sollte dort jemand ermordet worden sein. Die Steine galten wie häufig als Heilmittel und waren daher schon sehr zerstört.]

## Heinrichshagen.

1580 (Wickenser Erbreger) gehörten Dorf (5 Köter) und Zehnt Grones in Kirchbrak, wohin es auch eingepfarrt ist, 1726 ging jedoch die Gutsherrschaft und ein Zehntanteil mit dem Oberhof in Kirchbrak (siehe S. 303) an die Familie v. Hake über. Die Gerichtsbarkeit unterstand dem Amte Wickensen (niedere Börde).

Flurkarte des tief im Vogler liegenden Dörfchens 1760 von Georg Christoph Geitel. Damals 3 Großköter, 1 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 57, 1905: 127.

Einhäuser aus Fachwerk und mit Sollingsplatten gedeckt, Typus I: Nebenhaus von Nr. 1, ohne Schornstein und mit der noch benutzten offenen Herdstelle am Ende der Däle vor der im untersten Teile massiven Rückwand des Hauses. Der gestampfte Lehmbooden ist rings um diesen Herd mit Platten belegt. Inschrift in Antiqua: 1619. *An Gottes Segen ist alles gelegen.* [Heinrich Gömane (?). Anna Margarethe Huxhagen.] Hauptbau dazu ebenfalls Einbau mit gerundetem Füllholz und Stab an der Schwelle beider Vorkragungen des verschalten Giebels. Nr. 2 von 1774. Nr. 3 Nebenhaus, verbaut, der verschaltete Giebel ist zweimal vorgekragt mit umgekehrtem Karniesprofil und Stab an der Schwelle. Das Haupthaus dazu von 1824 hat Typus III. — Typus II hat Nr. 4 aus dem XIX. Jahrh. — Die formlose Hütte Nr. 5 ist 1780 datiert.

1884 außer der genannten 5 Inschriften der üblichen erbaulichen Art, datiert 1774 und 1824.



## Heyen.

Namensformen. *Hegen* (1004), *Heygen* (1197), *Heyen* (1316). Heim eines Hego. Nicht zu verwechseln mit dem benachbarten Hajen.

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Ottenstein, gehörte zur Diözese Minden und ist als solches schon um 1150 erwähnt. Ein Pfarrer *Olvicus* 1295, erster protestantischer Johan Bolen (1581 zwölf Jahre am Orte). Filial ist Frenke im Hannöverschen seit der ersten protestantischen Synode, war aber 1581 noch nicht zugeteilt (Goetze), während das Dorf Frenke 1591 vom Amte Wickensen (es gehörte also gleich wie Esperde — siehe auch S. 230 — einst zur Herrschaft Homburg) an das Amt Grohnde überlassen wurde. Patron war stets der Abt von Korvei und als dessen weltlicher Nachfolger jetzt der König von Preußen. Die Pfarre besaß 1542 einen Meierhof mit 4 Hufen (ein Teil davon früher Kemnader Kalandsgut). — Zur Ausstattung des Klosters Kemnade 959/65 gehörte Grundbesitz im Orte, 1197 waren bei seiner *curtis* 8 Hufen und eine Holzgrafschaft, 1298 stand seine *magna curia* unter Vogtei der Homburger. Diese schenkten dem Kloster 1309 eine Hufe. 1316 erwarb es den Novalzehnten des Waldes Sunder beim Orte von einem Gotfried von Minden, 1410 2 Hufen Homburgisches Lehen der v. Halle, und 1442 erbte es vom Kanonikus Aemilius Precht in Hameln die Hälfte eines Meierhofes mit 3 Hufen, dessen andere Hälfte die Kalandsbrüderschaft in Kemnade bekam. 1548 besaß das Kloster 7 Meierhöfe. Das Bonifaciusstift in Hameln hatte 1455 2 Hufen aus der Erbschaft Aemilius Prechts und erwarb 1 Hufe von den Hakes. Diese hatten schon 1359 3 Hufen vom Domkürster in Minden erhalten. Gerhard v. Werdingshusen (siehe diese Wüstung) verpfändete 1448 einen Meierhof. 1637 waren 3 Meier- und 11 Kothöfe kalenbergisches Lehen der v. Münchhausen, früher der v. Bevern. Ein Ritter Bernhard von H. erscheint als Zeuge in Homburgischen Urkunden 1226 und 1253. Vom Zehnten besaßen Hakens bereits 1340 einen Teil als Mindensches Lehen, der 1759 552 Morgen umfaßte. Ein anderer Zehnt in *heyen* war um 1320 mindensches Lehen Lamberts von Osen, 1759 besaßen Klenkes einen Zehnten über 529 Morgen (schon 1435  $1\frac{1}{2}$  Zehnt, den sie damals verpfändet hatten), Kemnade (schon 1548) über 235 Morgen. Vom Rest des damals 2077 Morgen großen Ackerlandes der Flur waren 55 Morgen frei, 463 Rotland, der Zehnte von 132 Morgen zersplittert und einen doppelten von 111 Morgen bezogen die Pfarre in Halle und das Amt Wickensen. Diese 111 Morgen waren die „vormahlige *Wankensche* Feldmark“, d. h. die Flur der Wüstung Wockensen, nordöstlich von Heyen, deren Lage zuerst von Rustenbach (Häger, aaO. S. 588/9) festgestellt worden ist. Die Gerichtsbarkeit von Heyen als eines Homburgischen Dorfes gehörte dem Amte Wickensen, niedere Börde.

Dorfanlage haufenförmig, durchschnitten von der Heerstraße Eimbeck—Hameln, die 1759 „stark befahren“ war und hier eine Zollstätte hatte. Da, wo mitten im Dorfe von dieser Straße sich die Straße nach Esperde abzweigte, früher



der Thieplatz mit einem Thiestein. Kirche am höheren SW-Ende des Ortes. Flurkarte 1759 von G. Ch. Geitel. Damals 8 Ackerleute, 4 Halbspänner, 26 Großköter, 4 Kleinköter, 14 Brinksitzer, deren Gutsherrschaft sehr zersplittert war. Einwohnerzahl 1793: 376, 1905: 490.

Die (nach Pastor Guthe-Dielmissens Bericht von 1774 in Hassels Kollektaneen) der hl. Ursula geweihte, nach O gerichtete Kirche, aus schlecht geschichtetem, ganz verputztem Bruchstein mit Balkendecke und Plattendach, besitzt ihr jetziges Ansehen wohl seit einer Wiederherstellung von 1825, hat aber auch noch mancherlei Mittelalterliches bewahrt. Die Grundform und der Bericht des Corpus Bonorum von 1751 (Pastor Martin Müller) deuten auf einen romanischen Kern der Anlage mit ungefähr quadratischem Turm, etwas breiterem, wohl immer flach gedecktem Schiff, an dem Spuren kleiner, rundbogiger Fenster bei einer Wiederherstellung 1875 zum Vorschein kamen, und eingerücktem, rechteckigem Altarhause, das mit einem „unförmlichen“, 1767 abgerissenen Bogen sich einst gegen das Schiff öffnete. Der Turm hat im Untergeschoß ohne Verbindung mit dem Schiffe ein von W nach O gerichtetes spitzbogiges Gewölbe mit flachbogigen Eingängen im W (jetzt zugesetzt), das über dem Erdgeschoß durch eine massive Freitreppe mit Fachwerkaufsatz zugänglich ist; unter der jetzigen Glockenstube sind ehemalige, breite rundbogige Öffnungen zu erkennen, eine vor dem Kirchendache und gegenüber, je zwei an der Nord- und Südseite. Die jetzige Glockenstube unter vierseitigem Zeltdache hat noch je zwei ähnliche Schallöffnungen an der Nord- und Südseite, davon die beiden westlichen, jede mit Teilungssäule, deren Hammer unmittelbar unter dem Bogen ohne Doppelarkade ruht. Die stark verwitterten Säulen haben nach oben verjüngten Schaft, Würfelkapital mit Halsring, ein ähnliches, größeres und umgekehrtes als Base. — Die Mauern von Schiff und Chor haben einen jüngeren, etwa vier Fuß hohen, innen zurückgesetzten Aufsatz aus Backstein, dazu einige äußere Mauerverstärkungen und vor den beiden Ostecken unsymmetrische Strebepfeiler. Die Tür ist an der Südseite des Schiffes. Die Fenster, eines in jeder Wand des Altarhauses und je zwei in den Längswänden des Schiffes, sehr hoch und breit, sind rechteckig, darüber am Schiffe halbkreisförmige für die Prieche. Ein noch 1881 an der Westseite des Turmes vorhandener Kopf ist, vielleicht nur unter dem Putze, verschwunden. Der Ostgiebel besteht aus Fachwerk. Im Inneren Empore vor den Längswänden des Schiffes und im Westen.

Altarkanzel, der Tisch massiv, darüber fünfseitige Kanzel zwischen zwei korinthischen Pilastern, vor dem Tische beiderseits Brüstung mit Pfeiler, der links einen nicht gebrauchten Behälter in Urnenform für ein Taufbecken trägt, rechts ebenso als Opferstock. [Bis 1749 stand auf dem viereckigen Altarstein ein „hölzernes Postament mit den vier Evangelistenbildern nebst zwei Säulen von zwei Fuß zwei Zoll Höhe und zwei Blindflügeln.“ Dann wurde in diesen Aufsatz eine Kanzel eingefügt. An einem besonderen Armenkasten stand: *Wer den armen Hat gutes gethan, der wird seinen lohn empfahen. Año 1718.*]

Ein Taufstein wurde 1766 entfernt (vermutlich als die jetzige Altarkanzel



aufgestellt wurde) und dient jetzt auf dem Hofe Nr. 7 (Wessel) als Futtertrog. An seinen sieben Seiten Engelsköpfe, Gehänge und Namen. Der Fuß ebenda unter dem Gossensteine. [Der Taufstein war nach dem Corpus Bonorum drei Fuß sechs Zoll hoch und trug den Spruch *Act. 2: Lasse sich ein jeglicher tauffen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden*, dazu die Namen der Schenker *Hinrich Wasman, Ana Sporleder. 1660*. Der vom Großkötter *Hinrich Rosenthal* geschenkte Deckel hing an einem Wendehaken (so auch in Kemnade).]

Silberner Kelch, 19,8 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß, an ihm Umschrift in Antiqua: *Der Kirchen zv Heyen anno 1663 wicht 22 Lott*. Stempel: Hildesheimer Beschau (wachsender Adler über gevierteiltem Schild mit 49), Meistermonogramm *C K.* — Glaskelch erst 1841 angeschafft. Ovale zinnerne Oblatenbüchse mit vier Füßen.

Zwei Tischleuchter aus Gelbguß, 29 cm hoch. Umschrift am Fuße in Antiqua: *Anna Francke, I. L. S. Witwe, hat noch diese Leuchter zur Ehr Gottes in die Kirchen Zv Heyen geben. Ao 1638*.

Zwei zinnerne Henkelvasen, 27,5 cm hoch, Rumpf leicht eingeschnürt, Henkel mit Hermenfigur, am Rumpfe graviert bei 1. *Geor(g) Carl Floto* über Barockschild mit Helm und als Zier zwei Flügel, im Schilde: *G. C. F. 1753*; bei 2. *Judit Sabien Flothon* mit gekröntem Schilde, das *J. S. F. 1753* umgibt.

[Eine Marienfigur aus Holz, auf dem Halbmond, das Kind auf dem Arme, „in einem mit valvis versehenen offenen Gehäuse“ (Corpus Bonorum) kam bei der Wiederherstellung 1825 auf den Boden, und wurde bei der folgenden 1875 von den Maurern als Trog verbraucht.]

Glocken. 1. 99 cm breit, ohne Krone 74 cm hoch. Am Halse aufrecht stehende Akanthusblattreihe, darunter ein Band mit Ranken und Eicheln. Noch tiefer an der Flanke einerseits unter einem Kopfe in Antiqua: *Da Prediger war Herr Johann Martin Muller | hat auf eigene Kosten die Heyische Gemeinde | diese Glocke giesen lassen in Braunschweig | von Johann Peter Greten 1754*, andererseits unter Kopf und zwei Rosetten und über einem Kruzifix, unter dem eine Figur kniet:

*Mein Klang rufet: komt an diesen Ort,  
Komt, komt vnd höret Gottes Wort.*

[Umgegossen aus einer 1726 von Joh. Dietrich Lampe in Hildesheim für 293 Rthlr. gefertigten, daran der Spruch:

*Temporibus quoniam placet inservire futuris,  
Campana haec nostro serviet usque bono.  
Hinc ad tñitum molis concurrite sacrum,  
Ut capiant mentes dogmata sancta Dei.] —*

2. 92 cm breit, ohne Krone 73 cm hoch. Am Halse breites Rankenornament mit der mehrfach wiederholten Traube von Kanaan, die zwei Männer an einer Stange



über der Schulter tragen. An der Flanke einerseits: *Diese Glocke hat die Gemeine Heyen auf eigene Kosten gießen lassen*, andererseits über einem Kruzifix:

*Mein Klang ruft hier auch eben so,  
Kom̄t, höret, singet und seyd froh.*

[An ihrer Stelle 1751 eine kleinere  $1\frac{1}{4}$  Ellen breite Glocke vom *Meister Christoph Kleiman, Glockengießer von Lemgo*, und mit dem Spruche: *Komet her, lasset uns dem Herrn frolocken, und jauchzen dem Hort unsers Heils.*]

[Die Uhr war 1751 bezeichnet *H̄S 1653* = Heinrich Schünemann in Grohnde.]

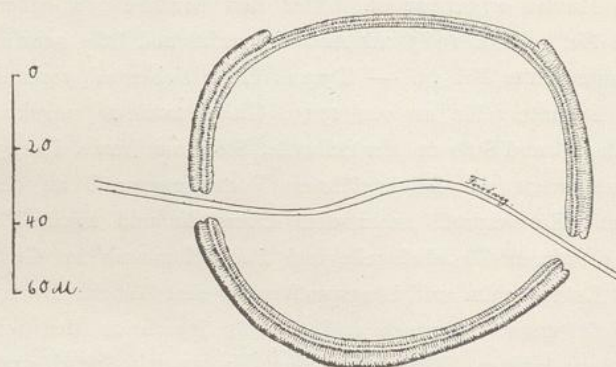
Unter den mit Sollingsplatten gedeckten Fachwerkhäusern herrscht eine eigentümliche Neigung, vom Einhause loszukommen, die sich namentlich im häufigen Umkehren der Häuser bei Typus II zeigt, sodaß die Rückseite mit den Wohnräumen an der Straße liegt, die Däle also für Wagen nur durch unbequemes Umfahren des Hauses erreichbar ist. Unter den Einhäusern haben Typus I nur die Hütte Nr. 14 von 1683 mit Auslucht rechts und Däle ganz links, Nr. 39 und die verbaute Hütte Nr. 55. — Typus II ist siebenmal vorhanden, datiert 1716—1805. Darunter: Nr. 26 von 1716, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle, Stern am Sturze. Nr. 43 von 1793, verbaut, Tor rückwärts mit herabgeführtem Vorkragungsprofil an den Ständern. Straßenfront mit Karniesprofil unter dem Oberstock und zweimal am Giebel, Spruch an der unteren Giebelschwelle und Backsteinmosaik im Giebel. Nr. 12 von 1805 mit Kröppelwalm und Längsprofil unter den Giebeln. Nr. 25 von 1807 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, Spruch an den Schwellen der nach der Straße gekehrten Rückseite (ähnlich Nr. 13 mit Spruch und Jahreszahl an der Oberstockschwelle seitlich). Nr. 8 mit Längsprofilen unter dem Oberstock und zweimal am Giebel, Nr. 57 ebenso an zwei Giebelschwellen der Torseite. — Unter den Häusern ohne Einhaustypus die Giebelfronten: Nr. 17, XVII. Jahrh., Hütte, der verschalte Giebel zweimal vorgekragt mit Konsolenfüllholz und Perlstab an den Schwellen. Nr. 50 (Gasthof) mit Längsprofilen am Füllholze, Stab an der Schwelle des Oberstocks und zweimal des Giebels. Nr. 15 mit Karniesprofil unter Oberstock und zweimal am Giebel, hier mit Backsteinmosaik (übrigens verputzter Bruchstein) als Füllung, Spruch am Holm unter der Oberstockvorkragung. Nr. 16 mit Auslucht rechts (ebenso Nr. 38), Füllholz und Schwelle mit starker Fase unter dem verschalten Hauptgiebel, an der Auslucht seitlich gleiche Fase, vorn unter Oberstock und Giebel gebauchtes Füllholz (vielleicht ehemals Einbau?). — Unter den Längsfronten: Nr. 35 von 1823 mit Spruch an der Oberstockschwelle über Karniesprofil, dazu Stern, Nr. 52 mit Karniesprofil. — Jetzt ganz formlos ist Nr. 27 mit dem Spruch teils in Fraktur, teils in Antiqua über der Seitentür: *Luc. X. Friede sey in diesem Hause. Johannes Langen. Anna Franke Aṽ MDCXVIII*, dabei das Monogramm *H*; Giebelseite ohne Tür über hohem, gewölbtem Kellergeschoß, Konsolenreihe und Zahnschnitt an der Giebel-



schwelle und unter ihr am Holm, zweite Giebelreihe mit ovalen Buckeln und Perlband über starker Konsolenreihe am Holm. — Unter den Scheunen: Nr. 50 von 1749, Giebelvorkragung mit gerundetem Füllholz und Fasse an der Schwelle; Nr. 13 von 1784 mit Karniesprofil zweimal an dem mit Backsteinmosaik gefüllten Giebel; Nr. 51 von 1788 mit Karniesprofil zweimal am Giebel und Spruch an der unteren Giebelschwelle, beschlagwerkartiges Ornament am Sturze und den Zwickelbändern. Nr. 48 von 1791; Nr. 12 von 1799 mit Backsteinmosaik im Giebel, Spruch an seiner Schwelle und Längsprofilen am Füllholze. Nr. 18 von 1803, in der Giebelspitze mit zwei roten, gegen einen Baum springenden Pferden auf weißem Hintergrunde; Nr. 57 von 1828 mit Backsteinmosaik.

1881 wurden, außer der angeführten, an zehn Häusern Inschriften nur erbaulichen Inhaltes gefunden, datiert 1788—1869.

Ein Ringwall von länglich-runder Form, der größte Durchmesser etwa 120 m lang, liegt auf der Burgkamp genannten, südöstlichen, aus rotem Sandstein be-



163. Heyen, Ringwall auf dem Heiligen Berge.

stehenden Kuppe des bewaldeten Heiligen Berges, der südlich Heyen von der Weser trennt (Abb. 163). Die oben ziemlich flache Kuppe fällt steil nach der Weser, allmählicher nach Heyen zu ab. Deutlicher als der Wall ist der Graben, der aber auch über dem steilen Weserhange fast ganz verläuft. An dieser Seite ist der eingeschlossene Raum von zahlreichen Gruben durchsetzt. Ein Holzweg durchschneidet den ganzen Wall in der Richtung von NW nach SO. Das Material ist der dünn-schichtige rote Sandstein, wie er hier zutage tritt. Am Bergabhänge nach Heyen zu, nordöstlich unter dem Ringwalle, befand sich früher auf einer jetzt vor dem Walde liegenden, etwa fünf Morgen großen Ackerfläche eine abwärts gerichtete, halbkreisförmige, niedrige Umwallung aus zusammengehäuften Bruchsandstein mit Lehm. Ein Stück davon verläuft noch vom Waldrand ab geradlinig den Berg hinauf. — Alte Leute im Orte erzählen, daß auf diesem Berge gelegentlich ein Mann mit einem goldbetreßten Hute, oft auch auf einem Schimmel gesehen wurde, immer nur von einzelnen, nie von mehreren gemeinsam.

Dürfte man daraus auf eine alte heidnische Kultusstätte hier schließen, so würde



wohl mit ihr die 1896 aufgedeckte Anlage einer christlichen Kultusstätte in ursächlichem Zusammenhange stehen, die etwa 200 m nordwestlich vom Ringwall auf der Höhe liegt. Es sind die Grundmauern einer einst flach gedeckten romanischen, nach Südosten gerichteten Kapelle (Abb. 164) mit halbrunder Apsis, breiterem Altarhause und wieder breiterem Schiffe, die innere Länge beträgt etwa 15 m, die innere Schiffsbreite 6,5 m, die Mauerstärke 75 cm. Das Material ist sorgfältig geschichteter, durch Mörtel verbundener Bruchstein. In der Apsis sind Reste des inneren Putzbewurfes erhalten.

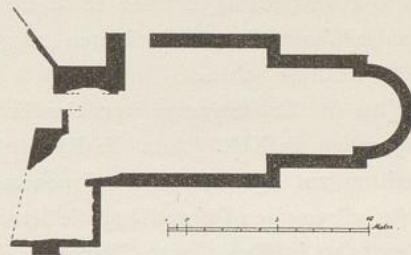
Im Westen schließen sich der Kapelle nicht völlig ausgegrabene Anbauten von mäßigem Umfange an; ihr Mauerwerk ist meist schlechter. Das Zusammenstoßen von zwei Mauerzügen an der Nordwestecke ohne Verband läßt auf verschiedene Bauzeiten schließen. — Der Heilige der Kapelle ist nicht bekannt. Die einzige geschichtliche Nachricht ist von 1506, in

welchem Jahre das Kloster Kemnade Einnahmen aus Opfern *up dem hylghen berge in vigilia ascensionis* verzeichnete. Danach scheint also damals die Kapelle noch benutzt gewesen zu sein.

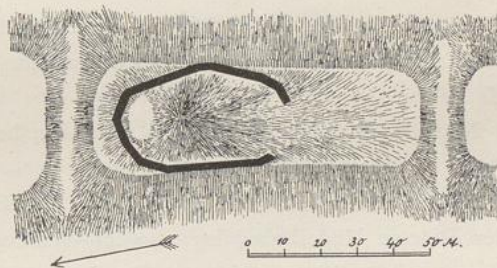
[Eine Klus wird 1568 beim Eiselsborn (Heidebach) erwähnt (Kayser). Wenig früher wurde sie, als die Kirche in Heyen „umbgefallen“ war, statt dieser zum Gottesdienste benutzt. Hans Kip aus Stadtoldendorf hatte sie „in alten Jahren gebauet“, „der hat dazu gebeten“.]

Eine Burgstelle, die Lauenburg (Abb. 165), liegt im Heyener Holze südöstlich vom Dorfe auf einem zugespitzten Ausläufer des Hohen Knapp, vom Heiligen Berge getrennt durch ein Tal, in dem die Straße von Heyen zur Weser führt. Die 1893 unter Lei-

tung des Kreisbauinspektors Jul. Osten aufgegrabene Anlage beschränkt sich auf eine etwa  $1\frac{1}{2}$  m breite, oval von N nach S gerichtete Mauer aus horizontal geschichtetem Kalkstein mit Mörtel, welche den höher aufragenden felsigen Berg Rücken umgibt. Hier eine höhlenartige, vielleicht als Steinbruch für die Mauer benutzte Grube. Die Mauer ist an der Ostseite am besten erhalten und dort bis zu 2 m Höhe bloßgelegt; an ihrer Westseite ist teilweise eine ährenförmige Schichtung und eine doppelte, sockelartige Verbreiterung erkennbar. Funde von Pfeilspitzen, Schleudersteinen, an der Südostseite auch von verkohlten Balkenstücken, an der Südwestseite statt der festen Mauer eine starke Schicht Bauschutt beweisen,



164. Heyen.  
Kapelle auf dem Heiligen Berge.



165. Die Lauenburg bei Heyen.



daß die Burg bewohnt und benutzt gewesen sein muß. Ein tiefer Durchstich trennt den von der Mauer umschlossenen Teil des Rückens von der höher ansteigenden Fortsetzung des Berges, ein anderer, mehr grubenartiger, befindet sich vor dem gegenüberliegenden Ende in einiger Entfernung von der Burg. — Über die Bedeutung der Anlage, von der noch immer geschichtliche Nachweise fehlen, hat schon Guthe-Dielmissen im Holzm. Wochenblatt 1786, 11. Stück und Beilage Betrachtungen angestellt. Vielleicht streift Rustenbach (Häger, aaO. S. 592) das Richtige, wenn er in ihr eine homburgische Anlage vermutet, um an der Weser, ehe die Edelherren (1245) Bodenwerder ganz besaßen, einen festen Stützpunkt zu haben.

[An der Landesgrenze vor der Brockenser Feldmark befanden sich bis zur Separation im XIX. Jahrh. die Richtebänke, welche (nach dem Wickenser Erbregister) um 1580 noch einmal neu aufgemauert worden sind. Es war die Stätte eines allgemeinen Gohgerichts, die letzte Landgohe der Herrschaft Homburg wurde hier 1529 in Person vom Herzoge Heinrich d. J. abgehalten, wobei er dem eingesessenen Adel (Grone, Bevern, Hake, Frencke, Werder), die Ober- und Untergerichte aberkannte (*propter non usum et molestum exercitium jurisdictionis*) und nur die Hägergerichtsbarkeit ließ.]

[Nach Hassels Kollektaneen sollen 1774 in einer Hecke am Wege beim Dorfe noch zwei „Kreuzsteine“, in der Art der erhaltenen Gedenkplatten, gestanden haben.]

## Hohenbüchen.

Literatur. v. Alten, Die Edelherren von Hohenbüchen, Zeitschr. d. hist. Vereins f. Nieders. 1864, S. 43 ff. — v. Rössing, Die Herrschaft Hohenbüchen, ebenda 1866, S. 117 ff. — Die Stammtafeln des Geschlechtes derer v. Rössing. Hildesheim 1901.

Namensformen. Früher stets *Honboken*, bedeutet hohe Buche, daher oft *Alta fagus* in Urkunden.

Geschichtliches. Der Ort war im Mittelalter Pfarrdorf im Bann Wallensen der Diocese Hildesheim, lag also im Guddingo. Später war er Filial von Delligsen, seit 1580 (1643?) von Brunkensen. Das Patronat gehört den Herren von Wrisberg in Brunkensen. Der Ort ist Stammsitz der Edelherren gleichen Namens, die 1209—1282 häufig genannt werden. Zu ihrer Herrschaft wurden noch im XVI. Jahrh. Hohenbüchen, Coppengrave, Delligsen, Kaierde und Markeldissen gerechnet. Doch gehörte vor 1261 auch die von Korvei zu Lehen gehende Vogtei über Lütgenholzen dazu. Außerdem hatten sie bei Wolfenbüttel größere Besitzungen, namentlich Eigengut in Geitelde und das Patronat in Beddingen. Nach dem Aussterben der Hauptlinie ging die Herrschaft Hohenbüchen auf die Herren von Rössing über, die vielleicht Agnaten der älteren Linie waren. Der eigentliche Lehnsherr der *comecia H.* war das Stift Korvei, das aber später von Gandersheim und Hildesheim beiseite gedrängt wurde. Rössings konnten die Edelherrschaft



nicht lange behaupten. Ein Lippold v. R. (der sich auch von Honboken nannte) veranlaßte gegen sich durch seine Raubzüge eine Exekution der benachbarten Herren: des Bischofs von Hildesheim, des Edelherren Bodo von Homburg und des Herzogs Otto von Lüneburg, infolge dessen die Burg H. zerstört wurde. Lippolds Enkel sagte zugunsten der Homburger 1355 die Herrschaft an Korvei auf, und mit der Homburgischen Erbschaft kam sie 1409 an die Welfen. Die Herrschaft war 1454 von diesen an Hildesheim verpfändet, wurde aber 1495 wieder eingelöst. Der Knappe Ludolf Ruschenplate hatte damals die Burgstätte mit Erlaubnis Hildesheims neu bebaut und befestigt. 1458 verpfändeten die Rauschenplats ihrerseits die Burg an die Wrisbergs. 1541 war die Burg von den Herzögen an Klaus von Mandelslohe verpfändet, von dem sie infolge eines Prozesses an Wrisbergs abgetreten wurde. Aber schon 1547 wurde das Pfand gekündigt und mit Coppengrave gewaltsam eingezogen. Darüber neuer Prozeß der Wrisbergs mit den Herzögen. Die Auszahlung des Pfandschillings war noch 1802 im Gange. Das „Haus Hohenbüchen“ wurde 1553 vom Grafen Volrad von Mansfeld zerstört, aber noch einmal aufgebaut. Das dabei liegende Vorwerk überdauerte jedoch als Zubehör der Domäne Greene (bezw. Markeldissen) — der Ort unterstand der Gerichtsbarkeit des Amtes G. — die Burg und wurde erst in der Mitte des XIX. Jahrh. veräußert. Die Burgstelle ist jedoch später als Zubehör einer Försterwohnung samt den Resten des Vorwerkes vom Staate zurückgekauft. Den Zehnten von 245 Morgen bezog 1771 die Kammer, 278 Morgen waren zehntfrei. Töpferei im Orte wird schon bei Merian erwähnt. 1793 waren hier zwölf Töpfermeister, die mit denen in Coppengrave eine Innung bildeten. Das Handwerk ist jetzt erloschen, eine Formziegelei ist an seine Stelle getreten. Hassel-Bege sagen von der Ware, es sei „ein braunes Steingut zu Töpfen allerart, zu Milchnapfen, Krügen, Kaffeekannen, Wasserröhren und Retorten“ und würde „vorzüglich über Duingen nach Bremen und dem Norden“ ausgeführt. Die in den Häusern hier und in Coppengrave noch vielfach erhaltenen Reste der in diesen Orten entstandenen Nutzgeschirre bestehen im Gegensatze zum harten Duinger Steinzeug aus einem weichen gelb-roten Scherben mit einer zwischen gelb und braun schwankenden, gelegentlich auch grünlichen Glasur. Der Ton war nicht so rein wie der Duinger. 1771 benutzte ein in Hohenbüchen ansässiger Tabakspfeifenmacher für seine Arbeiten daher den Ton aus diesem hannöverschen Nachbarflecken.

Dorfanlage gestreckt von SO nach NW. Burgstelle am nordwestlichen Ende des Ortes. Flurkarte 1771 von Carl Schöneyan. Damals außer dem Vorwerk 1 Halbspänner, 2 Viertelspänner, 2 Großköter, 10 Kleinköter, 8 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1793: 212, 1905: 354.

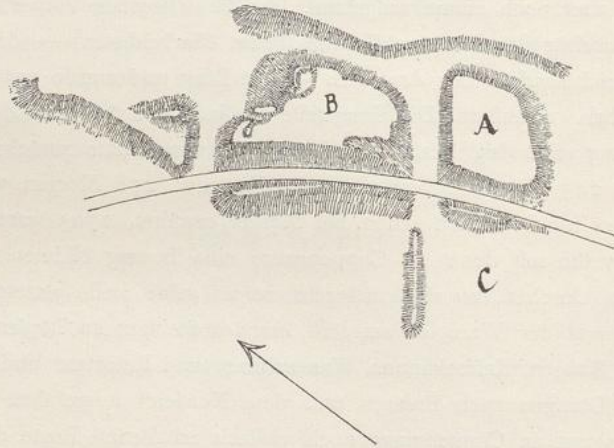
Die Kirche, ein rechteckiger, nach O gerichteter Saal aus Fachwerk, ist 1779 errichtet. [Das ältere Gebäude war nach dem Corpus Bonorum unten massiv, oben mit hölzernem Aufsatz (vergl. das nahe Kaierde im Kreise Gandersheim), 47 Fuß lang, 21 Fuß breit. Es stürzte 1777 ein. In einem Fenster war die



Jahreszahl 1620 eingekratzt, an der Kanzel standen die Namen: *Tönnies von Alten, Sophia von Mönnigroda.*] Sie hat an jeder Seite drei Fenster und eines über einer Tür in jeder Schmalseite. Am Schlosse der Westtür *J. G. Ph. 1727.* Auf dem Ziegeldache im Westen Dachreiter mit schlichter Zeltspitze, behängt mit Sollingsplatten. In der Wetterfahne 1779. Im Inneren ist der Ostteil um eine Stufe erhöht. Das übrige Schiff ist an allen drei Seiten von einer Empore umzogen, die Brüstung aus dockenförmig ausgesägten Brettern. Hier im Westen kleines dreiteiliges Orgelgehäuse mit verkröpften Profilen und geschnitzten Füllungen.

Altarkanzel. Der steinerne Tisch oben mit Platte über Schmiege abprofiliert. Hölzerner, neu bemalter Aufbau mit Kanzel in barocker, korinthischer Ädikula. Daneben Pastorenstuhl mit Holzgitter.

0 30 60 90 120 150 Meter



166. Hohenbüchen, Burgstelle.

Taufstein, kelchförmig, 1878 grau und braun bemalt, 85 cm hoch, oben 56 cm breit. Am Rande zwei Inschriftreihen in Antiqua: *Joh: 3. Es sei den, das jemand geborn werde aus de(m) Wasser vnd geist, so kan er das Reich Gottes nit sehen. Ao 1597.* Im Becken ovale flache Zinnschüssel mit zwei Griffen, am Rande graviert: *M. Cordt Glenewinkel seel. 1713.*

Silberner Kelch, 17,8 cm hoch, mit sechsteiligem Fuß, darunter Gewichtsangabe und *Kirch · Hohenbüchen 1657*; auf dem Fuße: *Pastor Jürgen · Just · Stein · Adreas · (so) Bartels · Ascanius · Malerus. 10 thlr 10 lott. 3 g.* Hildesheimer Beschau (wachsender Adler über geviertetem Schild mit 49), dazu *H. K.*

Zwei Zinnleuchter von 1739, 31,5 cm hoch. — Sandleuchter, vierarmig, aus Holz und Draht, oben eine zweihenklige Blumenvase, weiß und golden bemalt, 64 cm hoch, um 1800. Jetzt als Kronleuchter.



Zwei zweihenklige Altarvasen (eine zerbrochen) aus Hohenbüchener Steingut, 19 cm hoch, gelbe Masse, dunkelbraune Glasur.

Glocken. 1. 74 cm breit, ohne Krone 61 $\frac{1}{2}$  cm hoch. Auf der Haube zwei Eulen und zwei Tauben im Relief. Am Halse Inschrift über hängendem gotischem Blattornamente in Minuskeln: *anno dni mcccc viii maria het ick hans arneman ghod meck*. Schlag von der Flanke durch zwei kleine Wülste getrennt. — 2. von 1888.

Vom alten Vorwerk ist noch ein Wirtschaftsgebäude aus Bruchstein mit 1746 über der Tür erhalten. Dahinter, zwischen dem Försterhause und dem Bache die Burgstelle (Abb. 166). Sie zerfällt in zwei Teile, beide an ihrem Südwestrande jetzt von der Eisenbahn angeschnitten. A auf der Flurkarte von 1771 als *Burggarten* angegeben, von B, dies auf der Flurkarte als *Die Ohlenburg*, getrennt durch eine tiefe Senkung. Vor A, jenseits der Bahn, liegt die Teichwiese C, ein ehemaliger Teich mit niedrigem Damm gegen den Bach, höherem nach Westen. A bildet ein gleichmäßiges, steil nach allen Seiten abfallendes Plateau, das ganz mit Bauschutt (Bruchsteine, Ziegel, Mörtel) bedeckt ist. Die Oberfläche von B, das auch nach allen Seiten, aber nicht gleichmäßig steil, abfällt, ist etwas von NO nach SW geneigt und zeigt verschiedene Senkungen, die augenscheinlich Gebäudeteile verraten. Mauerreste sind beim Eisenbahndurchbruche zutage getreten. Die Nordwestspitze ist durch einen scharfen Einschnitt getrennt von dem auch weiterhin steil, aber niedrig gegen das Bächlein abfallenden Gelände. Ein Sturz, 63 cm breit, jetzt im Garten der Villa Löhneysen zu Brunkensen, ist vor etwa 50 Jahren noch über der Erde sichtbarem Mauerwerke entnommen. Er hat rechtwinkligen Ansatz des Gewändes, die beiden Ecken mit einer Kehle ausgefüllt, diese wieder belegt mit zwei palmettenähnlichen Buckeln.

Unter den unbedeutenden, mit Ziegeln gedeckten Bauernhäusern kein Einhaus Typus I bis III; Typus IV nur in unbedeutenden Beispielen. Nr. 2 von 1856 hat Typus V mit Stern an der Haustür. Nr. 11 von 1755 mit Karniesprofil unter dem Oberstock. Nr. 12 von 1806 mit Stern am Sturze.

1884 gab es an sechs Häusern Inschriften, alle erbaulichen Inhaltes, datiert 1799—1852.

## Holzen.

Namensformen. *Holthusen* (1179/80), *H. prope Rodenstein* (1340), *Holtensen unter dem R.* (1542), *Holzen am rothen Steine* (1793).

Geschichtliches. Zur Unterscheidung von gleichnamigen Orten wurde das Dorf nach der über ihm aufragenden Ithklippe genannt. Dieser „Rote Stein“, der seinen Namen nicht von der grauen Farbe seines Dolomites haben kann, weist nach Rustenbach (Wikanafelde, aaO. S. 244) zusammen mit der benachbarten „Rothbeke“ und dem „rothen Kamp“ auf das unter den Ausstattungsgütern des Klosters Kemnade 1004 angeführte und seitdem nicht wieder erwähnte *Rothe in Wikana-*



*velde*, das danach etwa an der Stelle des *Holzer Hütte* genannten und abgesonderten nördlichen Teiles des Dorfes zu suchen wäre. *Holzer Hütte* heißt er nach der hier 1744 in Eschershausen eingepfarrten, 1760 noch vorhandenen, aber auch noch im XVIII. Jahrh. eingegangenen herrschaftlichen Glashütte, deren Häuser Waldarbeiterwohnungen wurden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch an dieser Stelle das *minor Holthusen* lag, in dem 1179/80 Amelungsborn 5  $\frac{1}{2}$  Hufen und den Zehnten an die Kirche in Eschershausen abtrat, während 1184 Amelungsborn von Hildesheim 6 Hufen und den Zehnten in H. erhielt, was diesem ein Graf Dietrich von Emme aufgesagt hatte. Jener Pfarrbesitz in Klein-H. kann sich in dem Zehnten erhalten haben, der 1760 über 122 Morgen (der Acker eines Meierhofes) dem ersten Pastor in Eschershausen zustand, und in dem Meierhof mit 2 Hufen, der 1580 der Kapelle in H. gehörte. Andererseits besaß Amelungsborn 1760 einen Zehnten über 564 Morgen; der Rest der Flur, damals 161 Morgen, war zehntfrei. Das Kloster erhielt zu dem 1184 erworbenen Grundbesitz 1290 von den Homburgern die *curia Dichof* mit 4 Hufen und 1291 die Mühle. 1340 ertauscht es von denselben 2 Hufen und den Rottzehnt. 1580 gehörte ihm ein „Wochenmeier“ mit 4 Hufen (1675 der Mönchhof) und der Diekhof mit 2 Hufen. Alles das war mit dem Zehnten bis 1477 Tischgut des Abtes. Der Ort ist altes Filial von Eschershausen, Patron der Kapelle waren Prediger und Gemeinde (Lüntzel, Ält. Diöc. Hild. S. 287). Gerichtsbarkeit und Gutsherrschaft standen 1793 dem Amte Wickensen, obere Börde, zu.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. Flurkarte 1760 von Christian Wilhelm Koven. Damals 5 Ackerhöfe, 2 Halbspanner, 14 Großkötter, 11 Kleinkötter, 5 Brinksitzer, 1 Korn- und 1 Sägemühle. Auf der Flur ein Grindhagen. Der Berg nordöstlich heißt die Poppenburg. Einwohnerzahl 1793: 363, 1905: 841.

Die dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle ist ein rechteckiger, nach O gerichteter flachgedeckter Saal aus verputztem Bruchstein, mit zwei Fenstern an jeder Längsseite und einem schmalen, schlitzartigen im O, an dessen Sturz die Jahreszahl 1588 steht. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt, auf der östlichen Giebelspitze Fahne mit 1732, westlich über der Glocke Helmdach mit Wetterfahne von 1884.

Zwei gotische Leuchter aus Gelbguß, 28 cm hoch ohne Dorn, steiler, glockenartiger Anlauf über drei klauenförmigen Füßen, Schaft wenig nach oben verjüngt mit Ring in der Mitte, breiter, steil ausladender Lichtteller, hoher Dorn.

Glaskelch, 26 cm hoch, von plumper Form, unter dem Becher sieben Luftperlen, an der Seite matt eingeschliffen Kreuz über Büchern, gegenüber in Fraktur: *Kirche zu Holzen*.

Glocke, ohne Krone 49 cm hoch, 52 cm breit, am Halse Reihe aufrecht stehender Akanthusblätter und Umschrift in Antiqua:

*O Mensch, der Klang von meinem Ertz  
Ermuntere dein träges Hertz.*



*Holtensen, unter Rodenstein, gegossen von Joh: Conrad Greten in Braunschweig.*  
[Nach Hassels Kollektaneen um 1780 stand an der damaligen Glocke: *Jesus Maria St. Nicolaus m d x x i x.*]

Elf dekorativ ziemlich schwächlich behandelte Einhäuser Typus I, datiert 1716—1805. Darunter: von 1716 Nr. 32, erstes Nebenhaus, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle; zweites Nebenhaus von 1738 ebenso profiliert auch am Oberstock, Torversenkung mit Kerben an der Kante, Keller links vorn unter dem größeren Seitenschiffe, Füllung seitlich aus Splethen und Lehm, vorn aus verputztem Bruchstein. Nr. 27 von 1723, zweischiffig. Nr. 3, Giebel abgewalmt mit Fase an Schwelle und Füllholz. Nr. 28 von 178(7?) mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, Torständer über Konsole etwas vorgesetzt. Nr. 35 von 1789, rechts mit jüngerer Auslucht, Giebel zweimal und Obergeschoß vorgekragt über Karniesprofil, Torständer vorgeschoben. Nr. 12 von 1805, Vorkragung des Giebels und des Oberstockes auch seitlich über Karniesprofil. Verbaute Einhäuser sind Nr. 18, mit Rest von roten, gemalten Ranken an den Zwickelbändern, und Nr. 56 mit Karniesprofil unter dem Oberstock. — Typus II erscheint viermal: Nr. 21, Giebelvorkragung, Fase an Füllholz und Schwelle, Tor mit Perlschnur an der Kante, Scheune dabei von 1759; Nr. 1 von 1789 mit Karniesprofil an der Vorkragung von Oberstock und Giebel. Nr. 29 von 1797, Oberstock ebenso, Torständer vorgesetzt. Nr. 2 von 1798, Oberstock ebenso ringsum, Längsprofil an zwei Giebelvorkragungen, Stern an den Zwickelbändern. — Typus III haben Nr. 4, Nebenhaus (wohl stets Scheune), einhausartig von 1766 mit Stern an den Torständern. Nr. 20 von 1845. — Typus IV hat Nr. 2, wohl noch aus dem XVII. Jahrh., das Haus ist 1841 aus Eschershausen hierher versetzt. Kräftige Vorkragung (doch ohne Knaggen) von Oberstock und Dach mit gerundetem Füllholze, Perlstab an der Schwelle, Spruch an der Oberstockschwelle. — Typus V und Giebelfronten erscheinen mehrfach mit Karniesprofil an der Vorkragung.

An 17 Häusern wurden 1884 Inschriften gezählt, datiert 1712—1844, alle erbaulichen Inhaltes, darunter:

*Diesem Hause und den Bewohnern  
sei Gott stets ein reicher Lohner.  
Und wie dort über Edoms Haus,  
so geuß hier deinen Segen aus.  
Tritt mit der Zeit der Wechsel ein,  
führ uns in die Himmelswohnung ein.*

*Heinrich Gottfried Ferdinand Samse. Hanne Justine Wilhelmine Hartmann. Den  
11. Juni 1798.*

[Nach Hassels Kollektaneen befanden sich um 1775 vor dem Orte zwei „Kreuzsteine“.]

Die Rothesteinshöhle in den Dolomithfelsen des Iths, oberhalb des Ortes, war nach einer Grabung 1883 (vergl. Braunsch. Magazin 1896, S. 197/8 in den



Beiträgen zur Vorgeschichte des Landes Br. von Th. Voges und Jahresbericht des V. f. Naturw. in Br. 1897) und einer Untersuchung durch W. Blasius 1898, die Fundstätte von ungeschlammtem, ohne Drehscheibe gearbeitetem Tongeschirr, Bronze-gerät und Menschenknochen. Die Höhle selbst zeigt keine Spuren von Bearbeitung.

## Hunzen.

Namensformen. *Huncenhusen* (1150), *Hunzenhusen* (1319), *Hunsensen* (1509), *Hunzen* (um 1580). Behausung eines Hunzo.

Geschichtliches. (Guthe, historische Nachrichten. Braunschw. Anzeigen 1757, Stück 96—102). Die *capella in H.* mit dem ganzen Dorfe war 1150 Zubehör der Herrschaft Homburg. 1319 wird ein Pfarrer Bertram erwähnt. — Die Pfarre, 1335 unter Homburgischem Patronat, gehörte zum Archidiakonat Ohsen der Diocese Minden, scheint jedoch schon frühzeitig unselbständig geworden zu sein; der Patron Johann von Bevern (gest. 1565) gestattete ausdrücklich, daß sie von Dielmissen aus mitverwaltet würde, und dabei ist es bis heute geblieben. Das Patronat ging wohl von den Homburgern an ihre nach dem Orte genannte Ministerialenfamilie über, die seit 1244 bis ins XIV. Jahrh. (1304) urkundlich ist, und weiter mit den Besitzungen der v. Hunzen an die Herrn von Bevern. Als diese 1588 ausstarben, kam mit ihrem Lehnsbesitze (siehe Bevern) auch Hunzen und das Patronat als ein kalenbergisches Lehen (Urkunde von 1637) an die Herren v. Münchhausen, die denn auch 1763 Gutsherren sämtlicher Höfe, außer einem Pfarrhalbspänner, waren und einen Jäger hielten. Der Hauptzehnte (1763 über 514 Morgen) gehörte schon um 1580 den Herren v. d. Wense als ein lüneburgisches Lehen, ein kleiner (1703 über 101 Morgen) kam mit dem Bevernschen Lehnsgut an die Münchhausens. Die Gerichte gehörten zum Amte Wickensen, niedere Börde.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kirche in der Mitte. Flurkarte 1763 von G. Ch. Geitel. Damals 4 Halbspänner, 8 Großköter, 7 Kleinköter. Einwohnerzahl 1793: 169, 1905: 203.

Die der Maria Magdalena geweihte Kirche besteht aus einem nach Osten gerichteten, flachgedeckten, rechteckigen Saale aus Bruchstein. Das Dach ist mit Sollingsplatten belegt. Der quer vor die Westseite gebaute, wenig höhere Turm trägt einen zum Quadrate eingerückten jüngeren Fachwerkaufsatz mit achtseitigem Dache, oben Wetterfahne mit der Jahreszahl 1736. Die einzige Tür im Westen ist von 1876, darüber ein spitzbogiges Fenster mit Kantenfase und noch höher ein rechteckiges. Über der vermauerten Südtür eine anscheinend gehörnte Maske vor einer Hohlkehle als Kragstein. An beiden Längsseiten der Kirche je zwei flachbogige Fenster (vermutlich von einer Wiederherstellung 1738), dazu an der Nordseite dicht unter dem Dache und im Osten ein rechteckiges; ein kleineres im Ostgiebel. — Im Inneren öffnet sich der Turm gegen das Schiff mit einer jetzt flachbogigen Tür. In der Südwand rechteckige Nische mit Ausguß. Fortlaufende



Empore an den Längsseiten und im Westen, Gebälk des vordersten Westbalkens mit einer Zahnschnittreihe über einer vortretenden und zwei versenkten Bogenreihen; zu unterst die Inschrift in Antiqua: *Christe, ministerii nostri tu dirige cursum · Christe, evangelion promove, quaeso, tuum. Anno 1596 sub Conrado Vri-thovio constructum. J. F.* — Der Altartisch ist massiv mit Platte über steiler Schräge. Vierseitige Kanzel in einfacher, hölzerner Ädikula mit gedrehten Säulen über dem Altare. [Ein Taufstein wird im Corpus Bonorum 1751 erwähnt.] Dreiteiliges, hölzernes Orgelgehäuse (1751 noch nicht vorhanden) mit durchbrochenem Akanthusornamente.

Silberner, vergoldeter Kelch, 16 cm hoch, runder Fuß am Knauf, rautenförmig gestellte Zapfen mit *i. n. r. i.* 76. Außen am Fuße graviert in Antiqua: *I D* (= 1 Teil?) *Hartungk Haken · I I D* (= 1½ Teile?) *Brun Arent von Bevern. I D Henrich von der Wense 1576.* — Zwei zinnerne Leuchter, mit eisernem Dorn, 32 cm hoch. Umschrift am Fuße in Antiqua: *Johan · Lappen · Amptmann · zum · Lawenstein · Vrsula · Krekelers · seine · e · Hosfrav. anno 1653.* — Geschnittes Kruzifix, Höhe des Corpus 39,5 cm; grobe Arbeit wohl des XVII. Jahrh.



Zwei alte, steilwandige Glocken. Die größere, von H. Pfeifer (Kirchenglocken im Herzogtume Braunsch., Denkmalpflege, III, S. 113, danach Abb. 167) in das XII. Jahrh. gewiesen, ist ohne die aus sechs Ösen bestehende Krone 67 cm hoch, 70,5 cm breit. Der Schlag ist durch zwei Profile abgesetzt, darüber ist der Körper mit einem rautenförmig gestellten Netzwerk überzogen, dessen aus drei parallelen Linien gebildete Bandstreifen durch leichte Ritzung (auf der Abb. zu kräftig) entstanden sind. Durch vertikale Streifen ist das ganze Netz in zwei gleiche Hälften zerlegt. — Die kleinere Glocke, 51 cm hoch, 55 cm breit (Abb. 167) hat eine Krone aus vier unregelmäßig gestellten Ösen; ihr breit ausladender Schlag ist ebenfalls durch zwei flache Stege von der Flanke getrennt. An dieser ein kaum sichtbares, gemaltes, als St. Jakobus aufzulösendes Monogramm mit der Jahreszahl 1617.



167. Hunzen,  
Glocken (nach H. Pfeifer).

Außen an der Südwand Grabsteinplatte für den Meier und Altaristen *Henrich Heine Meyer*, 1668—1744, und seine Frau. Im geschweiften Abschluß über der Antiquainschrift ein Kruzifix.

14 Einhäuser Typus I und II datiert 1744—1835. Zu Typus I gehören: Nr. 6, das älteste aller, wohl um 1600 entstanden, doch im Ständerwerk stark erneuert; Fase an Füllholz und Giebelschwelle, über dem Tore Beschlagwerkstreifen aus ~ förmigen Gliedern, in der Mitte eine Maske; am Torständer



Rosette, Name in Antiqua: *Hans Ei . . . es*. Nr. 5 hat rechts eine Auslucht, Haupt- und Ausluchtgiebel vorgekragt über gerundetem Füllholze und mit Fäse an der Schwelle. Ebenso vorgekragt der Giebel von Nr. 9. Nr. 12 von 1798, Giebel zweimal vorgekragt über Horizontalprofilen an den Schwellen. Ähnlich die 1799 datierte Scheune von Nr. 9 mit Spruch an der Schwelle. Nr. 10 mit Horizontalprofilen unter Oberstock und Giebel. — Typus II haben: Nr. 8 von 1744, Giebel zweimal vorgekragt wie Nr. 5, dazu Spruch an der unteren Giebelschwelle, Kerbenreihe an der flachbogigen Toreinfassung, Stern am Torständer. Nr. 6 ist ein kleiner Bau mit Däle ganz rechts, noch jetzt ohne Schornstein und mit offenem Feuer am Ende der Däle. Nr. 16 (Abb. 168) von 1799 mit Karniesprofil an der



168. Hunzen, Höfe Nr. 16 (links) von 1799, Nr. 17 von 1834.

unteren Giebelschwelle und Backsteinmosaik an der Rückseite. Nr. 17 (Abb. 168) von 1834, Oberstock vorgekragt über Längsprofilen ringsum, Tulpenblume am leicht vorgesetzten Torständer, rückwärts Backsteinmosaik und Spruch an der Oberstockschwelle. Nr. 16 und 17 sind Nachbarhäuser, die Rückseite beider ist südwärts gegen die Hauptstraße gekehrt und hat daher wohl den auffallenden Schmuck. Nr. 21 von 1835. — Nr. 11 hat Typus V mit Stern am Torzwickel. — Die Giebelfront Nr. 7 von 18.5 hat Karniesprofil unter dem Oberstock und zweimal am Giebel. Das Spitzendreieck ist bemalt mit zwei braunen, gegen einander gekehrten Pferden und einer Krone; Spruch an der Oberstockschwelle.

1884 wurden an 15 Häusern Inschriften gefunden; alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1744—1873.



## Kirchbrak.

Namensformen. *Brac* (1265), *Brak* (1311), *Kerkbraek* (1397.)

Geschichtliches. Das Pfarrdorf, jetzt in der Inspektion Stadtoldendorf, gehörte im Mittelalter zum Bann Ohsen der Diözese Minden. 1375 war ein Heinrich Egelmer Pfarrer und damals wurde ein Paulusaltar in der dem Erzengel Michael geweihten Kirche von den Herrn v. Halle gestiftet und vom Bischof v. Minden geweiht. Während des Überganges zur Reformation 1568 war Kaspar Hasenjäger Pastor. Das Patronat war 1581 zwischen Minden und der Gutsherrschaft streitig, ist seitdem aber bei dieser (auch in Westerbrak begütert) geblieben. Es war nach einer Wunstorfer Urkunde schon 1417 Mindensches Lehen der von Halle. Eingepfarrt bzw. Filialen waren stets Westerbrak, Buchhagen, Heinrichshagen, Breitenkamp. — 1265 hatten die Grafen v. Everstein B. in Pfandbesitz vom Stifte Minden, 1325 verkaufte dieses die *villicatio* an die v. Halle. Das „amt“ K. war 1397 mindensches Lehen der v. Halle. Später scheint der Besitz dieser Familie, deren Stammsitz im benachbarten Orte Halle lag, auf die Herren v. Grone übergegangen zu sein, die seit dem XVI. Jahrh. hier ansässig sind. Ein nach dem Orte genanntes Rittergeschlecht ist nach Rustenbach, (Häger usw. aaO. S. 623) von 1194 bis 1371 urkundlich. Mindenscher Lehensbesitz desselben im Orte (namentlich 1 Mühle und 1 Hufe)



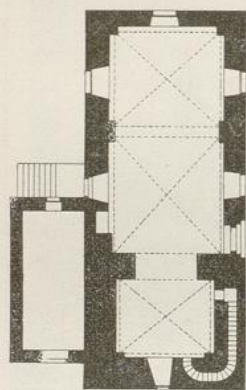
169. Kirchbrak, Kirche.

ist 1304/24 und 1311 überliefert. Das Wickenser Erbregerregister führt die Grones 1580 unter dem Homburgischen Adel auf, der 1529 am Landgerichte bei Heyen teilgenommen hatte. Nach Behrens (Stammbaum und Geschlechtshistorie der Herren v. Grone, 1726) ist die Familie nach der Pfalz Grone bei Göttingen genannt und in der dortigen Gegend seit 1253 in zusammenhängender Geschlechterfolge nachweisbar (vergl. auch Urkundenbuch der Stadt Göttingen). 1558 besaßen sie 2 Hufen als herzogl. Lehen, 1590 außerdem nach dem Lehnbriefe des Herzogs Heinrich Julius Güter in Halle, Westerbrak, Dielmissen und „alles was Udo v. Halle an Homburgischen Lehenstücken gehabt hatte.“ Tatsächlich gehörte ihnen schon damals das ganze Dorf (Wickenser Erbregerregister), ohne die Gerichte, die immer beim Amte Wickensen untere Börde geblieben sind. Ihr Landbesitz verdichtete sich um zwei Rittergüter im Orte, den Oberhof, 1813 mit 138 Morgen Acker, der 1726—1813 im Besitze der Herren v. Hake war, und den Unterhof,



der 1790 245 Morgen Acker hatte. Die zu den Gütern gehörige umfangreiche Waldung am Vogler ist, soweit sie Teil des Oberhofes war, im Hakeschen Besitze (Buchhagen) geblieben. Der Zehnte über 407 Morgen gehörte 1761 den adeligen Höfen, der Rest der Flur, 472 Ackermorgen (darunter wohl das Gutsland), war zehntfrei. Im Orte ist ein Teil der Wüstung Wabeke (siehe die) bzw. Wendt-felde aufgegangen, an ihrer Stelle etwa liegt jetzt die zum Dorfe gehörige Eisen-gießerei Osterbrak.

Dorfanlage zerstreut, in der Mitte der Oberhof bei der Kirche, der Unterhof am Nordostrand. Thie, schon 1460 genannt, ziemlich in der Mitte des Dorfes. Flurkarte 1761 von Georg Christian Geitel. Damals außer den adel. Höfen 17 Großköter, 5 Kleinköter, 10 Brinksitzer, sämtlich unter der Guts Herrschaft der v. Grone, denen auch die beiden Kornmühlen, eine davon Hägergut, gehörten. Die Othmersche Leinenhandlung im Orte setzte zwischen 1784 und 1793 jähr-lich für mindestens 50000 Rth. Ware um. Ein-wohnerzahl 1793: 338, 1905: 618.



170. Kirchbrak,  
Grundriß der Kirche.

Die nach Osten gerichtete Kirche (Abb. 169 bis 171) aus dünn verputztem, rotem, horizontal geschichtetem Bruchsandstein hat romanischen Charakter. (Grundriß, Schnitte, Ansicht und Einzelnes auch bei Pfeifers Aufsatz: Mittelalterliche Dorfkirchen im Herzogtum Braunsch., Zeitschr. f. Bauw. 1882, Tafel 30.) Das Schiff, mit gerader Ostwand, hat zwei im Scheitel stark ansteigende Gewölbejoche, der Turm, mit etwas dickeren Wänden, die jedoch außen mit dem Schiffe in gleicher Flucht, wenn auch nicht völlig bündig, liegen, hat im Erdgeschoße ein niedrigeres, ebenfalls ansteigendes Kreuzgewölbe, gleich den beiden des Schiffes ohne Rippen. Außen ist an der tiefer liegenden SO-Ecke ein abgetreppter Sockelunterbau sichtbar. Die beiden Schiffsjoche sind

durch einen spitzbogigen Gurtbogen von einander getrennt. Dieser Gurt ruht auf Wandpfeilern mit Kämpferstück aus Platte über starker Kehle, am nördlichen Pfeiler das umgekehrte Profil als Basis. Die ebenfalls zugespitzten Schildbögen fußen an den Längsseiten auf diesen Gurtpfeilern, und vor den Ecken auf halbkreisförmigen Konsolenwulsten, der westliche Schildbogen fehlt, der östliche ruht auf Eckpfeilern mit dem gleichen Kämpfer wie vorhin, der südöstliche auch mit der gleichen Basis. Der Fußboden des östlichen Joches liegt eine Stufe höher als das westliche. Das Schiff ist zugänglich durch eine romanische Tür an der Süd-wand, deren zweimal nach innen abgetrepptes Gewände noch etwas in die anstoßende Turmwand hineinragt. Die innerste Bogenfläche ist gefüllt, die Platte ruht über je einem Eckwulst und trägt in einem vertieften Halbkreise ein Kreuz über einem Bogen; rohe, neuerdings übergangene Arbeit. Die beiden hochgelegenen rechteckigen Türen, je an der Nord- und Südseite, führen, über mehrere Stufen,



auf die Patronatsemporen und sind, gleichwie die rechtwinkligen Fenster mit Eisengittern (eines in jeder Wand des östlichen Joches und in der Südwand des Westjoches), neuere Zutat (zwei Fenster wurden 1610 eingefügt). Ihre Gewände sind Holz- und Steinbalken mit abgefasten Kanten. Unter dem Nordfenster außen eine vermauerte flachbogige Tür und davor eine Steinplatte, Zugang zu der Patronatsgruft. Das mit Sollingsplatten gedeckte Dach ist an der Ostseite ganz abgewalmt.

Das Äußere des Turmes besteht aus zwei hohen Geschossen, deren oberes an der Nord- und Südseite über einer Schräge etwas eingerückt ist. Er liegt mit seiner länglich rechteckigen Grundfläche quer vor dem Schiffe und öffnet sich gegen dieses mit einem breiten Spitzbogen. Sein Erdgeschoßgewölbe stößt vor den drei Wänden auf Schildbögen. In seiner verstärkten Südwand und Südwestecke ist eine Treppe ausgespart, die auf das Gewölbe führt. Die Glockenstube hat im Osten zwei, im Westen ein schlichtes rundbogiges Fenster. In der West-



171. Kirchbrak, Teilungssäulen im Kirchturm.

wand dazu und in der Nord- und Südwand ein breiteres Rundbogenfenster mit romanischen Teilungssäulen (Abb. 171). Davon ist die nördliche die feinere; attische Base mit Eckblättern, Kapitäl über Halsring mit Akanthusblättern, die auf der Mittelrippe mit Facetten besetzt sind und durch Überfall Knollen bilden. Die südliche Säule ist roher: die Basis ist viereckig mit starker Kehle, ebenso der Halsring vierseitig kissenartig, das unförmige Kapitäl darüber mit vier, über die Ecke gelegten, palmettenartigen Blättern. Die westliche Teilungssäule besteht aus einem viereckigen Pfeiler, der unten zur Seite ausladet und oben ein kapitälartiges, trapezförmiges Glied trägt. Seine Außenseite hat eine bandförmige Umrahmung und am Kapitäl ein Kreuz. Die Turmgiebel haben kreuzförmige Durchbrechung, das Satteldach mit ostwestlicher Firstlinie ist mit Sollingsplatten gedeckt, auf seiner westlichen Spitze Hahn mit 1877 an Stelle eines älteren. In der Mitte vierseitiger Dachreiter mit sechsseitigem Helm und Kreuz auf der Spitze. Vor einem Teile der Nordseite von Turm und Schiff ein Begräbnisanbau der Herren v. Grone-Westerbrak aus Bruchsandsteinmauerwerk (Abb. 169), im Inneren mit Tonnen-



gewölbe. In seiner Giebelspitze gebrochener Bogen mit nasenbesetzter Maßwerkeinteilung und Dreipaß. Darunter das Gronesche Wappen mit der Überschrift: *Anno 1669 D. v. G. z. W.* In der Westseite eine jüngere Tür, östlich kleines spitzbogiges Fenster mit gefaster Kante. Eine im Inneren der Kirche sichtbare Nische vor diesem Anbau mag auch eine Tür gewesen sein.

Im Inneren wurden unlängst an der Ostwand zur Linken Reste figürlicher, jetzt nicht mehr sichtbarer Malereien entdeckt, im besonderen soll ein Rad er-



172. Kirchbrak, Altaraufsatz mit Kanzel.

kennbar gewesen sein. Emporen liegen an der Nord- und Südwand der Kirche — diese für die Gutsherrschaft — sowie im Turme. Sie ruhen auf dünnen, runden oder vieleckigen, teilweise kandelaberartigen Ständern, deren einer ein korinthisierendes Kapitälstück mit Gebälkwürfel trägt. Die Brüstung südlich und nördlich hat Gesimsabschluß mit Konsolenreihe, einzelne Brüstungsfelder auch mit gemalten Wappen, mehrere der Familie *v. Grone*, andere *v. Hake*, *Haxhausen*, *v. Linsingen*, *v. Mey*, *v. Bülow*, *v. Oheimb*. [Nach dem Corpus Bonorum von 1751 stand an der nördlichen (Westerbraker) Empore: *Anno 1600 den 1. Septemb. hatt die hoch-*



*edelgebohrne viel ehr und tugendreiche Frawe Gertraut Agnese gebohrne Mey Witwe von Grone zu Westerbrack diesen Standt nebens der begrebnus bauwen und verfertigen lassen.]*

Kanzelaltar, der gemauerte Tisch oben abgeschlossen mit Platte über Schmiede. Der hölzerne, vielgliederige Renaissanceaufsatz (Abb. 172) darüber ist größtenteils von 1634, die bunte Bemalung ist erneuert. Ein niedriges Sockelstück ist durch vier geflügelte Putten in drei Felder eingeteilt; im Mittelfelde eine Anbetung des Kindes in Relief, in den Seitenfeldern Inschriften, jetzt auf vorgelegten Papptafeln kopiert, links: *Ao 1610 den 29. Januari nachmittags umb 4 Uhr ist der woledler und vester Simon von Grone in 24. Jare seines Alters in Gott selig entschlaffen;* *Ao 1626 den 8 Novembris morgens zwischen 9 und 10 Uhr ist der woledler und vester Georg von Grone seines Alters 31 Jar in Christo selig verschieden;* rechts: *Ao 1634 den 20 Xbris hat die woledle ehr und vielthugendreiche Frawe Anna geborene von Wechsung Witwe von Grone diese Tafel zu Gottes ehre und ihrer beiden gotseligen Ehemännern ewiger Gedächtnis zu Kirchbrack uf den Altar verehret.* Über diesem Untersatze ein zweites Sockelstück mit Inschrift auf einem Mittelschilde: *„In Statum praesentem me redigi curavit A. E. C. de Grone serenissimi Ducis Brunsv. & Lüneb. Consil. Leg. Intim. Dñ: Haered: in Wester- et Kirchbrack. Año 1728.* Darüber die dreiseitige Kanzel von 1728 zwischen zwei Pfeilerstreifen. Sie trägt in der Mitte ein Relief von 1634 mit der Abendmahlsausteilung. Auf den Pfeilern, mehr oder weniger erhalten, jederseits 24, größtenteils aus dem vollen Holze geschnitzte Ahnenwappen, mit den Namen der Familien in Antiqua, links: *d. v. Wexzung, d. Haken* (im Schilde und als Zier zwei gegen einander gekehrte Halbkreise), *d. v. Kalen*, Fuchs mit einer Gans im Maule als Wappenbild und Helmzier, *d. v. Krafts, d. v. Benvng, Sal* (im gespaltenen Schilde links fünf Rosen, rechts drei Vögel, als Helmzier ein Hundskopf), im Schilde vierfüßiges Tier mit Fisch im Maule, *d. v. Grone, v. Campe, d. v. Fresenhagen, d. v. Amelungsen*, im Schilde und als Helmzier Narrenkopf mit vier Schellen, *d. v. Witte*, im Schilde und als Zier zwei gekreuzte Hakenstangen, *d. v. Hackshusen, d. v. Went, v. Aschke, d. Frencke, d. v. Aschke, d. Klencke*; rechts: *d. v. Holbach, d. Friesen, d. v. Amstorf, d. v. Wechsung, d. v. Grone, d. Haken* (das Wappen der bekannten kalenbergischen Familie), *d. v. Honho(r)st, d. v. Platise, d. Went, d. v. Frenke, d. v. Lulefshusen, v. Amelvnksen, d. Wesfalen, d. v. Stockhusen, d. v. Hamstorf, d. Reböcke, d. Spiegel, d. Kniggen, d. v. Botmar, d. v. Luchtring*; abgefallen ist ein Wappen mit schreitendem vierfüßigen Tiere im Schilde und als Helmzier sechs Federn in zwei Reihen. Die Wappenleisten haben an den Außenseiten Ornamentflügel, an diesen unten Bilder im rechteckigen Rahmen, links mit Georg und Simon v. Grone, rechts mit der Witwe dieser beiden und ihren drei Kindern; darüber steht links der Evangelist Johannes, rechts Matthäus, weiter hinauf Akanthusrankenwerk. Über dem Schalldeckel wieder zweigeschossiger Rest des älteren Altaraufsatzes: zwischen Lukas und Markus unten Kreuzigungsrelief in einem stark vortretenden Rahmen-



werke, vor dem links der Glaube und tiefer die Tapferkeit stehen, rechts die Nächstenliebe und eine Frau mit Vogel in der Hand. Darüber kleineres Relief der Auferstehung in ähnlichem Rahmen zwischen Hermenpfeilern und links einer Frauenfigur mit Buch, rechts jetzt ohne Attribut. Zu oberst eine Gerechtigkeit zwischen zwei bekleideten, betenden Engeln und auf einem Inschriftschild mit: *1. Joh. (1) | Das Blut Jesu Christi | des Sohns Gottes macht | uns rein von allen Sünden.*

Orgelgehäuse über der inneren Westempore, dreiteilig mit Akanthusschnitzerei und Blumengewinden. Darunter Gronesches, von Engeln gehaltenes Wappen über reichem Akanthuswerk und der Inschrift: *In honorem Summi Numinis et Ornamentum Templi Donavit A. E. C. v. Grone, Anno 1733.* Im Turme 1 m hoher Rest eines bekleideten Taufengels aus Holz, bereits 1751 vorhanden.

Silberne, vergoldete Kelche. 1. 18 cm hoch, sechsteiliger Fuß mit wagerechtem Zierbande, auf der eingeknickten Fußfläche zwei Wappen, mit Unterschrift links: *Simon · Johan · Mey · Oberstleutnant*, rechts: *Anno · von · Kanitz*, am flachen Knauf sechs rautenförmig gestellte Zapfen, jeder mit einem Buchstaben von *ihesus*. Tellerförmige Patene dazu mit Weihekreuz, 12,5 cm breit. — 2. 13,9 cm hoch, mit sechsteiligem Fuße, dessen senkrechter Randstreifen eine eingestampfte Blütenreihe trägt, dazu auf einer Seite gegossenes Kruzifix mit Maria und Johannes auf Ranken, die dem Kreuzfuße entwachsen, am flachen Knauf sechs Zapfen und gravierte Blüten. Unter dem Fuße Umschrift in Antiqua: *Melchior · Hartong · v. Gron · Hieronimus · Nolte · Pastor · Cordt · Klemar · Hinrich · Tappe · Altaristae · Anno 1656.* Tellerförmige Patene, 13,9 cm breit. — [3. Ein gläserner Kelch mit Teller war 1751 vorhanden.]

[Eine silberne, vergoldete Weinkanne wird 1751 angeführt. Sie hatte zwei Wappen auf dem Deckel gehabt mit den Buchstaben *E. H. H.* (= Ernst Heinrich Hake, Rittmeister) und *A. C. V. H.* (= Anna Cathrina von Haxhausen). Hildesheimer Beschau (wachsender Adler, darunter <sup>16</sup>im gevierten Schilde) und Meisterzeichen *H. G.*]

Zwei Altarleuchter, 34 cm hoch, aus Bronze, gotisch (Abb. 172).

[1751 wird im Corpus Bonorum erwähnt: „Eine schöne, überguldete, mit vier Spiegelgläsern ausgesetzte und an den Armen mit weißen Gläsern reichlich behengte hölzerne Krone“.]

Zwei gehenkelte Altarvasen aus Faience, mit den überhöhten Henkeln 29 cm hoch, aus gelbgrauer, schwerer Masse mit bläulicher Glasur. Die Henkel laufen in Tierköpfe aus, die einen Ring im Maule halten. In tiefblauer Farbe am Bauche jederseits ein Schloß mit Jagdszene. Bezeichnung der Hantelmannschen Fabrik in Braunschweig. Es sind wohl die schon 1751 erwähnten „Blumentöpfe“.

Faiencevase in Form eines eingeschnürten Flaschenkürbisses, 26 cm hoch, leichter weißer Scherben, chinesisierende Dekoration mit Figuren und Landschaften; unbezeichnet.



[1751 waren noch zwei Rauchgefäße von Messing vorhanden und ein Lese-pult von 1688.]

Gekreuzigter aus Holz, an der Ostwand, mit Kreuz 58 cm hoch; handwerksmäßige Arbeit wohl noch des XVI. Jahrh. (Abb. 172).

Alte, vierfache Sanduhr neben der Kanzel.

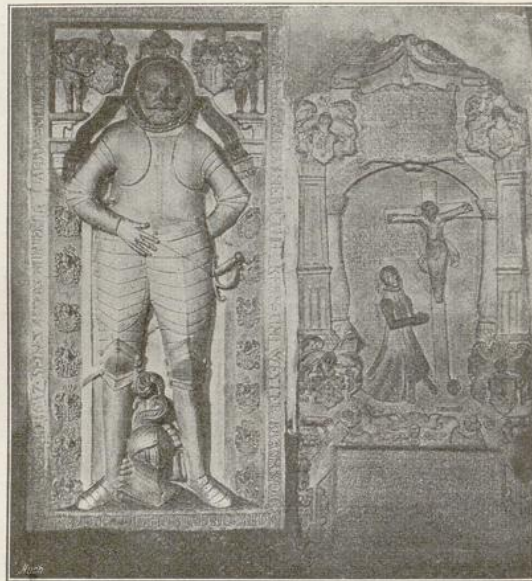
[Gedächtnistafeln 1751: „gegen N zwei mit einem aufgehängten eisernen Panzer an der Orgel und Sporen und Degen an der Wand. Gegen Mittag zwei mit angehängten Sporen und Degen.“]

Glocken. [1. Mit Umschrift nach dem Corpus Bonorum: *Mester didreck me fecit mccccxlvii ante Michaelis. O rex gloriae veni cum pace, amen. St. Maria.* Dazu an der einen Seite der Gekreuzigte, an der anderen Maria mit Kind. Die Glocke barst 1750. — 2. An der Stundenglocke stand 1751: *Harmen BTN me fecit anno 1597.*] — 3. Ohne Krone 79 cm hoch, 97 cm breit. Am Halse ein schlecht gegossenes Ornamentband mit feinen Ranken, Putten und Medaillonköpfen, darunter zwei Inschriftreihen, Zeilenanfang durch ein Medaillon markiert; tiefer ein abwärts gekehrtes Blattornament, noch mit Naswerk. Die Inschrift in Antiqua heißt: *Hinrich · vnd · Simon · von · Grone · Jvnck · Jacobus · Myen · Pas · Hinrich · Sander · Hinrich · Alswed · Alt · Eilerd · Niehof · Richtr · M · Jochim · Schrader. Anno 1607.* Das Corpus Bonorum 1751 gibt laut Rechnung von 1607 an, daß Eilerd Niehoff der Wirt gewesen sei, bei dem der Gießer Schrader logiert habe, und in dessen Hofe die Glocke gegossen worden sei. — 4. 78 cm hoch, 1,5 m breit. Am Halse zwei Inschriftstreifen, darüber ein Ornamentband mit Darstellung der kananäischen, von zwei Leuten getragenen Traube; darunter Ornamentband aus Laub- und Bandelwerk. Die Antiquainschrift heißt: *T. C. A. und C. R. von Grone Patroni, Christoph Heinrich Steinacker Pastor, F. Warnecke und H. H. Meier Altaristen.* Am Mantel einerseits der Gekreuzigte zwischen Naturblättern, andererseits drei Flügelköpfe. Am Schläge die Umschrift in Antiqua: *Aus dem Feuer bin ich geflossen, Christoph August Becker in Hildesheim hat mich 1788 gegossen.* — 5. Modern aus Eisen und unzugänglich. — Nach dem Corpus Bonorum soll die größte Glocke „in früheren Kriegen von hier nach Wallensen verschleppt sein, wo sie noch ist.“

Grabsteine der Familie v. Grone im Innern der Kirche an der Nord- und Ostwand aus rotem, grau übermaltem Sandstein mit Reliefdarstellungen. 1. 2,20 m hoch, 90 cm breit, für Elisabeth v. Grone (Abb. 173). Die Verstorbene kniet betend vor einem Kruzifix in einer Arkade, deren flacher Bogen mit Ornament der Frührenaissance auf Dockensäulen ruht zwischen breiten Pfeilern. Über der Frauenfigur die Frakturinschrift: *O · here · de · du · bist · | ware · minske · vnd · | god · du bist · jo · min · | Erlöser · vnd · Salickmaker.* Rechts und links unter und über der Arkade die Wappen der v. Honhorst, Bock v. Nordholtz, v. Grone, v. Helmersen (Siebmacher von 1605 Bl. 185). Aus der Spitze eines von Voluten und Trauben eingefassten Giebelabschlusses hängt eine Schrifttafel herab mit: *Erkennet · Doch · Das | Der · her · Seine · hillige | wunderbarlich · füret | Psal. 4 | Der · here · Dodet · vnd |*



*macht · lebendig · furet | in · de · helle · vnd · wed | der · heraus · 1. Sam. 2. Unter der Arkade Inschrifttafel in reichem Rollwerkrahmen mit Fruchtschnüren und Putten: Die · Eddele · Erbare · vñ · vieltugetriche | Frawe · Elisabeth · geborne · van · heluersē | henrich · von · Gron · des · Elter · Ehelike · ha|usfraw · ist · im · here · Selig · Entschlaffē vnd | von · Diesem · Elendsthal · Den · XX. tag | augusti · nachdem · Sie · vast · VII Jaer · ein | Schüeres · Leger · gehabt · abgescheden | Ihres · Alters · im XL. iare · Ihres · Ehestā | des · im · XIII. Iare · der · Selē · Godt · Gne'dig · Si · Rawet · hir · im · frede · anno M.D.LXXXI. — 2. Für Jürgen v. Grone. Länglich rechteckig, 1,31 m hoch, 79 cm breit. In einer Arkade ein Wickelkind, oben und unten jederseits ein Wappen: v. Grone, v. Hake, v. Hohnhorst, v. Platise. Inschrift am*



173. Kirchbrak, Grabstein Heinrichs v. Grone († 1617) und seiner Frau Elisabeth († 1581).

Bogen in Antiqua (wie die folgenden): *Martci · X · Lathet · de · kinderre · tho · mi · komen · vnd · weret · en · nicht · wente · solcker · is · dat · himmelricke*. Umschrift am Rande: *Anno · 1 · 5 · 88 · des · mādagas · nach · Michaelis · twisken · 12 · vnd · 1 · slage · is · de · ehrenveste · incker · Jorgen · v · Grone · in · Got · entslapen*. — 3. Für Anna Maria v. Grone, 1,96 m hoch, 1,34 m breit. Die Tote kniet betend links neben dem Gekreuzigten in einer Renaissanceädikula. Die Säulen tragen Blattwerk auch am Schaftfuße. Die Hauptinschrift unten an einer Brüstung: *Anno · 15 · 90 · den · 14 · aprilis · am | avende · twisken · 2 · vnd · 3 · is de doget | same · Anna · Maria · v · Grone · in · Got | selig · entslapen · vnd · am · stillen | fridage · alhir · begraven · ehres · al'ters · im · 6. Jare*. Oben zwischen den Säulen Streifen mit den 4 Wappen von Nr. 2, gerader Giebel mit der Inschrift: *Iohan · 3 · | Also heft · Got | de · werlt · gelevet · | dat he sinen · einigen · so|ne gaf · vp ·*



*dat · alle · de · an · en · | gelovet · nicht · verloren · werden · | sonder · dat · ewige · levent · hebben ·* — 4. Für Johann v. Grone, 1,87 m hoch, 1,11 m breit. Der lebensgroß Dargestellte kniet in reicher Kleidung, den Hut vor sich auf dem Boden. Den Hintergrund bildet eine mit Rankenwerk dekorierte Nische, in den vier Ecken ein Wappen: v. Grone, v. Fresenhagen, dann: Schellenkopf im Schilde wie an der Kanzel, gekreuzte Bootshaken ebenso. Randumschrift: *Anno 1593 den 16. Febrvary ist der edel vnd erenveste Johann von Gron den Abent · vm · 9 · Uher · von Otto von Kampen den Morder · beslicher Wise · erschossen. Der Selen Gott genedich si.* — 5. Für Simon v. Grone, 2,53 m hoch, 92 cm breit (Abb. 172). Der Verstorbene in ganzer, lebensgroßer Figur steht in einer nischenartigen Vertiefung, deren geknicktes Bogenstück über einem Gesimsende sich eng an Kopf und Schultern legt. Er trägt Spitzbart und langen Mantel. Wappen in den Ecken mit Beischrift, oben links: *S. V. G.* (v. Grone), rechts *A. V. W.* (v. Wechsung), unten links: *A. V. K.* (v. Campe), rechts *A. V. H.* (v. Hake wie das zweite Wappen der Kanzel). Randumschrift: *Anno · 1586 · den · 23. Aprilis am · Tag Georgv · ist · der · edle · vnd · ernveste · Simon · von · Grone · geboren · Anno · 1610 · den · 29 · January · vhm 4 Uhr · se(h)lich im Hern ent · schlaefen. Dessen Sele Godt · gnedig · sei · Seines · Alters · 25 · Jar. Geschweiffter Giebelaufsatz mit ausgeschriebenem Zitat aus *Rom · 14 · Cap · Vnser keiner lebt ihm selber* usw. — 6. Für Heinrich v. Grone, länglich rechteckig, 2,03 m hoch, 1 m breit. Der lebensgroß Dargestellte steht in ähnlicher Nische wie Nr. 5. Er ist geharnischt, der Spangenhelm mit Federn und Handschuhen steht zwischen den Füßen. In den Bogenzwickeln die Elternwappen des Toten, jedes von einem nackten Engelchen gehalten, v. Grone und v. Hake. In der Schräge der Nische jederseits noch 7 Ahnenwappen (nach denen wohl der betr. Teil der Wappenfolge des Altaraufsatzes gearbeitet worden ist), links: v. Honhorst, v. Wendt, v. Lulefshausen, v. Westfalen, v. Hamstorf, v. Spiegel, v. Bothmer; rechts: v. Platise, v. Frenke, v. Amelungen, v. Stockhausen, v. Rehbock, v. Knigge, v. Lühtringen. Randumschrift: *Henrich von Grone, Johans des jüngeren ehl. Sohn, erbherr tho Kerk- und Wester-Brack, so gebohre(n) im Jahr Christi 1512 vnd gestorben Ao. 1617, seines Alters hundert 5 Jahre — Monate — Tage* (Abb. 173).*

Scheune aus Fachwerk auf dem Oberhofe, mit der Sturzinschrift: *1590 Johan · von · Grone · me · fieri fecit*, Tor mit Perlflechte eingefaßt, Bogen jetzt zerstört. Giebel verschalt und vorgekragt mit Konsolenreihe an Holm und Füllholz, Fase an der Schwelle. Über einem Schuppen Wappentafel der v. Grone und v. Hake, mit Beischrift: *C. D. V. G.* (= Christoph Dietrich v. Grone) *H. E. V. H.* (= Hedwig Elisabeth v. Hake) *1713 d. 1. Jul.* Zweite Scheune (von 1725?) mit *H. (?) E. W. V. . .* (= Hedwig Elis. Witwe v. Grone?) *Gb. v. Haken.* — Wappenstein, jetzt im Unterhofe, herald. rechts v. Grone, herald. links v. Went. Giebelabschluß aus Roll- und Muschelwerk, unten Rollwerk mit *J. V. G. A. V. W.* — Scheune des Unterhofes, am Sturze aufgenageltes Gronesches Wappen und Inschrift: *Soli deo Gloria · Tedel · Christian · Albrecht · von*



*Grone · Sophia · Jacobine · Elisabeth · von Grone · gebohrne · v · Vechelde · Anno 1784.*

14 Einhäuser Typus I, datiert 1683—1849. Darunter: Nr. 4 von 1683. Nr. 30 von 1727 mit Auslucht links und Däle ganz rechts. Nr. 19 Nebenhaus, Hütte von 1742. Nr. 9 hat an unterer und oberer Giebelschwelle Kehle zwischen Schrägen; dabei formlose Leibzucht von 1756. Nr. 36 hat links einen Vorbau mit Karniesprofil am Füllholz und Fase an der Schwelle des Oberstockes, Stab an der Giebelschwelle. Karniesprofil unter Oberstock bzw. Giebel haben noch drei andere Häuser, darunter Nr. 37 mit Auslucht. Nr. 5 von 1799 mit Profilleiste unter der Giebelschwelle. Nr. 50 ist von 1849. — Typus II haben Nr. 21, das Tor von 16(3?)6 ist wohl älter; die Scheune von 1787 hat die üblichen Sterne an den Bogenzwickeln. Nr. 28 hat Karniesprofil unter der Giebelschwelle und ebenfalls den Stern. Nr. 19 von 1803 hat Blume an den Bogenzwickeln und Stern am Sturze. — Zu den Uebergangsformen gehören Nr. 20 von 1738 mit Auslucht links, Oberstock mit Karniesprofil unter Spruchschwelle, ebenso an den Giebeln und seitlich, Stern am Tor der querliegenden Däle, dazu Zimmermannsgerät und Monogramm *M. I. D.* (oder *Br*). — Nr. 59 hat Typus V. — Die Giebel-front Nr. 24 trägt einen Spruch an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle. Die formlose Hütte Nr. 33 ist 1759 datiert, Nr. 18 von 1779 mit Karniesfüllholz und Fase an der Spruchschwelle des Oberstockes. Nr. 10, das Haus der früheren Leinenhändler, ist eine Längsfront mit Dacherker, vorn ganz verschalt, über einem Kellerfenster 1798. Klassizistische Haustür, seitlich und rückwärts Profilleiste unter den Schwellen, im Inneren großer Flur.

1884 wurden 14 Bauernhausinschriften verzeichnet, datiert 1656—1803, außer denen vom üblichen erbaulichen Inhalte auch: *Dieses Haus ist nicht aus der von Grohlenrem (soll heißen: v. Grone ihrem) Holze erbaut worden, sondern Jakob Meyer und Katharina Kastens anno 1683 zum Buchhagen lassen verfertigen. Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.*

## Kreipke.

Namensformen. *Criepean* (891—1037), *Crepe* (seit 1408 und noch 1576), *Creipe* (1536), *Crepke* (1547).

Geschichtliches. Der Ort war wohl stets Filial von Halle. Nach mündlicher Überlieferung (Inventarisierung von 1881) soll eine Kirche (Kapelle) der Scheune des Hofes Nr. 2 gegenüber gestanden haben, wonach der zwischendurchgehende Weg noch jetzt Kirchstraße heißt. Das Stift Korvei erhielt hier 891/1037 eine Hörigenfamilie mit 36 Morgen von einem Siegfried. In der Herrschaft Homburg wird der Ort zuert 1483 erwähnt, die Gerichtsbarkeit über ihn stand später dem Amte Wickensen (niedere Homburgische Börde) zu. Das Dorf gehörte im späteren Mittelalter (vergl. Geschichte der Familie von Hake, S. 104, 140) den Herren v. Uppenbroke, die zuerst um 1300 erwähnt werden. Nach deren Aussterben



kam der Besitz (bezw. die Gutsherrschaft der Höfe) über eine an Hermann VIII Hake verheiratete Erbtöchter und deren an Gottschalk v. Grone (um 1550) verheiratete Tochter Magdalene an die Grones, in deren Hand er zuerst 1545 erwähnt wird. Zwei Hufen besaßen jedoch bereits 1536 die Hakes als mindensches Lehen, wohl die zwei Höfe, über die sie noch 1760 Gutsherren waren. Der Zehnte (1760 über 606 Morgen) stand schon um 1580 den Herren von Klenke zu.

Dorfanlage haufenförmig; östlich der Flurort „auf den alten Kohlhöfen“. Flurkarte 1760 von E. W. Horn. Um 1580: 2 Halbspänner, 6 Köter; 1760: 7 Großköter, 1 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 64, 1905: 64.

Vier Einhäuser, teils ganz Typus II, teils verbunden mit Typus I, dieses bei Nr. 9, rückwärts datiert 1799, vorn 1805, und Nr. 5, mit mageren Horizontalprofilen unter bezw. an den Schwellen, Spruch an der Oberstockschwelle und rautenförmig gestellten Streben im Giebel. Nr. 1 von 1781, Giebel mit Kröppelwalm; rückwärts ist Karniesprofil unter der Schwelle von Oberstock und Giebel sichtbar, dieser dazu mit Spruch und Backsteinmosaik; ein Nebenhaus von 1850 hat Karniesprofil unter dem Oberstock, eine Scheune von 1722 am Giebel zweimal gebauchtes Füllholz mit Stab an der Schwelle, als Wetterfahne ein sprengendes Pferd. Nr. 6 hat Typus III mit Horizontalprofil an der Giebelschwelle. — Die Giebelfront Nr. 3 trägt Karniesprofil unter der mit Inschrift geschmückten Oberstockschwelle, Stern, und in der Giebelspitze zwei gemalte braune, gegen einander sprengende Pferde. — Die Scheune zu Nr. 4 von 1787 hat Karniesprofil an zwei Giebelschwellen, Stern an den Zwickelstreben und rautenförmig gestellte Streben im Giebel.

1881 fanden sich an vier Häusern Inschriften erbaulichen Inhalts, datiert 1697 bis 1822; darunter: *Wer Holz hat, der kann bauen. Auf Gott setz' dein Vertrauen und fürcht' ihn allezeit. Heinrich Ludwig Eilers. Sophia Caroline Brockmann. anno 1822.*

## Linse.

Namensformen. *Linisi* (891/1037), *Linsa* (1033), *Linse* (1226). Zum Personennamen Lini (Dürre).

Geschichtliches. Das Dorf war schon vor der Reformation Filial von Halle. Die zuerst 1542 (Kayser) erwähnte Marienkapelle (um 1580 mit 6 Morgen Land) ist nach dem Corpus Bonorum aus einer Klus entstanden. Stift Korvei erhielt 891/1037 in L. und Uppensen (wüst; siehe S. 101) von einem Drogo 13 *agros*. 1033 wird der Ort in einer Urkunde des Kaisers Konrad II. auf der Grenze der Diözese Hildesheim, an der Mündung eines Baches in die *Linne* (Lenne) genannt. Begütert war namentlich das benachbarte Kloster Kemnade. 1226 kaufte es sich von den Homburgern ein an diese von ihm verlehntes Gut für 26 Mk. zurück, 1364 verkaufte es seinen Probsteihof an Albert von Hupede und Dietrich v. Borghe. 1759 war es Gutsherr von 3 Höfen, ebenso der Herzog. An



herzogl. Lehngut besaßen 1590 2 Hufen die Schulenburgs in Hehlen als Lehnsnachfolger der Herren von Frenke (1537), eine dritte herzogl. Hufe war damals in den Händen Konrad Wedemeyers, Großvogts auf dem Kalenberge, und ein Gogreve hatte eine vierte mit 2 Kothöfen. 1661 erwarb der Fürst eine von den Hakes wieder erbaute Mühle, wohl die Hakesche Hegermühle des Wickenser Erbregisters (um 1580), die spätere Herrenmühle im Krümpel, mit der 1759 ein Zoll verbunden war. Die Mühle unterhalb dieser in der Thran gehörte 1759 dem Kriegsrat von Nölting, die dritte oberhalb war herzogl. Lehngut und mit Zins nach Bodenwerder bereits um 1580 angeführt. 1237—47 kauften die Schulzen in Hameln und Hartung Vrenke zwei Hufen mit einer *curia* von den v. Osen, wohl die beiden hildesheimischen Hufen, die ihnen gleichzeitig überwiesen wurden. Der Zehnte war 1473 mindensches Lehen der Herren von Hake und, über 514 Morgen, noch 1759 in deren Besitz. Am Weserufer wurde 1538/9 der Salzhof erbaut auf einem Gebiet, das größtenteils von den Herren v. Bevern gegen die Kemnader Fährre eingetauscht werden mußte. Von hier sollte das in Salzgitter gewonnene Salz nach Minden und Bremen verschifft werden. Indessen bewährte sich das Projekt nicht, und der Herzog verlieh das Haus, mit einem Hofe in Bodenwerder, 1549 an Wolf Marßmeier. 1552 wurde die Anlage von Volrad v. Mansfeld niedergebrannt. Das Grundstück befand sich später (1759 fast elf Morgen groß) im Besitze der Herren v. Hake, die es 1857 mit Ausnahme eines Morgens an die Ither Gewerkschaft verkauften. Jetzt befindet sich an der Stelle der Kemnader Hafen. — Das Dorf gehörte zur Gerichtsbarkeit von Wickensen, niedere Börde.

Dorfanlage zerstreut haufenförmig, mit zwei abgesonderten Häusergruppen nach der Weser zu, je mit einer Mühle: dem sogen. Krümpel und dem Weiler Thran. Die Kapelle liegt am Westende der Hauptgruppe. Auf dem Eckberge, westlich über der Weser, erhielt Bodenwerder 1571 eine Richtstätte (Th. Reitemeyer, Das Wesertal von Holzminden bis Polle, 1901, S. 47 Anm.). Um 1580: 5 Ackerleute, 6 Köter, 4 Kirchhöfner, 1759: 4 Halbspänner, 5 Großköter, 3 Kleinköter, 5 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 137, 1905: 239.

[Die alte Kapelle U. L. F. wurde 1896 abgebrochen, und stand nach dem Corpus Bonorum in Halle von 1751 bereits damals lange Zeit an Stelle einer früheren kleinen Klus. Sie war aus Fachwerk, 28 Fuß lang, 18 Fuß breit, mit drei Fenstern und Tür im Süden. Auf dem Steinaltar stand eine bemalte „Bildhauerarbeit“, daneben 1751 eine neue Kanzel.] Eine runde Glastafel von 1692 ist nach dem Abbruche ins Vaterl. Museum gekommen.

Die jetzigen Glocken sind erst seit 1896 angeschafft. [Eine ältere von 1699, beschrieben bei Pfeifer, Kirchenglocken im Herzogtume Braunsch., Denkmalpflege 1901, S. 116 u. Abb. 24.]

Einhäuser Typus I: Nr. 17, verbaut. Nr. 9b, Giebel rückwärts vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle. Nr. 12 von 1797 mit Karniesprofil unter der Giebelschwelle. — Typus II haben: Nr. 2 von 171(5?),



mit Fase an Füllholz und Schwellen des mit Backsteinmosaik gefüllten Giebels und mit Spruch an der unteren Giebelschwelle. Stern am Torständer. Nr. 1 von 1755, beide Giebel vorgekragt mit gerundetem Füllholz, Fase an der Schwelle und mit Backsteinmosaik gefüllt. Nr. 6a hat den Stern am Torständer. — Typus V hat Nr. 8, die nicht vorgekragte Oberstockschwelle mit Inschrift von 1810. — Die Giebelfront Nr. 7 hat Karniesprofil unter zwei Schwellen eines Giebels und Spruch an der unteren, im Dreieck der Spitze zwei gegen einen Baum in der Mitte sprengende, weiße, gemalte Pferde. Scheunen von 1789 und 1810. — Die Mühle Nr. 11 ist eine Längsfront, mit Profil aus Kehle und Wulst unter der mit einer 1792 datierten Inschrift geschmückten Oberstockschwelle; die formlose Leibzucht daneben mit der häufigen Sturzinschrift in Antiqua:

*Wir bauwen alle feste  
Vnd sein doch fremde Geste,  
Vnd da wir ewig sollen sein,  
Da bauwen wir gar wenig ein.*

M. Hans Knoll Anna Scolten anno 1643. Die Lüderssche Mühle im Krümpel, Nr. 20, ist ebenfalls eine Längsfront, deren Oberstock Horizontalprofile unter und an der Schwelle hat. Die steinerne, flachbogige Türeinfassung mit Anno 1788 am Schlußstein. — Eine kleine malerische Hausgruppe ist im Krümpel Nr. 24, mit Mansardendach und Horizontalprofilen unter der Giebelschwelle. Am Keller- eingange 1807. — Der massive Lagerschuppen am Hafen zeigt unter dem SW-Giebel eine weinlaubbekränzte Maske über einem Beschlagwerkstreifen, wohl ein Bogenschlußstein der Zeit um 1600.

1884 wurden an 12 Häusern Inschriften (ohne die oben angeführte) gesammelt, alle erbaulichen Inhaltes und datiert 1745—1879.

Zwei Denksteine stehen vor der Westseite der Kapelle (ähnlich schon vor dem älteren Baue), aus rotem Sandstein und größtenteils in der Erde vergraben. 1. 79 cm über der Erde hoch, 75 cm breit, oben giebelartig abgeschrägt, beide Seiten mit einem erhobenen Kreuze, das einmal in einer vertieften Kreisscheibe liegt, während auf der anderen Seite der Stein von einem Randstreifen umzogen ist. — 2. 43 cm hoch über der Erde, 64 cm breit, wohl einst rechteckig. Von einem Kreuze, das auf einer vertieften Kreisscheibe liegt, sind auf beiden Seiten drei Arme sichtbar, die einmal mit Nasen besetzt sind.

## Lüerdissen.

Namensformen. *Luitheressen* (1154), *Ludershem* (1197), *Luderlessen* (um 1200), *Luderdisen* (1340. 1448), *Lüerdissen* (um 1580). Heim eines Liuthari bzw. Luder.

Geschichtliches. Das Dorf war stets Filial von Eschershausen. 1382 wurde hier in der Kapelle B. M. V. von den Homburgern eine Vikarie gestiftet und im Orte mit Haus und Hof zur Wohnung eines Priesters (1760 der dritte Ackerhof),



dazu mit einem Hof und drei zehntfreien Hufen in Scharfoldendorf ausgestattet. Aus dieser Vikarie ist das Diakonat in Eschershausen hervorgegangen (siehe S. 268). 1154 wird in einer Urkunde Pabst Hadrians gesagt, daß der Zehnte der *curia* L. (? vergl. Rustenbach, Wikanafelde aaO. S. 243) dem Kloster Kemnade gehöre. Die meisten Güter erwarb das Kloster Amelungsborn: 1197 8½ Hufen und einen Zehnten von Rudolf v. Dalem (Hildesheimer Lehen) gegen Güter in Hemmen-dorpe, etwa zu gleicher Zeit eine Vogtei über zwei Grundstücke von den Hom-burgern und 2 Hufen von Dietrich von Eschershusen, 1305 1 Hufe von Heinrich v. Luthardessen, 1340 den Novalzehnt von den Homburgern; 1448 geschieht mit zwei dem Kloster zuständigen Höfen (einer ein Sattelhof) eine Verschmelzung. 1760 war es Gutsherr eines Ackerhofes und von 5 Halbspänner-

höfen, bezog dazu den Fünften von 349, den Zehnten von 238 Morgen, während damals dem Herzoge der Zehnte über 119 Morgen zustand und die Gutsherr-schaft über die meisten übrigen Höfe. Die Herren v. Campe be-saßen 1580 eine Hufe und noch 1760 einen Kothof, der Kaland zu Kemnade um 1580 ebenfalls eine Hufe. Der Ort unterstand der Ge-richtsbarkeit von Wickensen (obere Börde).



174. Lüerdissen,  
Maria beweint Christi Leichnam.

Die Dorfanlage ist haufenförmig mit der Kirche in der Mitte; die Straße von Wickensen nach Hameln geht am südwestlichen Ende des Ortes vorbei. Ein Flurort „vor der Landwehre“ lag nördlich, schon 1580 erwähnt (Karte bei Rustenbach,

Wikanafelde aaO.), andere Flurnamen: „im Hagen“, ein Waldstück nordwestlich und der „Johannisanger“ südlich. Flurkarte 1760 von Ernst Wilhelm Horn. Um 1580: 6 Ackerleute, 2 Halbspänner, 11 Köter; 1760: 4 Ackerleute, 5 Halb-spänner, 8 Groß-, 4 Kleinköter. Einwohnerzahl 1790/3: 245, 1905: 459.

Die Kapelle, aus meist rötlichem Bruchstein mit Quaderecken, ist nach Osten gerichtet. Das rechteckige, flachgedeckte Schiff ist im XIX. Jahrh. erneuert, namentlich hinsichtlich der Fenster, zwei in der nördlichen, drei in der südlichen Wand, der Tür im Westen mit dem Rundfenster darüber und der Giebelabdeckung. Ein rechteckig vortretender Sockel umzieht das Äußere. Im Innern neben der SO-Ecke eine rechteckige Nische, an der Nordwand eine schlichte hölzerne Empore. Ganz im alten Zustand ist aber noch das eingerückte Chor-



quadrat, von 7 m äußerer, 5 m innerer Breite, das zugleich, eine vom hier üblichen ganz abweichende Eigentümlichkeit, das Untergeschoß eines Turmes ist. Sein Sockel ist höher als der des Schiffes und oben abgeschrägt. Das Innere ist mit einem Gewölbe überspannt, dessen 4 Rippen flach gekahlte Seitenflächen haben und in die Ecken verlaufen. Auf der runden Schlußsteinplatte der Homburgische Löwe in einem Schilde. Gegen das Schiff öffnet sich der Raum mit einem Rundbogen. Neben der SO-Ecke zwei rechteckige Nischen, davon die südliche mit Ausguß und eisernem Haken darüber. In jeder der drei Außenwände ein spitzbogiges Fenster, nur das östliche nach außen mit schrägem Gewände, nach innen alle etwas erweitert und mit fast geradem Sturze. Über dem Chorgewölbe ein Gips-estrich, darauf südlich ein Schlitzfenster, ein größeres spitzbogiges im Osten vielleicht neu. Der unten an allen vier Seiten etwas eingeknickte Turmhelm und das Schiffsdach sind mit Schiefen gedeckt, auf der Turmspitze Wetterfahne mit sprengendem Pferde, darunter 1883.

Kleine, vierseitige Altarkanzel mit Renaissanceprofilen, in gotisierender Einfassung des XIX. Jahrh.

Glaskelch, 16,4 cm hoch, am Fuße graviert: *Lüerdissen 1782*.

Zwei Zinnleuchter, 23 cm hoch. Am Fuße graviert in Antiqua: 1. *Tonnies Wegener · 1672*. — 2. *Bartelt · Maeyer · vnt seine Havs · Fravw · 1672*.

Maria mit dem Leichnam, aus Pappelholz, jetzt im Herzogl. Museum zu Braunsch., 51 cm hoch, handwerksmäßige Arbeit (Abb. 174). Maria hält mit der Rechten den Kopf des auf ihren Knien liegenden Leichnams, dessen rechter Arm schlaff herunterhängt; mit der Linken führt sie das Kopftuch gegen das Gesicht. Ihr Mantel ist über den Kopf gezogen. Weiße, rote und blaue Farbspuren auf den Gewändern.

Mittelalterliche Glocke, ohne Krone 40 cm hoch, 43,5 cm breit (vergl. auch Pfeifer, Kirchenglocken im Herzogtume Braunsch., Denkmalpflege 1901, S. 115, Abb. 17). Die Krone besteht aus vier Bügeln und einer Mittelöse, der Kopf ist flach gewölbt, der Hals von zwei Fäden eingefast. Die steile Flanke ist von dem ziemlich breit ausladenden Schlege durch ein Leistchen getrennt. — Eine Schlagglocke ist unzugänglich.

Unter den Bauernhäusern überwiegt Typus II (7 Beispiele) der Einhäuser. Typus I haben: Nr. 10 von 1721; Nr. 18 von 1796, mit mageren Profilen unter der Oberstockschwelle auch seitlich, Karniesprofil an zwei Giebelschwellen, Torständer mit flachen, senkrechten Kehlen über Konsole, Stab an der Torkante und Stern an den Zwickelstreben; Nr. 4 ganz verbaut, Karniesprofil unter dem Oberstock und den Giebeln mit Kröppelwalm. — Typus II haben: Nr. 26 von 16(71?), 1844 größtenteils erneuert; Tor mit Perlstab eingefast. Nr. 15 mit Däle ganz rechts, hier alte Frontverlängerung, Fase an Füllholz und Schwelle des Giebels; wohl neuere Auslucht rückwärts. Nr. 3 (von 1731?). Nr. 29 von 1755 mit Karniesprofil unter der Oberstockschwelle ringsum sowie der unteren und oberen Giebelschwelle; Torständer mit längsgekehltm Schafte über Konsole. Nr. 1 von



1787, ähnlich profiliert, Schaft über Konsole an den Torständern, Stern an den Zwickelstreben, Giebel mit Ziegeln (statt Sollingsplatten) verhängt. Nr. 6 von 1810, gleiche Verzierung, das Karniesprofil ist aber an den Torständern herabgeführt. Nr. 7 von 1841 mit nur gemaltem Stern an den Zwickelstreben und mit Kröppelwalm. Zwischen Typus I und II schwanken, wohl wegen nachträglicher Veränderungen: Nr. 2 von 1671, untere Giebelschwelle mit Fase an Füllholz und Schwelle, obere mit solcher nur am Füllholz, Perlstab an der Torkante; Nr. 28, Hinterhaus, von 16(7?)3, mit Ziegeln verhängt, Giebel mit gerundetem Füllholze, alte Frontverlängerung links, jüngere Auslucht rückwärts; Nr. 21 von 1725. — Typus III hat Nr. 25 von 1848. — Typus V erscheint datiert 1832, 1839, 1846, 1863. — Nr. 38 hat Spruchschwelle am nicht vorgekragten Oberstock, ähnlich Nr. 59 von 1836.

1884 wurden an 13 Häusern Inschriften nur erbaulichen Inhaltes gefunden, datiert 1677—1881.

## Lütgenholzen.

Namensformen. *Holtensen* (vor 1261).

Geschichtliches. Unter den von Dürre in seinen Ortsnamen der Trad. Corb. (Zeitschrift f. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens Bd. 41 und 42) nicht identifizierten Orten des Namens, in denen Korvei Grundbesitz schon 836/1037 hatte, befindet sich auch unser Dorf. Für die Wahrscheinlichkeit, daß es dazu gehört, spricht, daß im Anfange des XIV. Jahrh. 3 Hufen in einem H. ein Knappe Hermann v. Duding (das benachbarte Duingen) von Korvei zu Lehen hatte, während 1594 in unserem genau bestimmten Orte Siegfried v. Steinberg korveischer Lehnsmann war. Auch kann sich nur auf unser Dorf die vor 1261 geschehene Überweisung einer Vogtei in H. v. Korvei an Kloster Wülfinghausen beziehen, die von den Gebrüdern v. Hohenbüchen an Korvei aufgesagt worden war.

Seit 1653 besaßen die Herren von Wrisberg den Ort als korveisches Lehen pfandweise von den Herren v. Steinberg. Ober- und Untergericht gehörten daher später zu Brunkensen. Die drei Ackerhöfe des Ortes (189 Morgen) waren zehntfrei, vom Rest (152 Morgen), bezog ihn das Domkapitel in Hildesheim. Der Ort ist Filial des benachbarten hannoverschen Dorfes Hoyershausen.

Dorfanlage haufenförmig. Flurkarte 1771 von Carl Schöneyan. Damals 3 Ackerhöfe unter Wrisbergischer Gutsherrschaft und 5 Köter. Eine Landwehr lag an der nordwestlichen Flurgrenze. Einwohnerzahl 1793: 73, 1905: 62.

Die Kapelle ist ein rechteckiger Saal aus Fachwerk, mit Sollingsplatten gedeckt. Dachreiter mit vierseitigem Helm über dem Westgiebel. Eingang im Westen, an jeder Längsseite vier Fenster. Ueber der Tür Oberlicht mit dem Erbauungsjahre 1827. Im Innern flach korbbogenförmige Holzdecke, Empore an der westlichen Schmalseite, rohe Altarkanzel in Ädikula. Standleuchter, Blumentöpfe, Lichtkrone (1828) aus Holz. An den Wänden mehrere Totenkronen aus Blumenbügeln, Hauben mit Stoffblumen und seidenen Bändern.



Glocke, 57,5 cm breit, ohne Krone 43 cm hoch. Am Halse Zierstreifen aus Laub- und Bandelwerk, darunter Umschrift: *Christoph August Becker in Hildesheim Anno 1751 me fecit*. An der Flanke Michael den Drachen tötend mit Unterschrift *S. Michael*, gegenüber Christus am Kreuze über einem Blattabdrucke, daneben *Xitus vincit, Xitus regnat, Xitus imperat*. Die Glocke soll aus Winzenburg stammen.

Die Höfe, alle Bauten aus Fachwerk, haben die mitteldeutsche Anlage. Die Vorderseite gegen die Straße bleibt offen, das Wohnhaus an einer Seite mit dem Giebel nach der Straße, gegenüber und im Hintergrunde Wirtschaftsbauten. Älteste Datierung 1783 an der Scheune von Nr. 4, dazu Stern am Torsturze, 1798 an der Scheune von Nr. 8. Nr. 5 hat ein aufgeflocktes Zahnschnittprofil unter der Oberstockschwelle.

### Markeldissen.

Die Siedelung wird schon 836/91 als *Mergildehusen* in den Trad. Corb. erwähnt. Damals erwarb hier Korvei Gut von einem Sehard. Ein Zehnter war 1380 (1/4 Z. 1383) in *Merkeldissen* von den Homburgern an das Alexanderstift in Einbeck verkauft. 1526 war M. als Vorwerk von Greene (also Homburgisches Erbgut) an die Herren von Salder verpfändet. Zu dem noch vorhandenen Vorwerke gehörten 1793 312 Morgen Acker, außerdem befanden sich schon damals hier zwei Poliermühlen der Grünenplaner Spiegelhütte. Einwohnerzahl 1793: 53, 1905: 64. Der Weiler gehört jetzt politisch zu Grünenplan.

### Oelkassen.

Namensformen. *Odrekessen* (gegen 1153), *Oderichessen* (1179/80), *Oderkese* (1197). Heim eines Oderich.

Geschichtliches. Der Ort ist altes Filial von Eschershausen, von dessen Pfarre hier 1179/80 ein Zehnter und 1/2 Hufe unter Zustimmung des Hildesheimer Bischofes an das Kloster Amelungsborn vertauscht wurde. Amelungsborn hatte schon gegen 1153 eine *curia* mit einem Zehnten, Hildesheimer Lehen der Homburger, von diesen erworben. Ihm gehörte in der Folge das ganze Dorf, um 1580 mit 4 Hufen, dem Fünften (1760 über 168 Morgen) und dem Zehnten (1760 über 99 Morgen), gerichtlich unterstand es der oberen Wickenser Börde. Flurkarte 1760 von Georg Christian Geitel. Damals und schon im XVI. Jahrh. 2 Ackerhöfe und ein Kotsaß. Einwohnerzahl 1790/3: 72, 1905: 205.

Der Hof Nr. 1 hat ein Einhaus, Typus I, umgebaut in Typus II, aus der Zeit um 1600 oder den folgenden Jahrzehnten. Es ist sehr verbaut, namentlich das Tor ganz verändert. Der Giebel ist zweimal vorgekragt, unten mit einem Füllholz, das verziert ist mit einem rankenartigen Beschlagwerkstreifen über einer nach der Mitte jedes Spannes schräg liegenden Konsolenreihe. Die Schwelle



darüber hat einen ähnlichen Zierstreifen unter größtenteils unleserlicher Inschrift und Perlstab an der Kante, die obere Giebelvorkragung ist ebenso geschmückt, nur fehlt der Ornamentstreifen an der Schwelle. Die Giebelfläche darüber ist verhängt. Das Dreieck der Giebelspitze ist offen und vorgeschoben über einer wieder nach der Mitte schrägelegten Konsolenreihe. Innen links auf die Däle verbaute Stallöffnungen. Die Wohnräume rückwärts liegen in einer Verlängerung von 1812 mit Karniesprofil unter Oberstock und Giebel. Ähnlich die Scheune von 1808 mit Blumenranke an den Zwickelstreben. — Nr. 3 ist Einbau von 1688, wohl auch Typus II, Wohnräume jedoch rückwärts in einem besonderen Anbau. — Auf dem Hofe Nr. 2 ebenfalls ein Einbau Typus II, mit einem Tore von 1805, Oberstock und Giebel mit Karniesprofil, auch seitlich, vorgekragt, Blumenranke an der Zwickelstrebe und den Oberlichtpfosten über der Tür. Seitlich zu den Wohnräumen eine Tür mit dünnem, klassizistischem Schnitzwerk, auf den Flügeln C unter Krone zwischen Lorbeergerten, am Sturze 1805, hölzernes Oberlichtgitter mit ähnlichem Monogramm und Blattgewinden. — Eine Hütte von 1797 hat an der Oberstockschwelle über Karniesprofil zwei Inschriftreihen.

1884 wurden an fünf Häusern Inschriften, alle erbaulichen Inhaltes, gezählt, datiert 1688—1808.

### [Polliwerden.]

[Eine Ackerbreite westlich von Haus Harderode führt nach Ziegenmeyer (Zeitschr. d. hist. Vereins f. N. 1892) den Namen *Polliedöhren*. Auf der Flurkarte von Bisperode lag in der Gegend ein Flurort „auf der *Pelge-Worth*“. Die Länderei gehörte 1766 den Herren v. Metternich und v. Nölting. Das Wickenser Erbregister führt um 1580 *Pelliwerden* unter den Wüstungen der Niederbörde an, von der Hartung Hake der Zehnte zustand.]

### [Renziehausen.]

[1317 war der Zehnte in *Rentinghehusen in parrochia Hersederode* mindensches Lehen der Homburger und auf einen *Albertus de Hupede* übergegangen (Sudendorf I, S. 114, Z. 2—6). Möglicherweise ist aber auch der in den Trad. Corb. § 118 erwähnte Ort *Reginwerskinghusen* unsere Wüstung, denn er wird zusammen mit dem benachbarten Harderode genannt; in beiden schenkte 891/1037 ein Graf Siegfried je eine Familie an Korvei. 1637 waren in *Ronsingkhause*n ein Hof, 3 Hufen und der Zehnt kalenbergisches Lehen Hilmar Ernsts von Münchhausen, früher der v. Bevern. Der Name *Renziehausen* ist noch als Familienname in Harderode lebendig. Nach Angaben in Harderode wäre R. ein Hof gewesen zwischen Harderode und der südlich davon liegenden Mühle. Rustenbach sucht ihn mit Dürre mehr nach Esperde zu, am Rebensteine. Nach dem Wickenser Erbregister um 1580 hatten Esperder Bauern Länderei in dem damals schon wüsten R.]



## Scharfoldendorf.

Namensformen. *Oldendorpe* (1146), *Aldendorp juxta Eskershusen* (um 1198), *Scharfoldentorp* (1290), *Schorfoldendorp* (1382). Bedeutung = Schürfaltendorf.

Geschichtliches. Der Ort war schon vor der Reformation Filial von Eschershausen. Der Kapelle gehörten 1542 10 Morgen. Der Freie Ekbert übergab 1146 sein Allod in Oldendorp und Buttetorp, zusammen 23 Hufen, 2 Mühlen, Wiese und Wald an Hildesheim, um sie mit anderem Gut als Lehen zurückzuempfangen. Da das jetzt wüste Buttetorp unserem Orte benachbart war, ist wahrscheinlich dieser unter dem Oldendorp gemeint. Amelungsborn erwarb von den Homburgern um 1198  $1\frac{1}{2}$  Hufe, 1290 1; 1637 besaß es zwei Meierhöfe mit 4 Hufen und dem Fünften, 1760 war von den übrigen Höfen größtenteils der Herzog Guts herr. Die Kapelle in Lüerdissen wurde 1382 von den Homburgern mit einem Hofe und 3 zehntfreien Hufen ausgestattet. Der Kaland in Bodenwerder war 1588 hier begütert. Ein Zehnter von 856 Morgen wurde 1760 nach dem Amte Wickensen geliefert, während 226 Morgen zehntfrei waren. In den Rest des Zehnten (109 M.) teilten sich damals die Pfarre in Eschershausen und Amelungsborn. Zwei Schäfereien waren privat. Die Gerichtsbarkeit unterstand dem Amte Wickensen, obere Börde.

Dorfanlage haufenförmig mit der Kapelle in der Mitte. — Flurkarte 1760 von G. C. Geitel. Die Heerstraße von Hameln nach Einbeck durchschneidet danach den Ort in nordsüdlicher Richtung, die Heerstraße nach Hildesheim geht nordöstlich weiter. Tie an der Lenne, wo die Schule steht. Nordwestlich ein Flurort „im Klausenfelde“. Um 1580 (Wickenser Erbreger): 6 Ackerleute, 4 Halbspänner, 20 Köter, 2 Häuslinge; 1760: 2 Ackerhöfe, 8 Halbspänner, 2 Viertelspänner, 13 Großköter, 13 Kleinköter, 10 Brinksitzer, 2 Neuanbauer, dabei 7 Leineweber und eine dem Herzoge zuständige, 1759 abgebrannte Korn- und Schneidemühle. Einwohnerzahl 1790/3: 385, 1905: 648.

Die Kapelle (vielleicht dem hl. Nikolaus geweiht, vergl. den Flurnamen im Klausenfelde) ist ein nach Osten gerichteter, flachgedeckter Saal, die Wände aus rotem, unverputztem Bruchsandstein mit regellosen Eckquadern. Tür in der Südseite spitzbogig, mit gefaster Kante, über dem Bogen ein gleicharmiges Kreuz. Die rechteckigen Fenster, je eines im N, S und O, haben Holzgewände. Die Decke liegt tiefer als das Mauerende, so daß ein hoher Dachraum vorhanden ist, der durch ein Schlitzfenster in jeder Wand Licht erhält. Kleiner Dachreiter neben dem O-Giebel. Im Innern neben der SO-Ecke zwei rechteckige Wandnischen.

Die Altarkanzel soll, zusammen mit Teilen in Lüerdissen, früher in Eschershausen gestanden haben. Sie ist teilweise in einem jüngeren Aufbau versteckt, von ihren vier Schauseiten ist eine nur zur Hälfte erhalten. Jede trägt eine Nische für eine jetzt fehlende Evangelistenfigur, deren Name am vortretenden Sockel geschnitzt ist. An den Leisten zwischen den Schauseiten Karyatiden und Ohr-

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. IV.



muschelverzierung. Am Fußgesims die Antiquainschrift: *Henning Havseise Meister Jobst Randolf hatt zu Diser . . .* mit Spuren von Vergoldung.

Hölzerne, sechsarmige Lichterkrone mit Inschrift: *C. Lenke ano 1834.*

Zwei barocke Altarleuchter aus Zinn, 33 cm hoch.

Glocke von 1821.

17 Einhäuser Typus I, datiert 1658—1823. Davon bemerkenswert: Nr. 1 von 1658, Rückgebäude, links mit alter Auslucht. Torkante mit starkem Perlstab eingefäßt, Vorkragung des verschalten Giebels mit demselben Perlstab an der Schwelle, darüber Spruchreihe, Füllhölzer mit nach ihrer Mitte schräg gerichtetem Konsolenstreifen, dieselbe Verzierung an Auslucht, Oberstock und Giebel. Als Füllung Lehmsteine oder Flechtwerk. Inschriften in Antiqua über dem Tore:

*Der Her durch die Engelschar  
Meinen Ein unt Ausganck bewar.  
Gottes Güte und Trew  
Ist alle Morgen newe.  
Gnade unt Barmhertzigkeit  
Weret bis in Ewigkeit.*

*Cvrt Koch · Anna Kuleman · Anno 1658.*

Am Giebel: *O Mensche, bedencke was du thust,  
Bedencke das du sterben mußt.  
Ravch und uergencklich ist dein Leben,  
Du mußt Recenschaft (so) geben.*

An der Auslucht, oben:

*Wer Got im Glavben recht vertrawwt  
Der hat hie vnd ewig wolgebawwt.*

unten:

*Alle die mich kennen,  
Den gebe Got das, was sie mir gönnen.*

Dabei Scheune des XVIII. Jahrh. mit mannigfaltigem, auch geknicktem Strebenwerk im Giebel und zwei Schwellen mit Karniesprofil ebenda. — Ebenso wie Nr. 1, auch mit Auslucht, ist Nr. 13 von 1660 verziert (Abb. 175), auch die freilich anders lautenden frommen Sprüche sind ebenso verteilt. Doch ist das Haus kleiner, und am Sturze ist zwischen der Inschrift ein Hufeisen angebracht. Die Auslucht scheint vor die Inschrift der Giebelschwelle vorzustoßen, ist aber schwerlich jünger; es liegt wohl nur eine Gleichgültigkeit des Zimmermannes vor. — Nr. 34, 1. Haus (von 1662?), Torkante mit Kerben verziert, Giebel vorgesetzt ohne Füllholz und Holm, Kerbenreihe an der Schwelle. Nr. 42 mit Auslucht rechts, Vorkragung des Hauptgiebels, des Oberstocks und Giebels der Auslucht mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle. Torkante mit Perlstab. Nr. 46 von 1748, Obergeschoß und zweimal der Giebel mit gerundetem Füllholze



und Fase an der Schwelle, Stern am Torsturze, Tulpentopf an den Zwickelstreben. Torversenkung mit breiten und kurzen Kerben im Wechsel. Links in der Dälenwand noch die alten Trüge mit Klappen. Nr. 44, mit Karnies unter dem Oberstock, unter dem Giebel kaum gerundetes Füllholz und Fase an der Schwelle. Nr. 41 von 1775, mit Auslucht links, diese und der Giebel zweimal wie Nr. 42 profiliert, Tor mit dünnem Perlstabe eingefast. Das Nebenhaus von Nr. 17, datiert 1776, hat Karniesprofil unter zwei Giebelschwellen und dem Oberstock, hier dazu Spruch an der Schwelle, im Giebel symmetrische Schrägstreben, an den Torständern schaftartiger Doppelwulst über Konsole. Nr. 29, Nebenhaus, von 177., die stattliche und doch sehr schmale Däle ganz rechts. Oberstock und



175. Scharfoldendorf, Hof Nr. 13 von 1660.

zweimal der Giebel mit Kehle zwischen Schrägen unter der Schwelle und kleiner Kehle an der Schwellenkante. Symmetrische Schrägstreben im Giebel, Torständer mit Schaft, an dem eine Kehle entlang läuft, über flacher Konsole. Nr. 19, Nebenhaus, von 1795. Nr. 27, Giebel mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, Spitze gefüllt mit schräg gelegten Bohlen. Jüngere Auslucht links mit Karnies unter Oberstock und Giebel. Nr. 32 zwei Einhäuser, das Haupthaus, wie oft, ganz mit Platten verhängt, das Nebenhaus von 1816 (Leibzucht?) mit Karniesprofil unter dem Oberstock, Torständer wie Nr. 29. Nr. 12 von 1823, die Horizontalprofile unter dem Oberstock sind an den Torständern herabgeführt. Stern an den Zwickelbändern. — Typus II haben: Nr. 2, Nebenhaus, von 1657, jetzt unbewohnt. Der Giebel ist zweimal vorgekragt mit Fase an Schwelle und Füllholz, Ständer über der unteren Giebelschwelle mit Winkelhölzern, oberer Teil



des Giebels verschalt. Das fast halbkreisförmig geschlossene Tor ist mit einem gedrehten Tau eingefast. Über dem Sturze Simsleiste mit nach der Mitte schräg gerichteter Konsolenreihe. In der Front neben dem Tore jederseits noch eine Tür, rechts mit Vorhangbogen vor vertieftem Grunde, links im einfachen Eselsrücken geschlossen. Auf der Däle links noch die niedrigen, durch Klappen verschließbaren Stallöffnungen über steinernen Trögen. Nr. 6 hat Karniesprofil unter zwei Giebelvorkragungen, unter dem Oberstock und vor diesem an den Torständern herabgeführt; Stern an den Zwickelbändern. — Die Einhäuser Nr. 8 (Hinterhaus, von 1767, mit Stern am Dösselzapfen), Nr. 47 (von 1750 mit gerundetem Füll-



176. Scharfoldendorf, Haus Nr. 16 (um 1600).

holze und Fase an der unteren Giebelvorkragung, Karnies an der oberen) und Nr. 11 sind in ihrem Typus nicht mehr zu erkennen. — Typus III erscheint fünfmal, darunter Nr. 58 mit schwachem Karniesprofil unter dem Oberstock und unter zwei Schwellen des Giebels; Nr. 21 mit gerundetem Füllholze und Fase an Oberstock und Giebel. — Typus IV hat Nr. 23. — Typus V ist öfter vertreten, so Nr. 3 von 1797, mit Karniesprofil unter dem Oberstock und flachem Schafte über Konsole an den Torständern; Nr. 9 von 1844 mit Inschrift grün auf blau und Tulpentopf an den Oberlichtpfosten über dem Tore, dabei formlose Leibzucht von 1796. — Im übrigen eine große Anzahl von Giebelfronten ohne ausgesprochenen Einhaustypus. Darunter: Nr. 16, vielleicht noch aus dem XVI. Jahrh., mit sehr starkem Ständerwerk, doch ganz auf städtische Art (Abb. 176).



Es war früher Försterwohnung. Die Vorkragung geht über das ganze Untergeschoß hinweg, so daß die Däle zu einem eingeschossigen Flur zusammengeschrumpft ist. Giebel und Obergeschoß kragen an der Front über starken Knaggen vor, denen ursprünglich wohl auch am Untergeschoß die jetzt hier verschobenen Ständer als Rücklage dienten. Sie haben unter dem Oberstock leicht eingezogene Vorderfläche, die von einem Wulst zwischen zwei Kehlen durchquert ist; dasselbe Profil als Auflager am Ständer. Die Balkenköpfe haben die abgesetzte Rundung der unteren Kante. Kleine Füllhölzer, kleine Fase an der mächtigen Schwelle. Neben den Ständerfüßen im Oberstock und Giebel Winkelhölzer. Die Giebelknaggen haben an der Vorderfläche drei teilweis gedrehte, horizontal laufende Wülste. Die hohe Giebelwand wird von einem einzigen Mittelständer zusammengehalten. In die alte rundbogige Tortür ist jetzt eine kleinere eingebaut. Eine Scheune daneben mit Karniesprofil unter den Vorkragungen, ebenso ein kleiner verbauter Einbau ganz rechts mit *J. H. 1752* in der Wetterfahne. Nr. 20 von 1786 hat Karniesprofil unter Oberstock und Giebel, Stern am Türständer. Nr. 30 hat Kehle zwischen Schrägen unter Oberstock und Giebel, Spruch an der Oberstockschwelle, in der Wetterfahne *E. C. H. D. 1759*.

1884 wurden außer dem oben angeführten an 12 Häusern Inschriften erbaulicher Art gesammelt, datiert 1657—1844.

Zwei Denksteine, rote rechteckige Sandsteinplatten, rechts an der Straße nach Lüerdissen, jenseits des ersten sie durchschneidenden Feldweges. Nach Hassels Kollektaneen (Landschaftl. Bibliothek, Kap. X, 2), bzw. Guthes Bericht um 1780 standen sie damals bereits ganz in der Nähe „wenige Schritte unter dem Halsgerichte“ (vergl. Rustenbachs Karte, Wikanafelde aaO.). Der größere ist etwa 80 cm hoch über der Erde, ebenso breit und 17 cm dick. Auf beiden Seiten sieht man auf vertieftem Grunde ein Kreuz in einem Kreisbände, die vier Kreisabschnitte jeder mit 3 Nasen geschmückt. Auf der Hauptschauseite ist noch die Verlängerung des unteren Kreuzarmes über den Kreis hinaus erkennbar, dazu hier ein Bandstreifen, der unter dem Kreise jederseits eine vierblättrige Rosette hat, und auf dem Kreisbände die Inschriften (Abb. 177) in Majuskeln: *HIC FVIT INTERFECTVS H(er)MANN(us) PA RV(us) F(ilius) B(er)TOLDI †*. Der kleinere Stein, oben etwas abgerundet, ist etwa 65 cm hoch, 40 cm breit, 20 cm dick. Er trägt auf der Vorderseite ein flach erhabenes lateinisches Kreuz, daneben links ein Beil, auf der Rückseite ein gleiches Kreuz, doch nur in vertieften Umrissen.



177. Scharfoldendorf, Teil der vertieften Inschrift vom Gedenkstein auf die Ermordung von Hermann, Bertolds Sohn.

### [Sidinghusen.]

[In der Mitte des XIV. Jahrh. waren die Gebrüder Wulfer und Lippold von Werder von Korvei mit dem Dorfe *Sidinhusen* bei Biscoperode (Bisperode)



belehnt. In dieser Überlieferung ist auch die einzige Lageangabe der Wüstung enthalten, diese ist also vermutlich in Bisperode aufgegangen. 1378 erscheint ein Herman von *Sidinghusen* als Eversteinischer Lehnsmann, 1490 werden die Knappen Dietrich und Ludolf v. S. erwähnt (Hamelner U-B. II, Nr. 598)].

## Tuchtfeld.

Geschichtliches. Die St. Johannes-Kapelle war schon vor der Reformation als Filial von Halle, wie noch jetzt, vorhanden. 1537 waren 1½ Hufen herzogl. Lehen der von Frencke. Nach dem Wickenser Erbregerister gehörte um 1580 *Tuchtwelde* Heinrich v. Grone und seinen Vettern, jedoch standen 3 Hufen unter Schulenburgischer (wohl das alte Frenkesche Lehen), ebensoviel unter Noitfagelscher Gutsherrschaft, wie denn auch Grones 1761 noch die meisten Höfe gehörten, zugleich mit dem Zehnten darüber (311 Morgen), während vom Rest, ebenfalls mit den betreffenden Zehnten, Graf Schulenburg mit 90 Morgen, Knippings in Pymont mit 93 Morgen, v. Gerssen in Sievershausen mit 83 Morgen Gutsherren waren. Die Gerichtsbarkeit übte das Amt Wickensen (niedere Börde) aus.

Dorfanlage haufenförmig, Flurkarte 1761 von E. W. Horn. Damals 5 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 5 Köter; fast alle Bauern waren zugleich Leineweber. Einwohnerzahl 1790/3: 92, 1905: 130.

Die Kapelle ist ein rechteckiger, nach O gerichteter, flach gedeckter Saal aus verputztem Bruchstein. An den Ecken der Nordseite ein Widerlager. Die Tür im Westen und die Fenster, eines im Osten, zwei an jeder Längswand, haben ein rechteckiges Gewände aus rotem Sandstein. Die Giebel sind verschalt. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt. Im Innern dient der östlichste, durch eine rohe Bretterwand abgeteilte Raum als Sakristei. In dieser Wand die Kanzel mit drei Schauseiten über dem hölzernen Altare mit roher Steinplatte. In der Ostwand neben den Ecken je eine kleine rechteckige Nische, in der Westwand neben der SO-Ecke eine größere mit schrägem Gewände (altes Fenster?).

Zwei Stühle mit Spuren eines Konsolensimses.

Abseits gestellt ein leerer Rahmen (wohl für das im Corpus Bonorum erwähnte Bild mit Christi Leiden in Gethsemane) mit Resten einer geschnitzten Rollwerkeinfassung. Dazu die Unterschrift in Antiqua: *Ano MDCLVII XI Marti sub M. Balthazare Schiltmeiero Osn. W. Past. Hal. et fil.*, rückwärts: *Die Söhne zu Tuchtfelde verehren dieses Bildt.*

Glocke ohne Krone 41 cm hoch, 46 cm Dm. Am Halse Antiquaumschrift in 3 Reihen: *Her Johannes Corvinus P. et Svnt.* (= Superintendent) *in Hall Hans Falcken Hans Moller Diaconi in Trffel* (= Tuchtfeld). *Harmen Bincken me fecit anno Domini 1595.* Die Worte sind durch Rosetten teilweise mit Masken getrennt, in der untersten Reihe nebenstehende Gießermarke. Auf der Flanke Medaillon: nach rechts schreitender Löwe in Fadenkreis.





Ein Einhaus Typus I, Nr. 9, mit karniesartigem Füllholz unter dem mit Backsteinmosaik gefüllten Giebel und Kehlchen an der Schwelle. — Typus II erscheint viermal ganz rein: Nr. 5 mit Auslucht rückwärts; Nr. 8 von 1799 mit karniesartigem Profil unter Oberstock und Giebel, Spruch seitlich an der Schwelle, vorgerückten Torständen; Nr. 1 von 1818 mit Karniesprofil unter dem Giebel, dem Oberstock und herabgeführt an den Torständen. Auf der Scheune Hahn als Wetterfahne mit 1836; Nr. 2 von 1830, Scheune dabei mit gerundetem Füllholze und Fase an der Schwelle, am Torständer *M. D. A. E. D.* (undeutlich), Wetterfahne mit Ranken und sprengendem Pferde. — Ganz verbaut ist das Einhaus Nr. 12 von 1733, Giebel zweimal vorgekragt mit gerundetem Füllholze und Stab an der Schwelle, an der unteren dazu Spruch und Stern, in der Giebelspitze ein Baum. Besondere Beachtung verdient Nr. 6 (Abb. 178), im Grundriß ein Einhaus



178. Tuchtfeld, Hof Nr. 6 (XVII. Jahrh. erste Hälfte).

Typus II, die Däle jedoch nicht durch das übliche große Tor, sondern durch eine rundbogige Tür über zwei Stufen — also keine Einfahrt — mit einer zweiten, etwas kleineren darüber geöffnet. Über jeder ein verwitterter Inschriftsturz, die untere mit Flügeln aus schräg gestellten Bohlen. Der Giebel ist zweimal vorgekragt über abgerundetem Kreissegment am Füllholze und mit einem Perlstab an der Schwellenkante. Kleines, formloses Nebenhaus dazu von 1709 mit Stab und Inschrift an der Schwelle. — Die Giebelfront Nr. 11 ist am Oberstock und Giebel wie Nr. 12 profiliert. Nr. 10 hat Horizontalprofile unter dem Oberstocke ringsum und Spruch an der Schwelle. Nr. 13 von 1836 hat eine Inschrift an der nicht vorgekragten Oberstockschwelle.

1884 wurden an 10 Häusern Inschriften nur erbaulichen Inhaltes gefunden, datiert 1702—1878, darunter:

*Auf Gott, und nicht auf meinen Rat, will ich mein Glücke bauen, usw.*  
(altes Bschw. Gesangbuch Nr. 344). *Johann Friedrich Ludwig Meier, alt 21 Jahr.*



*Hanne Karoline Katharine Ahlbrechten, alt 19 Jahr; diese beiden Verlobten haben dieses Haus gebauet im Jahre 1818 den 6. Juni.*

[Nach Guthe, in Hassels Kollektaneen um 1775, war damals nahe beim Dorfe Tuchtfelde im Acker ein kleiner mit Eichen und Buschwerk bewachsener Hügel, worauf deutliche Anzeichen eines gemauerten Gebäudes, einer Kapelle, noch zu sehen waren. Ist etwa die Wüstung Wabek gemeint?]

### [Wabek.]

[Der Name wird zuerst gegen 1000 als *Wabeki* am Nordabhange des Vogler (*Fugleri*) in der Hildesheimer Grenzbeschreibung genannt. Ob er jedoch schon einen Ort oder nur den jetzt noch so genannten Wabach (Wabeeke) bezeichnen soll, muß dahingestellt bleiben. Vielleicht bezieht sich die Übereignung von einer Hufe zu *Wanebeke* 1033 an das Martinsstift in Minden durch Kaiser Konrad auf unseren Ort, zumal es im Zusammenhange mit Hehlen erwähnt wird, und Ende des XIII. Jahrh. die Grafen von Everstein im Lehnbesitze von zwei mindenschen Hufen und einer *curia* in *Wabeke* waren (urkundlich 1260, 1270, 1280). Damals verafterlehnt an einen *dominus Henricus de Stellere*, wurden diese Güter dem Hospital in Amelungsborn überwiesen. Pastor Guthe in Dielmissen (Br. Anzeigen 1757, 98. Stück), wußte 1757 „noch aus mündlicher Tradition und andern Merkmaalen, daß ehemals einige Häuser daran — nemlich am Wabache — gelegen, und daß ein Einwohner, nemlich Loges, von da nach Kirchbrack, der andere, Ahrens, nach Diedelmissen gezogen . . . und daß ihnen zu Kriegszeiten die Häuser abgebrannt“. Möglicherweise ist also der Ort im Dreißigjährigen Kriege wüst geworden. Zu ihm gehörte auch das *Wendtfeld*, auf dem die Kapelle von Wabek stand und wo 1411 eine Familie Kock ansässig war. 1548 besaßen Amelungsborn und die Herren v. Grone hier das „Mönchsgut“, und nach dem Wickenser Erbregister hatte hier ein Kötner aus Lüerdissen um 1580 Ackerland. Trotzdem dieses Register im Wendfelde eine besondere Wüstung sieht, kann man es mit Guthe doch wohl nur für ein Flurstück von Wabek halten. In der nach einem Amelungsborner Berichte von 1766 erst gegen 1740 abgebrochenen Kapelle hatten die Pastöre von Dielmissen und Kirchbrak abwechselnd zu predigen. Guthe bestimmt die Lage der Wüstung nahe der Mündung des Wabaches in die Lenne (vergl. die Karte zu Rustenbachs Wikanafelde aaO., und unter Tuchtfeld).]

### Wegensen.

Geschichtliches. Als *Wegensen* erscheint der Ort schon 1408 in einer Kemnader Urkunde. Er ist eingepfarrt nach Halle. Den Herren von Zerssen (lippescher Uradel) gehörte der Ort um 1580 (Wickenser Erbregister), die Gerichte wurden stets vom Amte Wickensen, niedere Börde, verwaltet. 2 Hufen waren vom Kloster Abdinghof in Paderborn an Hermann Schaffer in Bodenwerder verlehnt; auch etwas



Härgut war vorhanden. 1763 war Herr von Münchhausen Gutsherr der Höfe mit Ausnahme eines Halbspänners, der nach Herrn v. Grone in Westerbrak verpflichtet war. Ein Zehnter gehörte 1580 Herrn v. Zerssen, 1763 über 332 Morgen v. Münchhausen, 263 Morgen der Pfarre in Halle; der Rest, 40 Morgen, war zehntfrei.

Dorfanlage zerstreut. Flurkarte 1763 von G. Ch. Geitel. Das *Tischerfeld* nördlich bewahrt den Namen der Wüstung Dissihausen, die 1580 (Wickenser Erbregister) in der Homburger Niederbörde erwähnt wird. Nach Rustenbach, (Häger usw. aaO., S. 588) gehört der größere Teil der Flur dieser Wüstung zu Bremke. Ebenfalls nördlich liegen die Flurorte „auf“ bzw. „in den Gnadenhöfen“, noch weiter ein Kreuzgrund. 1580 und noch 1763 3 Halbspänner, 2 Köter. Einwohnerzahl 1793: 49, 1905: 69.

Ein Einhaus Typus I, Nr. 5. — Die Giebelfront Nr. 2 hat einen Spruch an der unteren Giebelschwelle, an der oberen Karniesprofil ohne Vorkragung. Die Scheune von Nr. 6 ist von 1733 und hat einen zweimal mit gerundetem Füllholz und Fase an den Schwellen vorgekragten Giebel.

1884 wurden an drei Häusern erbauliche Inschriften gefunden, datiert 1841 und 1845.

## Westerbrak.

Namensformen. *Westirbracha* (1033), *Westerbrake* (1409).

Geschichtliches. Das Dorf, Filial von Kirchbrak, hat keine Kapelle mehr. 1033 erwarb das Martinusstift in Minden eine Hufe. Kloster Kemnade erhielt 1409 testamentarisch vom letzten Homburger den Keglershof, den es noch 1548 besaß. 1524 veräußerten die Herren v. Vrenke einen Meierhof mit 3 Hufen und einen anderen mit 1 Hufe. Eine Elisabeth v. Minnigerode besaß 1580 (Wickenser Erbregister) 2 Ackerhöfe zu je 2 Hufen, der erste Kemnader Lehen (wohl der Keglershof). Der dritte damalige Ackerhof war Hakesches Lehen eines Heinrich Möller. Die Herren v. Grone besaßen 1558 3 Hufen als herzogl. Lehen, scheinen aber bis 1620 den größten Teil des Dorfes an sich gebracht zu haben, da damals das Amt dagegen einschreiten zu müssen glaubte, daß Heinrich Albrecht v. G. hier einen „adelichen Sitz präparierte“ auf einem Hofe, wo nur seiner Mutter (vermutlich Anna Marie v. Hake) lebenslängliche Dienstfreiheit zugestanden habe. Das Rittergut ist wohl trotz dieses Protestes schon damals zustande gekommen. 1761 gehörten dazu 400 Morgen Acker, und vom Reste der Flur, 117 Morgen, der Zehnt, den Grones schon 1580 besaßen. Die Gerichtsbarkeit stand dem Amte Wickensen (niedere Börde) zu.

Dorfanlage haufenförmig mit dem Gute abseits. Flurkarte 1761 von G. C. Geitel. Damals 7 Köter und 2 Brinksitzer (1580 3 Ackerhöfe, 1 Halbspänner, 8 Köter) unter Gronescher Gutsherrschaft. Einwohnerzahl 1793: 72, 1905: 165.

[Nach dem Corpus Bonorum von Kirchbrak wurde die Kapelle 1696 an Grones für 10 Rthlr. verkauft mit der Bestimmung, die Betglocke auch ferner schlagen





179. Westerbrak, Hütte mit Uhrturm.

dem Groneschen Wappen. — Die Glocke in diesem Turme ist ohne Krone 34 cm hoch, 37 cm breit und trägt am Halse die Inschrift: *Anno 1708*. —



180. Westerbrak, Laternenhumpen von 1575.

etwas getriebener Verzierung, hauptsächlich Rollwerk, das mit Masken und Fruchtbüscheln gefüllt ist; vorn, hinter einer Horntür, eine figürliche Darstellung: in

zu lassen. Jene wurde abgerissen und an ihrer Stelle ein großes weißes Haus errichtet. Die Glocke kam in den noch stehenden Uhrturm am Hofe.]

In der östlichen Hofmauer des Gutes eine Fachwerkhütte, größtenteils mit verputzter Massivwand nach der Straße (Abb. 179). Hier ein Wappenstein aus hellem Sandstein in Renaissance Rahmen, darunter ein Rollwerkschild mit *B. E. V. M.*, den Anfangsbuchstaben der Brigitte Elisabeth von Minnigerode. Im Wappenschild der Minnigerodesche Haken. Auf dem Dache dieses Hauses das oben erwähnte, mit Sollingsplatten behängte, achtseitige Uhrtürmchen. Auf seiner geschweiften Haube Wetterfahne mit

Über den Torbögen der Wirtschaftsgebäude des Gutes die Jahreszahlen 1726 (zweimal) und 1732. — Gartentor, zwei Pfeiler aus roten Sandsteinquadern mit Fugenschnitt und Fruchtkorbaufsatz. Flacher Torbogen mit zwei Flügelputten, die ein Schild mit dem Groneschen Wappen und dem jüngeren v. Linsingenschen halten, dazu die Unterschriften: *F. A. v. G.*, *F. C. A. v. L.*

In dem modernen Wohnhause des Gutes wird ein silber-vergoldeter Humpen in Laternenform aufbewahrt, 17 cm hoch, 9,1 cm breit (Abb. 180). Der nach oben wenig verjüngte Zylinder ist über einem kleinen, verzierten Fußstreifen bedeckt mit graviert und



einem Gemache an einem Fasse ein Zecher, dem eine Frau eine Laterne vorhält. Darüber die Inschrift in Antiqua:

1575

*Diese Latern gehoert  
ins Havs. Damit leucht  
man de(n) Gesten nars.*

Der Deckel trägt Bogenornament mit Akanthus und oben einen Kreis von Buckeln um einen Knopf mit zwei Flügelköpfen und großem beweglichen Ringe. Griffknauf mit Flügelkopf, eckiger Henkel mit Maske und einer Figur, die einen Fruchtkorb trägt. Nürnberger Beschau (*N*), Wardeinlinie und Meistermonogramm *I F* (Taf. XIV, 9).

Sieben Einhäuser Typus I, meist verziert mit Karniesprofil am Füllholz unter Oberstock und Giebel und mit Stab an der Schwellenkante, so: Nr. 6 von 1748. Nr. 8 von 1754, mit Backsteinmosaik im Giebel. Nr. 5 ebenfalls von 1754, mit Stern an den Oberlichtpfosten über dem Tore. Nr. 7 von 1764, mit einem Nebenhaus, kleiner Längsfront von 1797. Nr. 2 von 1779. Gerundetes Füllholz unter dem Oberstock und zwei Giebelvorkragungen, sowie Fase an den Schwellen haben Nr. 4 von 1756 und Nr. 1 von 1765.

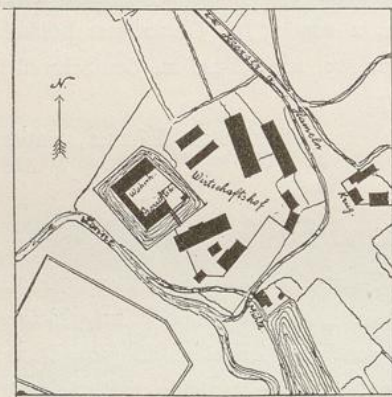
1884 gab es an acht Häusern Inschriften, nur erbaulichen Inhaltes, datiert 1748—1828.

## Wickensen.

Geschichtliches. Die jetzige Domäne W. hat den Namen des um 980 in einer Grenzbeschreibung der Diözese Hildesheim erwähnten *castellum Wikanafeldisten* (siehe unter Homburg) bewahrt. Wie wohl genügend festgelegt ist (von Dürre, Böttger, Bennigsen, Rustenbach, vergl. des letzten Wikanafelde aaO. S. 227), kann jedoch diese Burg mit ihrer Endigung auf *sten* = *stein* nicht Wickensen gewesen sein, das in der Ebene liegt und keine mittelalterliche oder noch ältere Spuren aufweist. Da nun 1529 Wickensen auch unter dem Namen *Niederhomburg* Vorwerk der Homburg, der Hohenburg war, so dürfen wir wohl dieses Verhältnis als ein uraltes ansehen. Der Name *Wikanafeldisten* ist von der eigentlichen Burg auf ihren Außenhof in der Niederung übertragen, beide wurden dann als Hoch- und Nieder-W. unterschieden, die Burg schließlich nur als die „Hohe Burg“, die Homburg gekennzeichnet, zumal seit Siegfried von Homburg und seine Nachfolger diesen Namen übernommen hatten. So blieb der ältere Name nur am Außenhofe der Burg haften, der ihn daher jetzt noch trägt. An Stelle der Homburg wurde das für die Verwaltung weit vorteilhafter gelegene und durch Landankauf bereits vorbereitete Vorwerk 1535 Amtssitz und hier das größtenteils noch stehende Amtshaus 1542 aus den Steinen der Homburg errichtet. Nach Guthe (Braunsch. Anz. 1757, Stück 99, Sp. 1651) ist das Haus dann bereits 1552 von Volrad von Mansfeld verwüstet und verbrannt, — jedenfalls aber sogleich auch wieder in Stand gesetzt. Die Amtsländerei ist größtenteils zusammengeschmolzen aus



mehreren Wüstungen. 1. Hillekenhagen, das Feldstück nordöstlich von der Domäne auf der Flurkarte von 1767, als Wüstung zuerst im Wickenser Erbregister 1580 erwähnt und damals mit der zugehörigen Gildehufe 206 Morgen groß. 2. Langenhagen, Flurstück ost-südöstlich, 1580 mit anderen Stücken 112 Morgen groß, um 1180 von den Homburgern als *Indago Longa* dem Stift Hildesheim für Amelungsborn aufgesagt. Es war hier wahrscheinlich nur ein in der Folge erwähnter Hof (*curia*), dessen wüste Stelle 1510 vom Kloster dem Herzoge Heinrich dem Älteren abgetreten wurde. 3. Auch scheint der größte Teil der Wüstung Krabberode, nordwestlich von Wickensen, jetzt Domänenland zu sein. 1384 verschrieb Heinrich v. Homburg den Hof zu *Kraferode* seiner Gattin zur Leibzucht, und 1525 kaufte Herzog Heinrich der Jüngere das Dorf K. an. 1580 gehörten davon 25 Morgen Acker zur Domäne, ebenso aber auch schon das an die Pfarre in Eschershausen zehntpflichtige Stück der sonst freien Ackerflur, das 1767 153 Morgen groß war. Auch 1741 wurden noch Stücke hinzuerworben.



181. Wickensen, Lageplan 1767.

Der Rest gehört zu Eschershausen. Haus-trümmer auf dem Eschershäuser Flurstücke *Krabberhof* noch 1757/67. Nach allem muß die Flur der Siedelung sehr zerstückelt gewesen sein. 4. Nach dem Wickenser Erbregister lag auch die um 1200 erwähnte homburgische Honmulen zwischen E. und Lenne, noch im Paderborner Sprengel. Vergl. über diese Wüstungen auch die Karte bei Rustenbach, Wikana-felde. Über das Amt vergl. die Einlei-tung. Die Domänenländerei bestand 1793 aus 939 Morgen Acker, 233 Morgen Wiesen, 187 Morgen Anger und dem

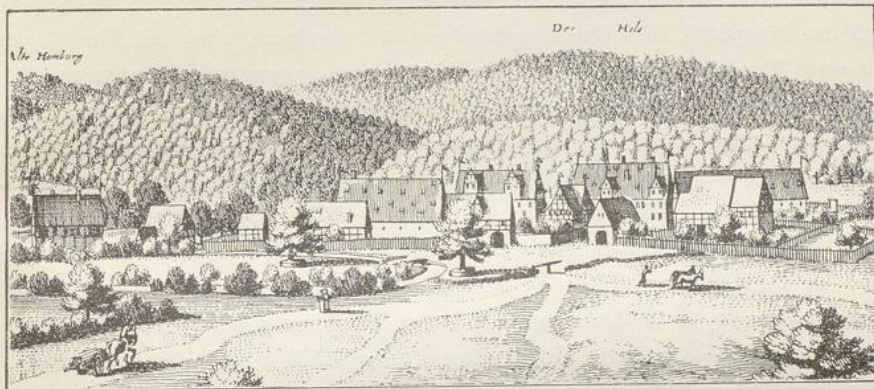
Vorwerke Vorwohle. Die Domäne mit Weiler gehört jetzt politisch zu Eschershausen. Daneben eine alte Privatmahlmühle und ein Krug, der früher zugleich Zollstelle war. Die „Hamelsche Heerstraße“ nach Eschershausen geht in nord-westlicher Richtung an der alten Gebäudegruppe vorbei.

Flurkarte 1767 von Carl Schöneyan. Einwohnerzahl 1793: 102, 1905: 155.

Das Amthaus (Abb. 181 und 182, diese nach Merian S. 202) war von einem annähernd quadratischen, jetzt zugeschütteten Graben umgeben. Es war nach Merian, wie es im wesentlichen noch jetzt vorhanden ist, „von Herzog Heinrich dem Jüngeren angebaut, und zum Amthause mit zween von Steinen aufgeführten Häusern, gegen einander über, und feinen Fürstl. Gemächern aptiret worden. Anno 1639 ist vom jetzigen gnädigen Landesfürsten ein Gang, daß man von einem Hause zum anderen füglich kommen kan, angelegt, und nunmehr gänzlich verfertigt“. Zwischen den Häusern liegt ein Hofraum. Das zweigeschossige Vordergebäude gilt in der Überlieferung als „Justizgebäude“. Die Außenfläche des Bruch-



steinmauerwerkes ist verputzt. Das Dach ist mit Sollingsplatten gedeckt und hat abgewalmte Giebelflächen. Rechts ist eine zugesetzte rundbogige Durchfahrt, darüber an der Vorderseite aus gebranntem Ton das geviertete braunschweigische Wappenschild über dem Ordenszeichen des goldenen Vließes und unter einem Spangenhelm mit Zier und reich geschwungenem Gerank als Helmdecke. Zwischen der Helmzier *I(n) G(otts) G(ewalt) H(ab) I(chs) G(estalt) W(ie) G(ott) W(ill) S(o) W(ill) I(ch) A(uch)*. Die Tafel deutet auf Herzog Heinrich d. J. († 1568). H. 78 cm, Br. 49 cm. Vor dem Tore unten noch die alten Kragsteine der Zugbrücke. Die unregelmäßig verteilten Fenster haben rechteckige Gewände bis auf ein jüngeres ovales, alle ohne Profile. Im Innern an der linken südöstlichen Schmalseite des Gebäudes nach dem Hofe zu massive rechteckige Wendeltreppe mit Gipsstufen bis zum Boden. Zwischen Tordurchfahrt und Treppe gewölbter Keller, die Gewölbe auf flachen Tonnen mit Stichkappen sind mit der Umfassungsmauer nicht bündig



182. Wickensen, nach Buno-Merian, 1652.

und gehen vor den Fenstern durch, sind also erst nach dem Mauerbau eingelegt. Sie ruhen an den Wänden auf schlicht abgerundeten Konsolen, in der Mitte über kurzen vierseitigen, an den Ecken abgefasten Pfeilern aus rotem Sandstein, über den Fasen mit rippenartigen Ansätzen, ein Pfeiler im Südkeller hat vor der Schmiede einen Stab. Das Gebäude hat auf der Merianschen Abbildung volle Giebel und zwei Dacherker an der Vorderseite. Als Hauptgebäude galt wohl immer das im Grunde des Hofes liegende jetzige zweigeschossige Wohnhaus des Domänenpächters (Aufriß und Grundrisse von Sommer aus den dreißiger Jahren des XIX. Jahrh. auf der herzogl. Hochbauinspektion in Holzminden). Putz und Dach wie beim vorigen Hause, mit dem es parallel liegt, das es aber nach Norden überragt. An der Vorderseite ist der östliche Teil als Auslucht vorgebaut, die nördliche Giebelwand liegt winkelschief vor dem Hause. In der Auslucht führt eine Tür zu einem Keller. Sie ist in einem flachen Bogen geschlossen, darüber die Inschrift in Antiqua: *Von Gots Gnaden Iulius Herzog zu Brunswig vnd Lüneburg, anno Domini 1571*. Das Erdgeschoß hat Wirtschaftsräume, darunter Stall, Backhaus und Schlachtere, Tür und Fenstergewände des XVIII. Jahrh.,



über einer Tür am Schlußstein des Stichbogens Rokokokartusche mit 1785, zwischen ihr und der Auslucht nach außen nicht vortretende steinerne Wendeltreppe. Der Oberstock hat unregelmäßig verteilte, teilweise gekuppelte, rechteckige Fenster mit Karniesprofil am Gewände, so auch an der hofseitigen Schmalseite der Auslucht, während deren andere Fenster schlicht sind. Im Inneren am Flur mehrere in flachem Bogen geschlossene Kamintüren, ihre Schlußsteine mit Rokokokartuschen, deren einige die Jahreszahl 1785 umgeben. Über der Auslucht jetzt ein niedriger Fachwerkgiebel, auf dem Sommerschen Plane dazu noch ein volles Fachwerkgeschoß und zwei schmälere Dacherker daneben über der Front. Ähnlich auch die Abbildung bei Merian. Der bei Merian angeführte Gang verband die Häuser an der Südseite des Hofes, er war noch 1767 vorhanden, machte aber am Ende des XVIII. Jahrh. der noch stehenden Kornbrennerei platz.

Auch die Gebäude des Wirtschaftshofes sind noch teilweise in dem Merianschen Zustande „von Steinen aufgemauert und mit Sollings-Steinen bedeckt“, so namentlich der Hauptstall, dem Gerichtsgebäude zunächst gelegen, oben mit Fluchtluken für einen Trockenboden; in seiner Wand vermauert ein grauer Hilssandsteinquader mit undeutlicher Datierung unter einem Gesims aus Platte über Kehle und Stab, ferner das Stück eines gotischen Fenstermaaßwerkes, wohl von der Homburg. Jünger sind, und aus rotem Sandstein ein spitzbärtiger Soldatenkopf am Schafstalle, eine Löwenmaske mit Ring im Maule ebenda, an der Scheune ein Stein mit Flügelkopf, wohl als Schlußstein eines Bogens gearbeitet. — [Aus Eichenfachwerk, auch im Dachstuhl, war die 1903 abgebrochene Pelzburg, eine Giebelfront von zwei Geschossen, in beiden durch die Länge des Hauses ein großer Flur, unten mit Plattenbelag, oben mit Estrich. Das Untergeschoß neben dem ebenerdigen Flur über hoher Aufmauerung. Der Oberstock an der Front und seitlich wenig vorgekragt, ebenso dreimal der Giebel mit matt profiliertem starken Füllholze und Perlstab an der Schwellenkante. Ständer nicht regelmäßig über den Balken. Am Türsturze die Jahreszahl 1670. Ein Küchenrauchfang ruhte auf einer eichenen Holzsäule mit Wulsten und Leisten, die jetzt in der Pächterwohnung aufbewahrt wird. An die Rückseite des Hauses stieß ein Nebengebäude mit gewölbtem Keller, wohl das alte Brauhaus. Das bei Merian angegebene äußere Torgebäude fehlt jetzt, ein Anger nordwestlich am „Vorwerke“, nach Eschershausen zu, heißt auf der Flurkarte 1767 „vorn Kaysertore“.]



183. Negenborn, Christuskopf vom Amelungsborner Kelch.